Die heutige Nummer enthält die Beilage „Blätter für die jüdische Frau."

Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXII. Jahrgang.
Nr. 31

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

17. Ab 5688.
3. August 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Kolištĕ 57. — Mähr.-Ostrau: Hvĕzdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Die Sitzung des Aktionskomitees.

Zwei schwere Krisen überwunden.

Weizmann-Jewish-Agency-Krise. Sieg Weizmanns: Die von Weizmann gutgeheißene Resolution zum Jewish Agency-Bericht wird mit 41 : 4 Stimmen angenommen. — Weizmann-Sacher-Krise. — Ihre Lösung: Die Exekutive wird mit allen gegen zwei Stimmen ersucht, im Amte zu verbleiben.

Entsprechend ihrer entscheidenden Bedeutung war die A.-C.-Sitzung in Berlin sehr gut beschickt: bis auf einen oder zwei Plätze der allgemeinen Zionisten waren alle Mandate besetzt. Leider blieb das nicht bis zum Schluß der Sitzung so; von den etwa 25 allgemeinen Zionisten fehlten in den letzten Tagen nicht weniger als 15, während die etwa 20 Vertreter der Fraktion bis zur Schlußsitzung ausharrten. Das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit erfuhr also eine krasse Aenderung, ja Umkehrung. Während Freitag nachmittags (in der Abstimmung über die Agency-Resolution) noch 45 Mitglieder votierten, wurden Samstag abends nur mehr 26 Stimmen abgegeben, wovon nur etwa 10 allgemeine Zionisten und 16 Fraktionsmitgliedern gehörten. Ohne diese grobe Pflichtverletzung vieler A.-C.-Mitglieder hätte auch der zweite Teil der Sitzung ein ganz anderes Bild ergeben. Mit Recht wurde gesagt, daß sich Zionisten, die nicht bereit seien, einmal im Jahre vierzehn Tage lang im A.-C. zu arbeiten, erst gar nicht ins A.-C. wählen lassen sollten. Es ist sehr zu bedauern, und anderseits eben ein Zeichen für die politische Unreife dieser Gruppe, daß gerade die allgemeinen Zionisten, auf denen das ganze Jahr lang die Hauptlast der Verantwortung und der zionistischen Arbeit ruht, durch diese Unzuverlässigkeit ihrer Vertreter einen großen Teil ihres Mitbestimmungsrechtes verlieren — sehr zum Schaden der Gesamtorganisation.

✣

Natürlich gibt es auch einige Entschuldigungsgründe. Vor allem: die chaotische Geschäftsführung des A.-C. Die Mitglieder erhielten vor der Sitzung eine „Provisorische Tagesordnung", die 13 Punkte enthielt. Ueber Reihenfolge der Punkte und Beratungszeit jedes einzelnen war nichts verlautbart. Wenn das Präsidium des A.-C. seine Aufgaben ernst nimmt, muß es aber vor jeder Sitzung einen genauen Arbeitsplan feststellen, veröffentlichen und dann, vor allem, auch mit Energie einhalten. Die Freude, dem A.-C. zu präsidieren, kann doch nicht so groß sein, um den Wunsch zu erzeugen, sie möglichst lange zu genießen. Ich wage zu behaupten, daß bei Ausschaltung nebensächlicher Fragen und Konzentrierung aller Energie auf das wirklich Wichtige sechs Tage an Stelle der zwölf, die wir in Berlin sitzen mußten, reichlich genügt hätten. Das hätte eine bessere Zusammensetzung bis zum Schluß der Beratungen gesichert, sehr viel Mühe und Nervenkraft erspart und das Budget der Organisation etwa um 10.000 Mark erleichtert. Bloß der Antrag eines Mißtrauensvotums gegen Sacher kostete das A.-C. zwei volle Beratungstage, bis festgestellt wurde, daß — ein solcher Antrag geschäftsordnungsmäßig gar nicht zulässig sei. Seine Zulassung vergeudete Zeit und Nervenkraft in erschreckendem Maße und verursachte eine Krise der Exekutive, die der Autorität der Organisation schweren Schaden zufügen mußte.

✣

Und wenn ich schon die Geschäftsführung bespreche, soll noch eins erwähnt werden. Das A.-C. ist heute eine sehr schwerfällige Körperschaft. Zu den 50 gewählten Mitgliedern kommen nahezu zwanzig mit beratender Stimme und einige Beamte. Das beeinflußt natürlich die Art der Beratung ganz wesentlich. Man spricht anders in einem Saal vor 75 Zuhörern, als im Beratungszimmer vor 25. Das A.-C. aber soll keine Tribune sein, von der aus zu dem Volke gesprochen wird (das heißt zur Presse) — dazu haben wir den Kongreß — sondern eine Körperschaft für ernste, sachliche Beratung. Deshalb sollte die Zahl seiner Mitglieder auf höchstens 25 reduziert werden. Ganz sinnlos aber wird die „ernste, sachliche" Aussprache, wenn, wie das unbegreiflicherweise und ganz gegen die Tradition in Berlin durch Schuld des Präsidiums geschah, die Presse und eine große Zahl von Gästen zugelassen werden. Neben den 75 legalen Teilnehmern der Sitzung war oft die doppelte Zahl von Gästen anwesend, die zum Teil zwischen und vor den Mitgliedern des A.-C. saßen. So wurde die Sitzung zu einem kleinen Kongreß und die Reden gingen, statt in Kopf und Herz der Teilnehmer, zum Fenster hinaus.

✣

Die erste große Frage war die der Jewish Agency und des Berichtes der „Joint Palestine Survey Commission". Das A. C. war nicht aufgerufen, den Bericht anzunehmen oder abzulehnen, sondern, wie Professor Artur Freud in der Wiener „Stimme" richtig darlegte, zu ihm Stellung zu nehmen. Dies tat es in einer ausführlichen Resolution, die das A. C. mit einer seit Jahren bei uns ungewohnten Geschlossenheit (41 Stimmen gegen 4 der ausgesprochenen Opposition) annahm. Das soll uns aber nicht täuschen. Die Resolution hat ein Janusgesicht. Einerseits begrüßt sie den Bericht der Agency-Kommission, schreibt ihm wesentliche Bedeutung für die Aufstellung des Arbeitsprogramms der Agency zu und fordert die Exekutive auf, die auf die Bildung der erweiterten Agency zielenden Verhandlungen fortzusetzen und zu Ende zu führen — also die stärkste Bejahung der Weizmannschen Politik. Andererseits stellt sie, über die Kongreßbeschlüsse hinausgehend, einen dichten Zaun von Bedingungen und Vorbehalten auf, die zweifellos geeignet sind, Weizmanns weitere Verhandlung außerordentlich zu erschweren. Von den 41 Mitgliedern, die für die Resolution stimmten, meinte ein Teil die Bejahung und nahm die Vorbehalte mit in den Kauf, der andere Teil meinte die Vorbehalte und schluckte um ihretwillen auch die Bejahung. Immerhin war die Wirkung der — zweifellos der Wahrheit entsprechende — Eindruck, daß die überwältigende Mehrheit des A. C. für Weizmanns Agency-Politik eintritt.

✣

Der psychologische Mechanismus, der zur Aufstellung jener Vorbehalte führte, ist nicht ganz leicht zu durchschauen. Ueber die fundamentalen Bedingungen des Kongresses, wie gesagt, hinausgehend, fordern diese Vorbehalte von den nichtzionistischen Mitgliedern der Agency als Voraussetzung für ihre Zulassung nicht nur die Anerkennung des Nationalfondsprinzips, sondern auch die des Nationalfonds selbst als einziges Instrument der Agency für den Bodenkauf und die Anerkennung der vollen Freiheit der Ansiedler in der Wahl der Siedlungsformen. Diese Vorbehalte wären in negativer Form durchaus berechtigt, wie ich vor der A.-C.-Sitzung an dieser Stelle bereits darlegte: die Zionistische Organisation kann eine Festlegung der Agency gegen den Nationalfonds und gegen einzelne Siedlungsformen (z. B. die Kwuzah) nicht annehmen. Aber eigentlich ist es unlogisch, von Nichtzionisten den Eid auf Prinzipien zu verlangen, deren Anerkennung oder Leugnung jedem Zionisten durchaus freisteht. Die Marshall-Leute brauchten bloß den Schekel zu kaufen, um in der zionistischen Organisation gegen die Ausschließlichkeit sogar des Nationalfonds-Prinzips, gegen die Kwuzah usw. zu kämpfen und niemand dürfte sie darum schlechte Zionisten heißen. Richtig bemerkte einmal Harry Sacher, das A. C. verlange damit von den Nichtzionisten Einstimmigkeit in Fragen, bezüglich deren die Zionisten selbst keineswegs einstimmig urteilen.

✣

Diese logischen Ueberlegungen hätten wohl auch ihre Wirkung gehabt, wenn nicht etwas Ueber- oder Unterlogisches, Unbewußtes, mitgewirkt hätte: der trotz verstandesmäßiger Einsicht in die Richtigkeit und Notwendigkeit der Agency-Politik verhandene Wunsch, das von der Zionistischen Organisation begründete, geschaffene, so weit geförderte Werk auch weiter uneingeschränkt in der Hand zu behalten. Lichtheim erschreckte die A.-C.-Mitglieder aufs tiefste, als er darlegte, die Bildung der Agency müsse dazu führen, daß auch im Palästina-Mandat an Stelle der Zionistischen Organisation diese neue Körperschaft anerkannt werde. Diese klare, primäre Folge der Agency-Politik, ja eigentlich nicht Folge, sondern bloß andere Ausdrucksweise für das, was wir Agency-Politik nennen, erschien vielen unerträglich, trotzdem oder weil damit eben nur das Selbstverständliche gesagt war: Wenn wir einen Teil der Arbeit und der Verantwortung an andere abgeben, können wir sie nicht mehr ungeteilt behalten. Es spricht echter zionistischer Patriotismus aus diesem Nicht-sehen-wollen unvermeidlicher Wirkungen gefaßter Beschlüsse fünf Jahre, nachdem sie gefaßt wurden, aber es ist ebensosehr ethische wie politische Forderung, die Beschlüsse samt ihren Wirkungen ernst zu nehmen, zu erkennen und zu verwirklichen.

Der zweite Hauptgegenstand war das Budget. Der Beschluß erfolgte, aus den anfangs dargelegten Gründen, gegen unsere Stimmen und fügte dem von der Exekutive vorgeschlagenen Budgetausgaben von 42.000 Pfund zu. Der Effekt ist gleich Null, denn die Exekutive sagte in einer guten, ernsten und zugleich ironischen Erklärung, sie hoffe, die Anstrengungen der A.-K.-Mitglieder würden eine entsprechende Erhöhung der Einnahmen sichern, sie könne die Ausgaben aber nur nach Maßgabe der Eingänge durchführen. Das Ereignis der Budgetdebatte war eine ausgezeichnete, in Gesinnung, Inhalt und Form hervorragende Rede von Miß Szold — die Art von politischer Beredsamkeit, die wir brauchen, ernst, würdig, kraftvoll.

✣

Das dritte Problem wurde durch das Mißtrauensvotum gegen Harry Sacher aufgeworfen, das 22 A.-K.- Mitglieder (alle Angehörigen der Fraktionen Misrachi, Poale Zion und Hitachduth sowie zwei allgemeine Zionisten, Mossinsohn und Suprasky) einbrachten. Es war, wie schon gesagt, illegal und wurde demgemäß zurückgenommen, nicht ohne zwei Tage gekostet und eine Demission der Gesamtexekutive verursacht zu haben. Die Unterzeichner des Antrags hofften in der Minderheit zu bleiben; die vorzeitige Abreise vieler Mitglieder machte sie zur Mehrheit. Da erschraken sie sehr vor ihrem eigenen Mut und erklärten sich außerstande, selbst eine Exekutive zu bilden. Solche mutwillige und für das Ansehen der Organisation verderblichen Akte müßte ein kraftvolles und seiner Pflicht bewußtes Präsidium verhindern. Objektivität besteht nicht in einer besonders liebevollen Behandlung der Opposition.

✣

Die Ernennung des Kontrollors der Organisation, nach der Herr Stricker so stürmisch ruft, wurde auf Antrag von Grünbaum, Strickers Fraktionsgenossen, bis zur nächsten A.-K.-Sitzung verschoben. Da laut Kongreßbeschluß der Exekutive das Ernennungsrecht nicht zusteht (der Kontrollar hat ja auch und vor allem die Exekutive zu kontrollieren), sondern nur dem Kongreß oder dem A.-K., beruht der von mancher Seite der Exekutive gemachte Vorwurf, sie lasse diesen Kongreßbeschluß unausgeführt, auf mangelhater Kenntnis oder fehlendem Willen zum Verständnis des Beschlusses selbst. Die dritte Eventualität, daß der Vorwurf gegen besseres Wissen tendentiös erhoben werden könnte, kommt natürlich nicht in Betracht.

✣

An Stelle von Dr. Eder wurde Professor Brodetsky in die Londoner Exekutive gewählt, eine vorzügliche junge Kraft, zweifellos ein Gewinn für die Organisation. Wir begrüßen diesen neuen Führer des Gesamtzionismus aufs herzlichste. Die Exekutive, der er beitritt, hat große und schwere Aufgaben, die ihr diese Berliner Sitzung des Aktionskomitees keineswegs besonders erleichtert hat. Sie hat aber auch große Möglichkeiten und wir hoffen, daß sie uns in einem Jahre auf dem XVI. Zionistenkongreß, über erfreuliche Fortschritte unseres Werkes wird berichten können.

Dr. Hugo Herrmann.

Sitzung vom 25. v. M.

Auf der Mittwochsitzung erklärt Tartakower, daß das Prinzip der Konsolidierung, das an sich richtig ist, während des letzten Jahres unmäßig überspannt wurde, so daß es zum Ruin führte. Vieles, was erreicht wurde, wurde zum Teil gegen den Willen der Exekutive erreicht. Die Einstellung der Alijah habe nicht nur das Leben in Palästina, sondern auch die zionistische Bewegung im Galuth zur Stagnation gebracht. Im besonderen beklagt sich Redner über Beeinträchtigung des Hechaluz und der Hachscharah-arbeit. Großmann kritisiert scharf die Exekutive. Das Budget behalte den Charakter eines Takziw bei, worin die Posten eigentlich Subsidien bedeuten. Der Keren Hajessod sei als Kreditfonds gedacht worden. Auch für genügende Landreserven habe die Exekutive keine Vorsorge getroffen. Sie habe auch in einer Reihe von Fällen nicht interveniert. Beim heutigen Zustand der Bewegung seien größere Einkünfte nicht zu erwarten. Dr. Hindes weist darauf hin, daß die Exekutive wisse, wohin sie steuere. Sie habe an ihren Ueberzeugungen, die sie auf dem Kongreß ausgesprochen hat, festgehalten. Das Budget ist beunruhigend, aber daran sei nicht die Exekutive schuld. Die Geldgeber wollen wissen, wie das Geld verwaltet werde, und daher werde das vom letzten Kongreß beschlossene System mit der Zeit auch eine Erhöhung der Eingänge bewirken. Sprinzak fragt, wie sich eigentlich die Exekutive mit einem solchen Budget die Arbeit in Palästina vorstelle. Wie soll der Uebergang zur Konsolidierung erfolgen? Mit den ausgeworfenen Beträgen lasse sich überhaupt nichts Gescheites anfangen. Ben Gurion erklärt, daß die Exekutive nicht nur aus neuen Menschen besteht, sondern auch mit neuen Losungen ihr Amt angetreten habe, der Losung der Wirtschaftlichkeit und der Losung der Ueberwindung des Mißtrauens an das Werk in Palästina, aber der Glaube an unser Werk ist durch die neue Exekutive keineswegs gestärkt worden. Die Verhältnisse in Amerika bezeugen den Niedergang der Bewegung. Erst der Protest der jüdischen Welt und der Londoner Exekutive haben die Palästina-Exekutive von ihrem Vorhaben abgebracht, die Arbeitslosenfürsorge der Regierung zu überlassen. Der Plan der Arbeiter zur Behebung der Arbeitslosigkeit wurde von der Exekutive für phantastisch erklärt. Erfreulich ist, daß er trotzdem durchgeführt werden konnte. Die Exekutive war in ihrer Hoffnungslosigkeit bereit, ihren moralischen Bankrott zu erklären. Die dauernden Behauptungen von der Unwirtschaftlichkeit des Arbeiterwerks und der Arbeiterinstitutionen haben in hohem Maße die Zerstörung der Organisation bewirkt. Rabalsky bemerkt, daß auch die amerikanische Judenheit eine wirtschaftliche Krise durchmache. Noch mehr als dies haben jedoch die ungünstigen Nachrichten aus Palästina auf den Rückgang der Ein-

gänge eingewirkt. Nicht Lipsky habe die Nachrichten von der Mißwirtschaft der Arbeiter verbreitet. Die zahlreichen unabhängig von einander in Amerika durchgeführten Sammlungen für die verschiedensten Sonderzwecke in Palästina haben die Eingänge des United Palestine Appeal sehr beeinträchtigt. Keineswegs sind daran die innerzionistischen Differenzen in Amerika schuld. Nötig sei eine Erleichterung der Einwanderungsbestimmungen in Palästina, da diese Schwierigkeiten auf die Stimmung im Galuth außerordentlich ungünstig einwirken. Dr. Mossinsohn erklärt, daß in Palästina niemand mehr an diese Exekutive noch glaube. Mit diesem Umstand müsse man rechnen. Die Exekutive habe die jüdische Autonomie nicht geschützt, sie vielmehr oft untergraben, wenn er auch ihren oft guten Willen nicht bestreiten wolle. Er wendet sich dann gegen die Berufung eines Leiters des Waad Hachinuch aus Amerika. Wenn man mit der starken Hand stolziert, müsse man auch etwas schaffen. Man erklärte, daß bei der Wahl dieser Exekutive die Mittel reichlicher zur Verfügung stehen würden, was sich keineswegs bewahrheitet hat. Wenn es so weiter bleibt, würden wir aus Amerika auch 180.000 Pfund jährlich nicht erhalten. Wir sägen selbst den Ast ab, auf dem wir sitzen. Neben aller Wirtschaftlichkeit müsse man auch etwas für die Seele haben und ein Programm, das hinreißt. Mereminski wendet sich in schärfsten Worten gegen die Exekutive. Sie hat nichts getan, um das Verbleiben der jüdischen Arbeiter in den Privatkolonien zu fördern. Es sei auch nichts geschehen, um eine Linderung der grausamen Einwanderungsbestimmungen herbeizuführen, die den Siedlern nicht gestatten, ihre nächsten Anverwandten nach Palästina zu bringen. Nicht nur die jetzige Exekutive, sondern auch schon zur Zeit der früheren Exekutive wurde durch die verbreiteten Gerüchte über die Arbeiterwirtschaft in Palästina das Vertrauen an unser Werk untergraben. Auch der Kongreßbeschluß über die Zuweisung von Geldmitteln für Hachscharahzwecke wurde nicht eingehalten. Dr. Ruppin gibt Großmann die gewünschte Aufklärung über die Vereinigung Brith Schalom, die keine Stellung zur Frage der Verfassung Palästinas genommen habe. Dies sei Sache der Zionistischen Organisation und des Waad Leumi. Wir müssen uns über die Formen des Zusammenlebens mit den Arabern klar werden. Wir müssen wissen, daß die Araber ständig in Palästina bleiben und daß wir zu einem friedlichen Zusammenleben mit ihnen kommen müssen. Wir wünschen keinen chauvinistischen Nationalismus, sondern einen ethischen.

Hiermit ist die Palästinadebatte geschlossen. Für die Exekutive antwortete

Harry Sacher:

Die zweitägige Diskussion habe gezeigt, wie das Versprechen der fair Chance gehalten wurde. Das ganze Wörterbuch wurde geplündert, um genügend Worte für die Anklagen zu finden. Um sagen zu können, daß jeder Erfolg gegen uns erreicht wurde, erhoben die Redner der Linken den Vorwurf, daß ich die Arbeitslosigkeit verlängern wollte. Kaum hatte ich den Boden Palästinas betreten, als sofort die Demonstrationen gegen mich einsetzten. Bei Behebung der Arbeitslosigkeit haben die Arbeiter viel mitgeholfen, aber diese benehmen sich in meinem Bureauzimmer ganz anders als draußen, wo sie keinen Tag vorbeigehen lassen, ohne mich anzugreifen. Sie vergiften so ihre eigenen Leute und machen es unmöglich, gute Beziehungen mit dem Jischuw zu haben. Sprinzak war es leicht, uns anzugreifen, nachdem wir sein Erbe angetreten haben. Man hatte erklärt, drei Monate Arbeit der neuen Exekutive würden zum Zusammenbruch führen und weil man die eigene Niederlage nicht zugeben will, mußte man die Legende schaffen, die Arbeitslosigkeit wäre gegen unseren Willen behoben worden. Aber Tatsache ist, daß eine Besserung erfolgt ist und auch weiter erfolgen wird. Wir rühmen uns keineswegs unserer Erfolge und wir kleben nicht an unseren Sesseln. Schaffen Sie im AC. eine Majorität und wir ziehen uns zurück.

Man wirft uns vor, wir hätten die Einwanderung, den Handel und die Industrie usw. nicht gefördert. Ja, wurden uns denn hierfür die Mittel gegeben? Auch wenn das Kongreßbudget ganz aufgebracht worden wäre, auch dann hätten die Mittel hierfür nicht gereicht. Wenn wir in der Frage der Jewish Agency weiter verhandeln sollen, dann dürfen Sie das Vertrauen in uns nicht dauernd untergraben. Wir behaupten keineswegs, daß das vorgeschlagene Budget befriedigend sei, sind aber der Ansicht, daß bei einem solchen Budget die vorgeschlagene Verteilung die beste ist. Niemand hat eine bessere vorgeschlagen. Haben Sie Courage und stürzen Sie die Exekutive, aber tun Sie nicht dasselbe wie bisher, nämlich die Exekutive auf ihrem Platz lassen und sie dann beschimpfen. Redner geht sodann auf die einzelnen vorgebrachten Beschwerden ein. Supraiky erwähnte den Fall Manor. Wir wollten uns nicht nur mit einer zweitrangigen, statt erstrangigen Hypothek begnügen, sondern die Schuld ganz streichen, wenn den Leuten damit wirklich geholfen werden würde. Die Prüfung aber ergab, daß dies nicht der Fall sei. In Sachen der Lieberfabrik hat die Exekutive bei der Regierung interveniert, die sich bereit erklärte, den Einfuhrzoll auf Schokolade zu erhöhen, aber eine Ermäßigung des Einfuhrzolles auf Zucker ablehnte. Wir haben also interveniert. Die Regierung hat jetzt ein Komitee zur Prüfung der Zollfragen eingesetzt. Auch gegen die Regierung soll man gerecht sein und zugeben, daß im letzten Jahre auf dem Gebiete des Handels und Zollwesens eine bedeutende Besserung zu verzeichnen ist. Das Budget für Erziehungswesen wurde vom Kongreß so festgesetzt, und ich mußte mich danach richten. Hilfe wurde uns fast von keiner Seite gewährt. Das AC. würde irren, wenn es glaubte, daß die hier gehaltenen Reden der Meinung des ganzen Jischuw entsprechen. Viele sind dort anderer Ansicht, aber diese sind nicht organisiert und kommen nicht ins AC. und zum Kongreß. Wieviel Böden uns im Beisan zur Verfügung stehen werden, ist noch nicht bestimmt. Die Regierung führt eine Landvermessung durch, die erst nach Jahren fertig sein wird, und erst dann werden wir in der Bodenfrage klarer sehen.

Die Schwierigkeiten, die der Exekutive bereitet werden, kommen daher, weil sie einen Platz einnimmt, auf den andere Anspruch erheben. Das Verbrechen der Exekutive besteht in ihrer Existenz.

Wir haben nichts Heroisches geschaffen, aber unsere Pflicht voll erfüllt. Wir haben alles getan, um den Jischuw vor dem Alpdruck der Arbeitslosigkeit zu befreien. Mag es mit uns oder gegen uns geschehen sein, jedenfalls es ist geschehen.

Seien Sie jetzt offen. Wenn Sie Mut haben, dann übernehmen Sie unseren Platz.

Sitzung vom 27. Juli.

Am Donnerstag fielen mit Rücksicht auf Tischa b'Ab die Sitzungen aus. Auf der Sitzung von Freitag vormittags wurden organisatorische Fragen behandelt. Ueber das vorgeschlagene Kontrollamt referierte Rosenblüth. Es sei Meinung der Exekutive, daß es sich hierbei um ehrenamtliche Tätigkeit handeln solle. Laut dem Kongreßbeschluß geht es nicht nur um eine Sachkontrolle wie bei einem Rechnungshof, sondern auch um eine Zweckkontrolle. Der Kontrolleur oder die Kontrolleure sind direkt dem Kongreß verantwortlich und vollständig unabhängig von der Exekutive und dem AC. Exekutivgewalt komme allerdings dem Amt nicht zu, sondern es hat nur Bericht an die Exekutive, an das AC. und den Kongreß zu erstatten. Nach durchgeführter kurzer Diskussion geht die Frage an eine Kommission, wo über die Personalvorschläge berichtet werden soll. Sodann wird auf Grund eines Referates des Organisationssekretärs Dr. Lauterbach die von einer Redaktionskommission vorgenommene Textierung der gefaßten Kongreßbeschlüsse über Aenderungen des Statuts vom AC. bestätigt.

Des weiteren gelangt die Frage der Sondersammlungen zur Behandlung. Der Referent Rosenblüth erklärt, ohne jede Polemik und Leidenschaft müsse in einer gemeinsamen Beratung Abhilfe geschaffen werden gegen die eingerissene Verwilderung. Der 16. Kongreß werde diese Frage genau prüfen und zu regeln haben, wahrscheinlich im Wege der Zentralisation. Vorläufig müssen wir uns mit einer Konsolidierung begnügen. Er erläutert die vorgeschlagenen Resolutionen, die vor allem den Primat der Zentralfonds feststellen und die Exekutive auffordern, dem kommenden Kongreß Vorschläge über eine umfassende und gründliche Regelung dieser Materie zu erstatten.

In der Debatte erklärt Suprasky, es handle sich nicht um eine Einzelfrage, sondern um die ganze zionistische Konzeption. So wie bisher gehe es nicht weiter. Unser Budgetrecht werde so illusorisch gemacht, und unsere Beratungen verlieren dann ihren hauptsächlichsten Sinn. Wir müssen uns für zwei Zentralfonds aussprechen, die jedoch allen berechtigten Bedürfnissen gerecht werden. Leib Jaffe erklärt, daß das Keren Hajessod-Direktorium mit den Vorschlägen der Exekutive einverstanden sei, wenn sie auch keineswegs den Wünschen des Keren Hajessod genügen. Die Sonderaktionen seien für den KH. ruinös. Die Anerkennung der Priorität des Keren Hajessod bedeute nichts anderes, als die Wahrung des Budgetrechtes des Kongresses. Wir sind allmählich zu einem System von Kolelim gelangt. Man müsse nach reifer Ueberlegung mit klaren Ansichten zum Kongreß kommen, um eine allmähliche Zerstörung des Keren Hajessod zu vermeiden. Dr. Goldstein weist darauf hin, wie diese Sondersammlungen die Arbeit der KH.-Delegierten, ganz besonders in den fernen Ländern, fast unmöglich machen. Wir müssen Steuerleistungen verlangen, denn sonst werden wir Schnorrersammler. Wir erklären, daß wir mit unseren zentralen Fonds Palästina bauen, und man verstehe dies nicht, wenn andauernd Sondersammlungen veranstaltet werden. Farbstein meint, daß die ganze Debatte sich nicht auf den Misrachi beziehe, da dieser auf seinen Anteil am Budget verzeichnet hat. Der Misrachi war stets loyal zu den Fonds und werde es auch weiter bleiben. Mereminski erklärt, man solle sich nicht so sehr gegen Sonderaktionen wenden, wie gegen die eigenmächtige Verteilung in den verschiedenen Ländern, so z. B. in Amerika. Alle, Arbeiter wie Misrachi, müssen überall bedingungslos für den Keren Hajessod arbeiten. Die eingebrachten Vorschläge bedeuten zum Teil eine Abschwächung der Kongreßbeschlüsse und dürfen daher nicht angenommen werden. Das heißt natürlich nicht, daß nicht alles getan werden soll, um der Unordnung abzuhelfen. Rabbi Berlin berichtigt einige Ungenauigkeiten betreffs des Misrachi, der von sich aus sich am United Palestine Appeal nicht beteiligen wollte. Der Keren Hajessod sollte ein Regierungsbudget sein, ist es aber leider nicht. Wenn erst der Weg gefunden wird, daß der Keren Hajessod auch die Bedürfnisse des Misrachi befriedigt, dann wird dieser auch keine Sondersammlungen veranstalten. die Loyalität des Misrachi geht sehr weit, aber papierene Beschlüsse können nichts helfen, da das Leben stärker ist. Dr. Hantke erklärt, den Standpunkt aller Gruppen, die Interesse an Sondersammlungen haben, voll zu verstehen. Aber auch diese Gruppen verstehen voll unseren Standpunkt. Es wäre nicht so schlimm, wenn diese Sammlungen nicht so stark überhand genommen hätten. Wir müssen diese Frage gemeinsam ohne jede Spur von Mißtrauen behandeln. Alle Gruppen tragen heute die moralische Verantwortung, Mittel zu finden, um aus der jetzigen Finanzmisere herauszukommen. Ein Ausweg müsse gefunden werden, der sicher nicht alle befriedigen kann, aber für alle akzeptabel ist. Entscheidend sei der allgemeine Wille, zu einer Verständigung zu kommen. Schapiro behauptet, daß die Politik der Exekutive zur Schaffung der Sonderfonds geführt habe, und bringt dafür einzelne Beispiele vor, die die Benachteiligung des Hapoel Hamisrachi illustrieren sollen. Man sei eben gezwungen, nach neuen Geldquellen zu suchen. Großmann bestreitet, daß nur das Budget dem Kongreß einen Sinn gebe. Man müsse mit der Tatsache rechnen, daß unsere nationalen Fonds zurückgehen und die Sondersammlungen Erfolg haben. Wir sollten daher die Sonderfonds eine Zeitlang arbeiten und sich einen Apparat schaffen lassen und erst nach einigen Jahren die Frage der Verständigung behandeln. Einverstanden ist er, daß die Sondersammlungen nur im Einvernehmen mit der Exekutive und dem Keren Hajessod durchgeführt werden, allerdings nur bezüglich der Zeit der Durchführung und nicht der Frage der Durchführung selbst. Kaplansky erklärt, daß die vorgeschlagenen Resolutionen im Widerspruch zu den Kongreßbeschlüssen stehen. Alle geben zu, daß die Sondersammlungen Kreise erreichen, die dem Keren Hajessod nicht zugänglich sind, und auch Mittel schaffen für Dinge, die im Budget nicht bedacht sind. Diese schweren Fragen können nicht durch Resolutionen gelöst werden, sondern nur durch interne Besprechungen mit den einzelnen Gruppen. Goldbloom glaubt, daß, je mehr Fonds wir haben, desto mehr Gelder eingehen. Allerdings leide dadurch der Keren Hajessod. Wir dürfen weder die Arbeiter noch den Misrachi an der Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse hindern. Entscheidend sei nur die Frage der Priorität. Ueber die Zeit der Durchführung der Sondersammlungen könne leicht eine Verständigung erzielt werden. Harzfeld erklärt, daß die Zusammenstellung des Budgets geradezu zu Sondersammlungen zwinge. Man sei jetzt so weit, daß wir vielleicht auch für Kolonisationszwecke einen Sonderfonds werden schaffen müssen.

Rosenblüth konstatiert in seinem Schlußwort, daß der jetzige Zustand allgemein als unbefriedigend empfunden werde. Das AC. müsse einstimmig die Priorität der zentralen Fonds aussprechen. Man müsse die Tendenz der Kongreßbeschlüsse in Betracht ziehen, denn von dieser hänge es ab, ob man die eingebrachten Resolutionen als konstitutionell zulässig betrachte. Der Kongreß wollte dem störenden Ueberhandnehmen der Sondersammlungen steuern und daher entsprechen die vorgeschlagenen Resolutionen der Tendenz des Kongreßbeschlusses. Entscheidend sei die Resolution, die die Prorität der Zentralfonds zum Ausdruck bringt. Die Vorschläge werden sodann einer eingesetzten Neunerkommission überwiesen.

Freitag nachmittags werden vorerst die weiteren Organisationsfragen behandelt. Auf Vorschlag der Exekutive wird eine Kommission gewählt, die gemeinsam mit der Exekutive eine Enquete veranstalten soll, um Fragen der zionistischen Organisation und Propaganda gründlich zu prüfen und eventuell zur Beratung dieser Probleme eine Konferenz einberufen soll.

Des weiteren wird die Exekutive ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Präsidium des AC. Ort und Zeitpunkt des im Sommer 1929 fälligen 16. Kongresses zu bestimmen; die Vorbereitungen sollen so früh wie möglich in Angriff genommen werden.

Namens der Organisationskommission referiert

Dr. Rufeisen

über die angenommenen Resolutionen betreffs der Sondersammlungen, in denen vor allem bestimmt wird, daß die auf Geldaufbringung gerichteten Bemühungen der zionistischen Landes- und Sonderverbände in erster Reihe der Deckung des Palästina-Budgets der Zionistischen Organisation und der Sicherung der Einnahmen des Keren Kajemeth gewidmet sein müssen. Die für diese Zwecke gesammelten Gelder unterstehen der ausschließlichen Verfügungsgewalt der berufenen Zentralinstanzen. Sondersammlungen sind im Rahmen des Beschlusses des 15. Kongresses nur nach Anmeldung bei der Exekutive gestattet. Die Exekutive wird aufgefordert, dem 16. Kongreß Vorschläge in bezug auf eine umfassende und gründliche Regelung dieser Materie zu erstatten.

Die Lösung der Weizmann-Krise.

Berlin, 29. Juli. (JTA.) Am Freitag, den 27. Juli, 6 Uhr 15, während das Plenum des Aktions-Comitees gerade über Organisationsfragen beriet, erschienen die Mitglieder der zionistischen Exekutive und der politischen Kommission des AC. vollzählig im Saale. Der Präsides AC., Dr. Leo Motzkin, teilte mit, daß das AC. nunmehr den Bericht der politischen Kommission entgegennehmen und zur Abstimmung über die Resolution schreiten werde. Durch Namensaufruf wird festgestellt, daß von den 52 AC.-Mitgliedern 48 anwesend sind.

Herr Kurt Blumenfeld erstattete den Bericht der politischen Kommission und verliest die von der Mehrheit der Komission angenommene Resolution zum Bericht der Joint Palestine Survey Commission, wobei er bemerkt, daß sich in der politischen Kommission eine überwältigende Mehrheit für die Resolution ergab. Er verliest sodann die von einigen Fraktionen zur Abstimmung gestellten Amendements, bzw. Minderheitsvoten, darunter ein Mißtrauensvotum der radikalen Zionisten.

Präsident Motzkin erklärt, über die Minderheitsvoten als den weitgehenderen Anträgen zuerst abstimmen zu lassen. Dr. Soloweitschik verlangt das Wort zur Begründung des Votums der Radikalen. Aus der Mitte des AC. wird dagegen protestiert, daß nochmals eine politische Debatte entfesselt werde. Die Mitglieder des Misrachi wünschen Vertagung der Abstimmung und schicken sich an, den Saal zu verlassen, da anscheinend keine Aussicht bestehe, bis zu Sabbath-Anfang die Sitzung zu beenden. Dr. Soloweitschik ruft: „Pikuach nefesch doche et haschaboth!" (Lebensgefahr hebt das Gebot der Sabbathruhe auf!). Dr. Grünbaum appelliert an das Gewissen des AC., eine Begründung der Anträge entgegenzunehmen. Schließlich werden jedem Fraktionsredner 5 Minuten Redezeit gewährt.

Dr. Soloweitschik führt zur Begründung des radikalen Mißtrauensvotums aus: Die bisherige unglückliche Agency-Politik hat gezeigt, daß schon die erste Berührung mit der nichtzionistischen Welt zur Zersetzung der zionistischen Organisation, zur Vergiftung der lebendigen Kräfte der Bewegung geführt hat. Die Politik ist zum Scheitern verurteilt. Aber wenn sich das AC. heute von dieser Politik noch nicht trennen könne, so möge sie sie ohne die jetzige Exekutive, die für die Lage verantwortlich ist, fortsetzen.

Der radikale Antrag wird gegen die vier Stimmen der Radikalen und Revisionisten bei Stimmenthaltung der Poale Zion abgelehnt.

Namens der Revisionisten begründet Richard Lichtheim den Antrag auf Abkehr von der Agency-Politik, wobei er bemerkt, die Geschichte der letzten Jahre habe gezeigt, daß die Erweiterung der Jewish Agency eine sehr unglückliche Idee gewesen ist.

Das Votum der Revisionisten wird mit dem gleichen Stimmenverhältnis wie oben abgelehnt.

Berl Locker begründet die Zusatzanträge der Poale Zion und führt aus, seine Freunde werden für den Mehrheitsantrag als einem Minimum dessen, was gesichert werden muß, stimmen, er ersuche aber das AC., den beantragten weiteren Sicherungen, die die gefährlichen Ansichten des Berichtes noch mehr parallelisieren können, zuzustimmen.

Das Amendement der Poale Zion wird mit 26 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Für dasselbe stimmten die Vertreter der Poale Zion, der Hitachduth, sowie Ussischkin.

E. Kaplan begründete das Amendement von Hitachduth, das sich auf eine erhöhte Sicherung des Keren Kajemeth und des Prinzips des Volkseigentums an Grund und Boden bezieht.

Der Antrag wird mit 24 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Hierauf gelangt ohne jede Begründung der Mehrheits-Antrag zur Abstimmung. Er wird mit 41 gegen 4 Stimmen (Grünbaum, Soloweitschik, Lichtheim, Großmann) angenommen. Die Mehrheit der A.-C.-Mitglieder spendet Beifall. Dr. Weizmann wird von vielen Seiten beglückwünscht.

Der Wortlaut der angenommenen Resolution.

Die vom Aktions-Komitee mit 41 gegen 4 Stimmen angenommene Resolution lautet:

„Resolution zum Bericht der Joint Palestine Survey Commission.

A. Das Aktionskomitee der Zionistischen Organisation drückt den Mitgliedern der Joint Palestine Survey Commission für die von ihnen geleistete wertvolle Arbeit seinen besonderen Dank aus und begrüßt den im Bericht zum Ausdruck gekommenen Wunsch zur Zusammenarbeit aller Kreise des jüdischen Volkes beim Aufbau des jüdischen nationalen Heimes in Palästina in der Erwartung, daß eine solche Zusammenarbeit zu der erwünschten Beschleunigung und Stärkung des palästinensischen Aufbauwerkes führen wird.

Das AC. konstatiert mit Befriedigung, daß die Kommission, in Uebereinstimmung mit der Stellungnahme der Zionistischen Organisation, eine Reihe von politischen Forderungen aufgestellt hat, die sich auf die Verpflichtung der palästinensischen Administration und der Mandatarmacht beziehen, für die Schaffung solcher administrativer und wirtschaftlicher Bedingungen im Lande Sorge zu tragen, die die Errichtung des jüdischen nationalen Heimes sicherstellen.

B. Im Hinblick auf die wirtschaftlichen Empfehlungen der Kommission erklärt das AC., daß der Bericht in einigen wesentlichen Punkten der Notwendigkeit, gewisse wirtschaftliche Methoden mit den spezifischen Aufgaben und Bedingungen der Aufbauarbeit in Palästina in Uebereinstimmung zu bringen, nicht hinreichend Rechnung trägt.

B. (1) Die Zionistische Organisation anerkennt den KKL. als alleiniges Instrument der Bodenpolitik in Palästina. Demgemäß und entsprechend dem von den zionistischen Kongressen wiederholt festgestellten Prinzip der Auslösung des Bodens als Volksbesitz müssen alle aus öffentlichen Geldern der Jewish Agency zu erwerbenden Ländereien ins Gemeineigentum des jüdischen Volkes übergehen und allen Prinzipien des KKL., was Eigentum der Böden und ihre Vergebung an die Siedler betrifft, unterworfen werden. Um die Integrität des KKL. zu wahren, soll der Erwerb von Böden aus zwei verschiedenen Fonds ausgeschlossen sein."

Die Zionistische Organisation hat stets auch den privaten Bodenerwerb und die Förderung der Ansiedlung von Siedlern mit eigenen Mitteln als wichtig anerkannt. Ein diesem Zwecke dienendes Institut soll indes nicht laufend aus öffentlichen Mitteln unterhalten, sondern lediglich durch einmalige finanzielle Maßnahmen aktionsfähig gemacht werden.

B. (2) Das AC. verweist auf das der zionistischen Kolonisationsarbeit zu Grunde gelegte Prinzip der Freiheit des Siedlers in der Bestimmung der sozialen Form seiner Wirtschaft und erklärt demgemäß, daß auch in Zukunft den Siedlern das Recht gewahrt werden muß, ihre Wirtschaftsform — Kwuzah, Moschaw oder andere Siedlungsform — zu wählen, wobei verstanden wird, daß jede Siedlungsform den Erfordernissen der Wirtschaftlichkeit und der Möglichkeit ökonomischer Selbsterhaltung genügen muß.

B. (3) Gemäß den Kongreßbeschlüssen betreffend dauernde Verstärkung der Einwanderung erklärt es das AC. als wesentlich, daß die jüdische Einwanderung nach

Palästina sowohl durch die Jewish Agency als auch durch die Palästinensische Administration verstärkt und gefördert wird, und daß Arbeiter-Einwanderer, ebenso wie Einwanderer mit eigenen Mitteln, die erforderlichen Möglichkeiten erhalten, ins Land zu kommen und sich dort niederzulassen.

B. (4) Das AC. erklärt, daß in allen von der Jewish Agency durchgeführten oder geförderten Arbeiten und Unternehmungen der **Grundsatz der jüdischen Arbeit** gewahrt bleiben muß.

Das AC. erklärt demgemäß, daß die Anerkennung der in den vorstehenden fünf Punkten niedergelegten Grundsätze der jüdischen Arbeit, der hebräischen Sprache, des nationalen Bodens, des Selbstbestimmungsrechtes der Siedler und der ständig wachsenden Einwanderung **unabänderliche Grundlage für die Errichtung der Agency** und für die Aufstellung ihres Arbeitsplanes ist.

Indem das AC. auf die vorstehenden Punkte besondere Aufmerksamkeit lenkt,, **erklärt es, daß der Bericht der Kommission in seinen allgemeinen Umrissen von wesentlicher Bedeutung für die Aufstellung eines Arbeitsprogramms der Jewish Agency ist.**

C. Der von der Kommission erwogene Plan der Errichtung eines Institutes für Industrie-, Pflanzungs- und Handelskredite mit einem Kapital von 750.000 bis 1,000.000 Pfund sollte mit möglichster Beschleunigung ausgeführt werden.

D. Das AC. beschließt, daß unter Fortsetzung der begonnenen Verhandlungen zur Erweiterung der Jewish Agency gemäß den Beschlüssen des XIV. und XV. Kongresses und den vorstehenden Resolutionen **unverzüglich** die erforderlichen Schritte unternommen werden sollen. **Die Exekutive wird aufgefordert, die Verhandlungen mit den jüdischen Gemeinschaften der verschiedenen Länder energisch fortzusetzen und sobald als möglich zum Abschluß zu bringen.**"

(Die Frage des vom Kongreß beschlossenen dreijährigen Agency-Provisoriums wird in der Resolution nicht berührt.)

Sitzung vom 28. Juli abends.

In der elften Sitzung gelangte Punkt 12 der Tagesordnung „Uebertragung des Universitätsgebäudes in Jerusalem auf das Kuratorium der Universität" zur Verhandlung. Sacher erklärte zur Begründung des Antrages, daß mit Rücksicht auf Umstände legaler Natur es erwünscht wäre, die Angelegenheit so schnell wie möglich endgültig zu ordnen. Er bitte das AC., dem folgenden Vorschlag der Exekutive zuzustimmen:

„a) Das Direktorium des Keren Kajemeth wird ersucht, der Universität die Pacht an den Universitätsgrundstücken zu einer nominellen Rente für einen Zeitraum von 999 Jahren zu gewähren. b) Die Exekutive wird autorisiert, nach erfolgter Gewährung der Pacht seitens des KKL. alle Rechte an den Baulichkeiten auf die Universität zu übertragen und es hierdurch der letzteren zu ermöglichen, Kuschane für die Gebäude zu erlangen."

Ussischkin stellt den Antrag, daß das AC. das Direktorium des KKL. beauftragt, in seinen Vertrag mit dem Kuratorium einen Passus aufzunehmen des Inhalts, daß wenn in irgend einem Zeitpunkt das Kuratorium der Universität verlangen sollte, den Boden der Universität für andere als die Zwecke der Universität zu verwenden, dies nur mit Zustimmung des Direktoriums des KKL. geschehen kann. Der Antrag Ussischkins wird angenommen.

Soloweitschik erinnert daran, daß der vom AC. 1926 als provisorisch angenommene Verfassungsentwurf der Universität nur ein Jahr gelten sollte, und stellt den Antrag: „Das AC. ersucht die Exekutive, unverzüglich Schritte zu ergreifen, damit die tatsächliche Zusamensetzung des Universitäts-Kuratoriums mit den Bestimmungen der provisorischen Verfassung hinsichtlich Gesamtzahl und Zusammensetzung derselben in Einklang gebracht werde." Dieser Antrag wird angenommen, ebenso der Antrag Berlin: „Das AC. beschließt, das Eigentumsrecht der Gebäude der Universität soll auf den Namen der Zionistischen Organisation übertragen werden und erst nachdem das Kuratorium gemäß den Beschlüssen der zionistischen Kongresse reorganisiert wird, über die Uebergabe der Gebäude an das Kuratorium verhandelt werden."

Eine neue Krisis und ihre Ueberwindung

Berlin, 30. Juli. (JTA.) Die zionistische Exekutive und das zionistische Aktions-Komitee haben kritische 24 Stunden hinter sich; die Vorgänge, die sich in dieser Zeit abspielten, hätten von weittragender Bedeutung für die gesamte zionistische Organisation werden können.

Als am späten Vorabend des Freitag das Aktions-Komitee mit 41 gegen 4 Stimmen die Agency-Resolution annahm, war noch nicht jede Krisengefahr überwunden, die Erledigung der „Sacher-Krise" stand noch bevor. Diese brach nun bei Wiederaufnahme der Beratungen am Samstag Abend mit aller Heftigkeit aus. Schon während der vorangegangenen Plenarsitzungen erhoben die Vertreter der Arbeiterparteien Poale Zion und Hitachduth, sowie die des Misrachi immer wieder heftige Anklagen gegen das Mitglied der palästinensischen Exekutive, Doktor Harry Sacher, dem ein der jüdischen Arbeiterschaft feindlicher und schädigender Kurs vorgeworfen wurde. Die allgemeinen Zionisten waren die letzten Tage über krampfhaft bemüht, die genannten drei Fraktionen davon abzubringen, ein Mißtrauensvotum gegen Sacher einzubringen, da Präsident Weizmann wiederholt erklärt hat, die Exekutive müsse sich mit Sacher solidarisch erklären

Vom Sabbat-Ausgang bis spät nach Mitternacht tagte die politische Kommission gemeinsam mit der Exekutive; ein Ausweg wurde nicht gefunden. Währenddes behandelte die Vollsitzung des AC. Fragen der Universität in Jerusalem.

Gegen halb ein Uhr nachts erschienen die Mitglieder der Exekutive in der politischen Kommission im Plenarsitzungssaale. Präsident Motzkin erklärte die Sitzung für vertraulich, Pressevertreter und Gäste verließen den Saal, wo sehr erregte Diskussionen begannen. Präsident Motzkin erklärte, er könne die Abstimmung über das eingebrachte Mißtrauensvotum gegen Sacher nicht zulassen, da es zweifelhaft sei, ob das AC. zu einem Beschlusse statutengemäß das Recht habe. Die Anwälte Dr. Gronemann und Doktor Oscar Cohn gaben als Sachverständige ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß eine Interpretation der Statuten im Sinne der Einbringer des Mißtrauensvotums zumindest zweifelhaft sei.

Daraufhin verlas E. Kaplansky (Poale Zion) eine von 22 Mitgliedern des Aktions-Komitees (8 Misrachisten, 6 Poale Zion, 6 Hitachduth, sowie Suprasky und Dr. Mossinsohn) unterschriebene Erklärung, in der es hieß, die Unterzeichneten geben ihrem Mißtrauen gegen das Mitglied der Exekutive, Dr. Harry Sacher, Ausdruck, da aber die Befugnis des AC. zur Annahme eines formellen Mißtrauensvotums statutengemäß nicht ganz geklärt sei, werde auf eine formelle Abstimmung verzichtet.

Nach Verlesung dieser Erklärung verließ Sacher den Saal. Dr. Weizmann gab die Erklärung ab, er habe es wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß er und die Mitglieder der Exekutive sich mit Sacher solidarisch erklären, er und die gesamte Exekutive legen nun ihre Aemter nieder. Nach diesen Worten verließen auch Dr. Weizmann, Nahum Sokolow, Louis Lipsky, Miß Henrietta Szold und Felix Rosenblüth den Saal, wo zuerst Konsternation herrschte und es darauf zu leidenschaftlichen Ausbrüchen der allgemeinen Zionisten gegen die Gruppen, die die Erklärung unterschrieben hatte, kam. M. Großmann (Revisionist) forderte die drei Fraktionen auf, als die Verantwortlichen für die neue Lage nunmehr an die Bildung einer Exekutive aus ihrer Mitte zu schreiten. Die ganze Nacht über dauerten die erregten Auseinandersetzungen fort. Gegen 3 Uhr morgens faßte das Aktions-Komitee den Beschluß, die Demission Weizmanns und der Exekutive nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Am Sonntag früh begab sich das Präsidium des Aktions-Komitees, Leo Motzkin, J. Sprinzak, Kaplanski und Rabbi Meir, Berlin, (an Stelle des abwesenden Farbstein) zu Dr. Weizmann in sein Hotel, teilte ihm den Beschluß des AC. mit, die Demission nicht zur Kenntnis zu nehmen und ersuchte ihn, mitsamt der Exekutive, die Geschäfte weiter zu führen. Dr. Weizmann erwiderte, daß er und die Exekutive nicht in der Lage seien, nach einer Mißtrauenserklärung von 22 AC.-Mitgliedern gegen ein Mitglied der Exekutive die Führung zu behalten, sie könnten dies nur unter der Bedingung tun, daß die Erklärung formell zurückgezogen wird.

Das Präsidium begab sich nun in die Sitzung der politischen Kommission, die seit dem Morgen tagte, und teilte ihr den Beschluß Dr. Weizmanns mit. Die allgemeinen Zionisten richteten an die Sacher gegnerischen drei Fraktionen die Aufforderung, selbst eine Exekutive zu bilden, oder zu erklären, daß sie hiezu nicht in der Lage seien, wodann die allgemeinen Zionisten die Befugnis erhalten sollen, eine Exekutive zu bilden, gegen welche die anderen keinen Einspruch zu erheben hätten.

Die drei Fraktionen zogen sich zur Beratung zurück und ließen dann der politischen Kommission erklären, daß sie eine Zurückziehung der Erklärung ablehnen müssen und vorschlagen, daß die bisherige Exekutive bis zu einem schon im kommenden Winter einzuberufenden außerordentlichen Kongreß die Geschäfte führen solle. Wenn sie dies ablehnt, so werde die Bildung einer neuen Exekutive unter Einschluß der allgemeinen Zionisten vorgeschlagen. Die letzteren erklärten aber, sich an der Bildung einer neuen Exekutive nicht beteiligen zu wollen. Schließlich berieten die drei Fraktionen über die Bildung einer neuen Exekutive, zu einem Beschluß kam es aber nicht. Während Poale Zion und Misrachi für ein Neubildung gestimmt zu sein schienen, erklärten die Hitachduth-Vertreter, daß eine Exekutive-Bildung aus diesen Gruppen ein einheitliches Programm nicht würde vertreten können und daß sie deshalb sich an dem Wagnis einer solchen Exekutivbildung nicht beteiligen wollen.

Im Verlauf des Sonntags wurden abwechselnd Beratungen der drei Fraktionen gemeinsam, der Fraktionen einzeln und der allgemeinen Zionisten abgehalten. Zwischendurch trat mehrmals die politische Kommission zusammen. Die für 3 Uhr nachmittags angesagte Plenarsitzung fiel aus. Die mannigfaltigsten Kombinationen schwirrten herum. Man nannte Ussischkin als Präsidenten der Organisation, als Mitglied der Exekutive Dr. Arthur Ruppin, J. Sprinzak, Kaplanski, Grünbaum, Kisch, Professor Pick, Dr. Soloweitschik, Grünberg-London u. v. a. Als alle diese Kombinationen scheiterten, schien es, als wenn man zu dem Auskunftsmittel greifen wollte, die juristischen Sachverständigen darüber zu befragen, ob eine Annullierung des Protokolles der letzten Sitzung, deren Verhandlungsgegenstand den Statuten nicht entsprach, sich rechtfertigen ließe; in diesem Falle würde natürlich auch die Demissionserklärung der Exekutive als nicht existent erachtet werden. Am späten Abend erschienen Dr. Weizmann, Lipsky, Sacher, Henrietta Szold und Dr. Rosenblüth im Logenhause, was allgemein als ein Symptom nahender Beilegung der Krise angesehen wurde. Es vergingen aber noch viele Stunden, bis es zu einer Einigung kam.

Die entscheidende Nachtsitzung.

Am Samstag, 2 Uhr nachts, eröffnete Präsident Motzkin die Vollsitzung des AC. und erklärte die Verhandlungen für vertraulich. Am Tische der Exekutive saßen Weizmann, Lipsky, Henrietta Szold und Dr. Felix Rosenblüth. Dr. Sacher hatte einige Stunden vorher das Haus wieder verlassen. Rabbiner Nurok erstattete den Bericht der politischen Kommission, wonach die 22 AC.-Mitglieder, die die Mißtrauenserklärung gegen Sacher unterschrieben haben, mitteilten, sie seien wegen der Kürze der Zeit nicht in der Lage, eine Exekutive zu bilden, woraufhin die politische Kommission beschlossen hat, der Vollsitzung des AC. den folgenden Antrag zu unterbreiten:

Das Aktions-Komitee beschließt, die gesamte Exekutive zu ersuchen, im Amte zu verbleiben.

Für diesen Antrag stimmten die Allg. Zionisten und die Misrachi; dagegen zwei Revesionisten; der Stimme enthielten sich: Poale Zion Hitachduth und Radikale.

Damit hatte die Krise ihre Beilegung gefunden.

Felix Weltsch:

Palästinareise.

(Fortsetzung.)

XV.

Die landwirtschaftlichen Arbeitersiedlungen.

Stets hatte der Zionismus außer dem national-politischen auch ein menschlich-ethisches Ziel. Es hieß: Erneuerung des jüdischen Menschen. Aus dem wurzellosen, hysterischen, wirtschaftlich-einseitigen und kulturell-parasitär lebenden Galuth-Juden sollte ein palästinensischer Volljude werden. Es liegt natürlich die Frage nahe: Ist das Ziel menschlicher Erneuerung in Palästina erreicht? Sind die Juden Palästinas wirklich — neue Menschen?

Es ist nicht leicht, diese Frage zu beantworten; es ist aber auch nicht an der Zeit, diese Frage zu stellen. Denn Palästina ist heute noch nicht Palästina, wie wir es uns vorstellen. Es ist noch lange kein jüdisches Vollpalästina und kann daher auch noch nicht den jüdischen Vollmenschen haben. Ueberdies kann das Ideal „Der neue jüdische Mensch" nicht als Maß des Erreichten, sondern nur als Maß der Annäherung verwendet werden. In dieser Beziehung aber brauchten wir die Frage nicht zu scheuen. Es sind gewiß noch nicht lauter neue jüdische Menschen im idealen Sinn in Palästina, aber — sie haben alle etwas Neues, etwas Neu-Jüdisches. Sie haben eine neue Sicherheit, einen neuen Ernst und eine neue Freudigkeit.

Von einer Gruppe kann man freilich in einem viel weiteren Maß von Erneuerung sprechen; es sind die Menschen in den neuen Arbeiter-Kolonien, in den Kwuzoth und Moschawe-Owdim.

Es ist klar, daß uns gerade das Leben dieser Menschen besonders interessiert hat. Es ist gewiß die beste Frucht zionistischer Gesinnung in Palästina. Und darum soll die Behandlung ihrer Probleme, der Schlußpunkt meines Reiseberichtes werden.

Vorerst sei kurz die wirtschaftliche Seite dieses Problems berührt. Es sind meist gemischte Wirtschaften, um die es sich handelt; es wird Getreide angebaut, Wein ev. auch Orangen gepflanzt; dazu ist überall Rindviehzucht, Milchwirtschaft und Geflügelzucht. Der Ackerbau wird mit modernsten Maschinen betrieben, Geflügelzucht mit Brutapparaten, die Ställe sind nach den besten neuen Systemen eingerichtet.

Der Beginn der Wirtschaft w[illegible] fast überall das Defizit; das wird, wie hinlänglich bekannt, damit erklärt, daß bei den malariaverseuchten, ausgesogenen und versteinten Böden überall sehr große Investitionen nötig waren, weiter daß die Menschen selbst die Landarbeit noch nicht gewohnt waren und nicht als fertige Landwirte hinkamen, daß sie durch Krankheit, sehr böse Wohnungsverhältnisse geschwächt waren und daß ihnen schließlich die notwendigen Investitionen und Saatgelder nicht rechtzeitig ausgezahlt wurden, weil das Geld eben nicht da war.

Das wirtschaftlich Erfreuliche an diesen Siedlungen ist, daß ihr Defizit von Jahr zu Jahr zurückgeht und daß es heute schon eine ganze Anzahl verhältnismäßig junger Kolonien gibt, welch ihr budgetäres Gleichgewicht bereits erlangt haben, ja sogar schon Ueberschuß erzielten. Von den Keren Hajessod-Siedlungen, welche breits aktiv sind, seien angeführt: Nahalal, Kfar Jecheskel, Gan Schmuel, Dagania A. Kirjath Anawim, Merchawia Ginegar.

Beth Alfa hatte noch im Jahre 1926 ein Defizit von 2461 Pfund; im Jahre 1927 ging es auf 604 herab. Heuer hofften sie bereits das Gleichgewicht zu erlangen; leider ist wieder die Dürre dazwischengekommen, so daß heuer dieses ersehnte Ziel wohl nicht erreicht werden wird.

Es ist für den Laien natürlich schwer zu beurteilen, wie sich die wirtschaftliche Entwicklung dieser Kolonien gestalten wird. Dennoch hat man aus den Zahlen den deutlichen Eindruck: Es geht vorwärts. Und man hat den Eindruck auch aus der Stimmung der Siedler, deren Gedanken stets um das eine Ziel kreisen: Niederringung des Defizits.

Eine andere Frage ist, ob der Ertrag dieser Kwuzoth je so hoch sein wird, um ihren Mitgliedern einen wesentlich höheren Lebensstandard zu gewähren und um ihnen — man verzeihe mir diese agrarisch laienhafte Formulierung — eine Verkürzung der Arbeitszeit zu ermöglichen. Ich persönlich sehe in der Berufsumschichtung der Juden zum Bauern oder zu sonst einem körperlich arbeitenden Beruf nur dann ein Glück, wenn der geistige Horizont erhalten bleibt, wenn der Betreffende offen und zugänglich bleibt allem geistigen Geschehen in der Welt, wenn er weiterhin lebendig teilnimmt an Wissen und Kunst, kurz, nicht versauert und nicht verdummt. Ich möchte nur einen jüdischen Bauern, der nicht verbauert. Dazu ist aber offenbar notwendig, daß er nicht alle wachen Stunden seines Lebens mit seiner Arbeit zubringt; daß er auch „frei" hat und Muße, zu lesen und zu debattieren, Neues zu erfahren und zu erleben.

Ob diese Betriebe dazu taugen, ob das überhaupt möglich ist, wage ich nicht zu entscheiden. Es ist vielleicht auch noch nicht nötig. Bei diesen Sorgen hält man noch nicht. Aber ich hoffe, sie werden kommen. Und dann wird man diese Probleme auch lösen müssen.

XVI.

Frauen und Kinder.

Man kann den Wert einer Gemeinschaft am besten beurteilen, wenn man die Frage stellt: Wie ist hier das Frauen- und Kinder-Problem gelöst worden?

In dieser Beziehung kann man den Wert der Kwuzoth nicht hoch genug anschlagen.

Die Frauen sind hier den Männern vollkommen gleichberechtigt. Alle, Männer und Frauen, erhalten jene Arbeit, die ihren Körperkräften angemessen ist. So sind denn Frauen überall beschäftigt: auf dem Felde, mit dem Gespann, im Weinberg, im Stalle, im Geflügelhof, in der Küche. Es ist klar, daß die Frauen auch hier jene Arbeiten machen, die sie bei

Die letzte Sitzung.

Die Session des zionistischen Aktionskomitees, die am Donnerstag, dem 19. Juli, im Berliner Logenhaus begann, ist am Montag, dem 30. Juli, 2 Uhr nachts, zu Ende gegangen. Diese AC.-Sitzung wird allgemein als ein „kleiner Kongreß" oder „komprimierter Kongreß" bezeichnet. Die Tagung hatte auch wie kaum einer der letzten zionistischen Kongresse Probleme von weittragender Bedeutung zu lösen und eine Vielheit von Aufgaben zu bewältigen. Immer wieder durchbrochene Gegensätze in den Anschauungen der einzelnen Fraktionen und Gruppierungen mußten zu einem Ausgleich gebracht werden. Auch war die Krise der Führerschaft fast noch nie so brennend und von solcher Bedeutung für die weitere Entwicklung der Bewegung, wie während dieser Tagung des AC.

Am Montag, dem letzten Sessionstage, waren die Leidenschaften schon beschwichtigt; in mehreren Arbeitssitzungen erledigte das AC. eine große Reihe von Programmpunkten und setzte das Budget für das laufende Jahr fort. Von den gefaßten Beschlüssen sind folgende zu nennen:

Auf einmütigen Vorschlag der politischen Kommission wurde Professor S. Brodetsky, London, an Stelle des wegen beruflicher Ueberlastung ausscheidenden Dr. Eder in die zionistische Exekutive gewählt.

In das Direktorium des Jüdischen Nationalfonds (Keren Kajemeth) wurden gewählt: S. Schocken, Katzenelson und Souchawitzky.

Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, die nächste AC.-Sitzung Ende März oder Anfang April 1929 in Palästina abzuhalten, nachdem der Präsident Dr. Motzkin sich sehr warm für diesen Vorschlag eingesetzt hat.

Zum Punkte Alijah wurde beschlossen, 1250 Einreisezertifikate für Arbeiter-Olim sowie 750 Reservezertifikate zu verlangen.

Nach einer ausführlichen Budgetdebatte, die sich durch einige Sitzungen hinzog, wurde beschlossen, den von der Exekutive vorgeschlagenen Budgetentwurf dahin abzuändern, daß das Gesamtbudget nicht 527.200 Pfund, sondern 569.200 Pfund betragen soll. Die Summe von 42.000 Pfund, um die sich das Budget erhöht, wurde auf einige wichtige Posten verteilt.

Vor der Abstimmung über das Budget verlas Van Vriesland die folgende Erklärung der Exekutive:

„Die Exekutive spricht die Hoffnung aus, daß es gelingen wird, durch die vereinigten Anstrengungen aller Mitglieder des AC. und aller KH.-Arbeiter in Zusammenarbeit mit der Exekutive die Einnahmen zu erhöhen. Die Exekutive wird aber die vom AC. beschlossenen Erhöhungen des von ihr vorgeschlagenen Budgets nur so weit ausführen, als die Einnahmen es ihr gestatten werden."

Der vom Aktions-Komitee einstimmig angenommene Budgetentwurf für das Jahr 5689 weist folgende Einnahmeposten auf:

Aus Amerika werden Einnahmen in Höhe von 180.000 Pfund (gegen 247.000 Pfund i. J. 5688), aus allen anderen Ländern 240.000 Pfund (wie im Vorjahre) veranschlagt. Aus Rückzahlung von Anleihen werden 7000 £, von der Hadassah-Frauenorganisation 100.200 £ erwartet. Dazu kommt eine Summe von 240.000 Pfund, um die sich das Budget erhöht und die in der Hauptsache aus erhöhten amerikanischen Leistungen gedeckt werden soll. Die Gesamteinnahme beziffert sich demnach auf 569.200 £.

An Ausgaben sind vorgesehen: Landwirtschaftliche Kolonisation 115.000 £, Versuchsstation 10.000 £, Handel und Industrie 5700 £, Arbeit einschließlich Tarbuth-Defizit und Solel Boneh 14.200 £, Immigration 15.655 £, Erziehung 60.300 £ (auf Antrag Rabbi Berlin, Dizengoff und Grünbaum wurde der Budgetposten als "gepanzert", d. h. in jedem Falle unkürzbar, erklärt), Misrachi relig. Erziehung und relig. Angelegenheiten 4000 £, Technikum 1500 Pfund, Gesundheitswesen: Hadassah 90.200 £, Kupath Cholim (durch Hadassah) 10.000 p. £, Kupath Cholim 3400 £, Kupath Cholim-Defizit 1000 £, Waad Habriuth 850 £, besondere Ausgaben 2000 £, Verwaltung 18.000 £, kleinere Ausgaben und Zinsen 4500 £, Defizit-Deckung 70.000 £, Keren Hajessod-Budget 38.000 £, K.-H.-Zinsen 5500 £, K. H.-Verpflichtungen 79.245 £, Schulden in London 5000 £, Londoner Budget 15.000 £. Es ergibt sich eine Gesamtausgabensumme von 569.200 £.

Nach Annahme des Budgets und einiger anderer Anträge verlas Präsident Motzkin ein Telegramm von Lord Balfour, der für das ihm übersandte Glückwunschtelegramm zum 80. Geburtstag in herzlichen Worten dankte.

Hierauf hielt Motzkin eine mit großem Interesse aufgenommene und von Beifall begleitete Schlußansprache, in der er sagte, daß diese Tagung, wenn sie auch zum Teil stürmischen Charakter trug, vom stärksten Willen zur Arbeit beseelt war und mit Ernst und Würde an die Lösung der schwierigen Probleme und an die Erledigung des großen Materials geschritten ist.

Das A. C. hat die zionistische Fahne hochgehalten und hat durch den Verlauf der Tagung bewiesen, daß die zionistische Organisation noch immer die große ideelle Macht im Judentum ist. Uns steht, sagte Motzkin, eine große Arbeit bevor, es gilt, alle Kräfte anzuspannen, damit das angenommene Budget auch gedeckt wird. In Amerika ist gegenwärtig die Situation schwierig, das amerikanische Mitglied der Exekutive wird sicherlich alles tun, damit die amerikanische Organisation ein Machtfaktor im Zionismus bleibt. Das A. C. wird eine Depesche an die amerikanischen Brüder richten, um sie aufzufordern, zu der alten Sicherheit und Kraft im Zionismus zurückzukehren. Wir hoffen, schloß Präsident Motzkin, daß die nächste in Jerusalem stattfindende A. C.-Sitzung eine bessere und glücklichere Lage vorfinden wird. Leschanah habaah bijeruschalajim!

Dizengoff dankte unter starkem Beifall der A. C.-Mitglieder, dem Präsidenten Motzkin für seine mustergültige und hingebungsvolle Amtsführung. Er dankte auch der Exekutive für ihre Mitarbeit und die Aufklärung der A. C.-Mitglieder und erwähnt insbesondere die Ausdauer und Hingabe von Miß Henriette Szold.

Nach zwei Uhr nachts schloß die denkwürdige A. C.-Session.

Die sozialistische Internationale und das jüdische Palästina.

Paris, 29. Juli. (JTA.) Bekanntlich hatte sich während der Anwesenheit Emile Vanderveldes in Berlin auf Initiative des Verbandsbureaus der zionistisch-sozialistischen Partei Poale Zion ein Komitee aus führenden sozialistischen Persönlichkeiten gebildet, welches die Aufgabe übernommen hat, im Rahmen der im August in Brüssel stattfindenden Internationalen Sozialistischen Konferenz eine große Beratung über das Arbeiterwerk in Palästina abzuhalten. Dem vorbereitenden Komitee gehören der Führer der französischen Sozialisten Leon Blum, der Nestor der deutschen Arbeiterbewegung Eduard Bernstein, der frühere englische Arbeiterminister Arthur Henderson und der belgische Arbeiterführer und frühere Minister Emile Vandervelde an. Einladungen zur Teilnahme an der sozialistischen Palästina-Konferenz ergingen an etwa 100 führende Persönlichkeiten der sozialistischen Bewegung in verschiedenen Ländern, u. a. auch an Georges Lansbury, Commander Kenworthy, Colonel Wedgwood, Reichstagspräsident Löbe, den polnischen sozialistischen Führer Daszinsky, den französischen sozialistischen Deputierten Renaudel. Vorgesehen ist die Bildung eines ständigen Ausschusses aus 10 Personen, der die Beschlüsse der Konferenz auszuführen haben wird. Diese Beschlüsse werden sich nach dem Wunsche der Initiatoren in der Richtung der Unterstützung des jüdischen Arbeiterwerks im jüdischen Nationalheim in Palästina und dessen Förderung auf internationalem Boden zu bewegen haben.

Bekanntlich hat Emile Vanderverlde in einer in Berlin abgehaltenen sozialistischen Beratung erklärt, daß der Aufbau des jüdischen Nationalheims in seinen geplanten Formen ein Positivum für den sozialistischen Gedanken bedeute.

Dr. Oskar Huppert. In letzter Zeit machen neue Entdeckungen Dr. Oskar Hupperts über den Aufbau der Eiweißkörper, welche wiederum neue Einblicke in das Wesen der Krebskrankheit gewähren, viel von sich reden. Wie wir erfahren, ist Dr. Huppert Jude.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge, Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 3. August, abends	7 Uhr 30
Samstag, den 4. August, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Sabbatausgang	8 Uhr 35
Sonntag, den 5. August, früh	8 Uhr

Wochentage früh 6 Uhr 45, abends 6 Uhr 30.

Konkurs.

Israelitische Kultusgemeinde, M.-Ostrau.

Z. 1523. 1. August 1928.

Stipendium für jüdische Lehramtskandidaten.

Das gefertigte Präsidium schreibt hiemit ein Stipendium von jährlich 3000 Kč, beziehbar in 10 monatlichen Raten, für solche jüdische Lehramtskandidaten aus, die noch spätestens im Schuljahre 1928—29 die Befähigung oder die Erklärung der Reife zum Unterrichte an tschechischen Volksschulen erwerben werden und die sich verpflichten würden, gegen gleiche Bezahlung, wie sie die Lehrer an öffentlichen Volksschulen genießen, durch mindestens fünf Jahre an der jüdischen Volksschule in Mähr.-Ostrau zu unterrichten.

Der Vizepräsident:
Ing. Frischer m. p.

uns zu machen gewohnt sind: die sogenannte häusliche Arbeit: Küche, Wohnung und Betreuung der Kinder. Nur fehlt hier vollkommen das Unrationelle und Unökonomische dieser Arbeit, das darin besteht, daß eine Frau ihre ganze Arbeitskraft dafür einsetzt, daß sie dafür sorgt, daß das Dienstmädchen für sie, den Mann und 1 bis 2 Kinder die Wohnung aufräumt und das Essen kocht, oder daß sie im besten Falle das selbst besorgt. Es ist klar, daß mit demselben Kraftaufwand oder mit einem um ein Geringes größeren eine ganze Anzahl von Familien versorgt werden könnten. So ist es auch in der Kolonie, wo man Küche, Wäsche, Kinderpflege für alle gemeinsam durchführt. Erst dadurch entsteht ein wirkliches Bewußtsein der Gleichwertigkeit der hauswirtschaftlichen Tätigkeit der Frau.

Es ist selbstverständlich, daß es in den Kolonien keinen weiblichen Luxus in Schmuck und Toiletten gibt, wie unter den Juden Europas. Die Frauen gehen nett angezogen, für die Arbeit haben sie Arbeitskleider, am Sabbath ziehen sie ein Feiertagskleid an. Es wird gemeinsam in der Stadt eingekauft und gewiß darf hier in gewissem Maße der individuelle Geschmack mitwirken. Aber es ist natürlich alles höchst einfach. Schminke, Puder und Lippenstift fand ich nicht in Verwendung. Rummy wird nicht gespielt.

Ledige Mädchen gibt es in den Kolonien recht selten. Es ist selbstverständlich, daß sie, da es meist mehr Burschen als Mädchen gibt, rasch einen Mann finden.

Es scheint mir gar nicht fraglich, daß es auch in einem solchen Gemeinwesen bei der Enge des Zusammenlebens erotische Konflikte gibt. Und ich bin überzeugt, daß es hier neben vielem Gefühlsglück auch viel Unglück, seelische Pein und Heroismus gibt. Ich weiß darüber nichts Näheres. Mein kurzer Besuch gebot mir, meine Wißbegierde in dieser Beziehung zu zügeln. Ich weiß nicht, wie es mit ihrer Geschlechtszufriedenheit steht; wie hier auf das weibliche Glück die Gleichwertigkeit der Frau in der Arbeit, und die immerhin etwas größere Kinderzahl wirkt; und welche Rolle in dieser Beziehung die Hingabe des Mannes an die aufreibende Pionier-Landarbeit spielt; und wie sich das Zusammenleben verschiedener Ehepaare im Individuum auswirkt. Das sind lauter Dinge von größter Wichtigkeit für das seelische Glück des Einzelnen und vor allem der Frau. Aber das Leben ist hier noch viel zu jung, als daß man, selbst wenn man Erfahrungen hätte, das Recht hätte, diese anders denn als individuelle zu betrachten. Zu allgemeinen Urteilen ist noch nicht die Zeit. Eines wohl scheint nur sicher, daß die Frauen, die sich aus dem Dasein der europäischen Durchschnittsjüdin in die Kwuzah gerettet haben, Grund haben, glücklich zu sein.

Das erfreulichste Erlebnis meiner Palästinareise waren die Kinder. Ich konnte mich nicht sattsehen an den jüdischen Kindern, welche hier in den Kolonien gedeihen. Sie sind alle wohlgenährt, gesund, sauber und schön, merkwürdigerweise meist blond. Die Kinder gedeihen so gut, weil sie so gut gepflegt werden. Die Siedler in den Arbeiterkolonien gönnen sich selbst fast nichts, den Kindern aber fast alles. So hygienisch und so erzogen nach den letzten Erfahrungen der Wissenschaft wachsen die Kinder unserer Zonen gewiß nicht auf, wie die Kinder dieser armen Kolonisten-Arbeiter. Die Kinder werden gemeinsam erzogen, in vielen Kolonien wohnen sie auch gemeinsam im Kinderhaus, stets dem schönsten Hause des Ortes. Ich erinnere mich mit besonderem Vergnügen jenes Moments, als mich Frau Wien in Beth Alfa vor dem Abendessen — es war schon dunkel — mit einer Laterne ins Kinderhaus führte und ich die schlafenden Kinder sehen konnte. Es sind drei große Zimmer, im ersten schlafen die älteren Kinder, im zweiten die jüngeren, im letzten Zimmer sah ich eine ganze Anzahl von Säuglingen, alle in schönen, reinen moskito-geschützten Bettchen. Die Kinder betreut eine Kinderpflegerin; selbstverständlich sehen die Eltern ihre Kinder, wann sie Lust haben, genauer, wann sie Zeit haben. Die älteren Kinder haben einen Kindergarten. Ich sah Kindergärten in den verschiedensten Siedlungen und alle machten einen vorzüglichen Eindruck. Ueberall sieht man die Arbeiten der Kinder, in einer Kolonie gaben Kinder eine Monatsschrift heraus, die sich ausschließlich mit den Angelegenheiten einer Puppe beschäftigt, welche die Quelle aller Unterrichtserlebnisse dieses Kindergartens ist. Die älteren Kinder kommen dann in die Schule, auch im kleinen Kwuzoth ist ein Lehrer. Fast überall sah ich Kinderbibliotheken, ein von Kindern selbstgebautes Theater, oft auch ein kleines naturwissenschaftliches Kabinett. Die Erziehung ist selbstverständlich hebräisch. Man kann in Palästina in der Regel auch mit der deutschen Sprache vorwärts kommen, die meisten Juden verstehen deutsch. Für die Kinder braucht man das hebräisch unbedingt. Im Lande der Kinder muß man hebräisch reden.

Eine Spezialität Palästinas sind die Kinderdörfer Kfar Jeladim und Ben Schemen, wo ostjüdische Waisenkinder erzogen und auf dem Prinzip der Selbstarbeit herangebildet werden. Wir besuchten Ben Schemen, die bekannte Gründung Dr. Siegfried Lehmanns, die auch von der W. I. Z. O. unterstützt wird. Dies ist wirklich eine Musteranstalt; der Nachmittag, den wir bei den Kindern, welche alle den glücklichsten Eindruck machen, verbrachten, wird uns unvergeßlich bleiben. Dr. Lehmann führte uns erst durch die Wirtschaftsanlagen, dann durch die sauberen und zweckmäßigen Wohnräume, schließlich nahmen wir auf der Terasse des Wirtschaftshauses den Tee mit allen Kindern ein. Die Kinder benahmen sich musterhaft. Dr. Lehmann hielt eine kleine Ansprache; als es dunkel wurde, sang ein Mädchen ein wunderschönes Hawdalahlied, ein junger Arbeiter trug dann in einer rührenden, in den Gebärden unbeholfenen, aber in der Zartheit der Melodie und des Tones ergreifenden Art das Lied der Lieder in der Ueberarbeitung von Max Brod in hebräischer Sprache vor. Schließlich wurde auf Wunsch Brods eine Horath getanzt. Kaum hatte Dr. Lehmann den Kindern — es mögen an hundert gewesen sein — den Wunsch Brods verdolmetscht, als geradezu blitzartig alles sich zu doppelten und dreifachen Kreisen formierte und mit hinreißendem Temperament die Horah tanzte. Unser Chauffeur Abrahamsohn war davon so hingerissen, daß er mittanzte und erklärte, jetzt nicht wegfahren zu können. Spät abends verabschiedeten wir uns erst von den Kindern und ihren Erziehern und Erzieherinnen, unter welchen ich übrigens eine bekannte junge Hamburger Zionistin fand, die Tochter des berühmten Hamburger Philosophen William Stern.

Ein öffentlicher Protest der „Jüdischen Partei" gegen die ungarischen Juden.

Vor einiger Zeit hat die israelitische Landeskanzlei in Budapest ein vom Budapester Oberrabbiner Dr. Hevesi unterschriebenes Memorandum an die jüdischen Gemeinden des Auslands, aber auch an Gemeinden der Slowakei verschickt, in welchem die Judenheit der ganzen Welt aufgefordert wurde, ihren Einfluß im Interesse der Wiederherstellung von Ungarns Grenzen und der Revision des Trianoner Friedensvertrages zu Gunsten Ungarns geltend zu machen.

Die Antworten auf dieses seltsame Schriftstück sind nicht ausgeblieben. Nicht nur die tschechoslowakischen Juden haben sich gegen eine derartige taktlose Einmengung in unsere politischen Verhältnisse verwahrt; auch jüdische Blätter des Auslands („Der Tag" in New York, die „Jüdische Rundschau") haben dieses Vorgehen der Budapester jüdischen Kanzlei energisch verurteilt.

Daß gerade die Judenheit Ungarns nach allen Erlebnis ihrer patriotischen Politik dieses Skulbeispiel kriecherischer Assimilationspolitik gegeben hat, ist wohl ein Beweis dafür, wie schwer es ist, aus Erfahrungen zu lernen, aber es ist „qualitativ" nichts Neues; neu ist daran die „Quantität", d. h. wie weit hier diese Politik über die Stränge haut. Denn daß ausgerechnet die ungarischen Juden die Juden der Slowakei zu einer promagyarischen Politik auffordern und sich dabei auf Unterdrückungen der Juden in den Sukzessionsstaaten berufen, ist nicht nur eine höchst unerlaubte Einmengung, sondern einfach eine politische Absurdität, zu der nur jemand kommen kann, der jedes politische Rückgrat und jedes Gleichgewicht verloren hat.

Nun hat gegen dieses Memorandum auch die „Jüdische Partei" in der Slowakei offiziellen und öffentlichen Protest eingelgt, in dem es heißt:

„Wir, die „Jüdische Partei", verwahren uns ganz entschieden gegen dieses Memorandum und erklären, daß die israelitische Bundeskanzlei kein Recht hatte in dieser Frage überhaupt im Namen der slovenskoer und russinskoer Juden zu sprechen. Wir Juden in der Slowakei und Podkarpatská Rus haben gar keine Ursache unsere jüdischen Brüder in Ungarn wegen der dortigen, das Judentum betreffenden Verhältnisse zu beneiden. Im Gegenteil, wir bedauern die ungarländischen Juden schon wegen des himmelschreienden Unrechtes des Numerus clausus und anderen ähnlichen Verfügungen.

Wir Juden in der Slowakei und Podkarpatská Rus haben uns davon überzeugt, daß sowohl unser geliebter Präsident Thomas G. Masaryk, der wegen seiner liberalen und humanitären Denkungsweise in der ganzen Welt hochgeschätzt wird, als auch die Regierungen der Tschechoslowakischen Republik in Podkarpatská Rus gerne und offen mit dem Wege der Konsolidierung auch dem Judentum gegenüber ihr Bestes getan haben.

Die „Jüdische Partei" identifiziert sich daher im Namen des Judentums in der Slowakei und in Podkarpatsko Rus gerne und offen mit dem Wohle und mit der Entwicklung der Tschechoslowakischen Republik und weist das Memorandum der israelitischen Landeskanzlei Ungarns ganz entschieden zurück."

Eine Deputation der „Jüdischen Partei" beim Landespräsidenten Dr. Drobný.

Beim neuen slowakischen Landespräsidenten Dr. Drobný fand sich dieser Tage eine Deputation der „Jüdischen Partei" ein, geführt von Dr. Reisz, die dem Landespräsidenten eine Loyalitätserklärung abgab und versicherte, daß die „Jüdische Partei" unentwegt auf dem Boden der Republik und ihrer Gesetze stehe, und daß sie bereit sei zur Mitarbeit an der Konsolidierung der Republik. Dr. Reisz betonte, daß sich die „Jüdische Partei" aufs entschiedenste gegen jedwede irredentistische Tätigkeit stelle, wie das ja ihre Mitglieder in den Gauvertretungen stets mit der Tat bewiesen haben; er ersuchte den Landespräsidenten, er möge sich, als gewesener Richter, der gerechten Forderungen des slowakischen Judentums annehmen. Präsident Drobný erwiderte der Deputation, er sei sich der Bedeutung der „Jüdischen Partei" für die Konsolidation der Slowakei und der Republik bewußt und werde deren wertvolle Mitarbeit zu schätzen wissen.

Louis Marshall beruft im Frühherbst dieses Jahres eine Konferenz von Nichtzionisten für Arbeit in Palästina ein.

New York, 19. Juli. (JTA.) Herr Louis Marshall, der Präsident des American Jewish Committee, der an der Londoner Konferenz der Joint Palestine Survey Commission teilnahm, erklärte nach seiner soeben erfolgten Rückkehr nach New York dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur, daß der Bericht der Jewish-Agency-Kommission, der auf Grund der Darlegungen unparteiischer Experten abgefaßt worden war, eine wirtschaftlich gut fundierte Plattform für den Aufbau Palästinas geschaffen hat. Es werden, fügte er hinzu, ungesäumt Schritte unternommen werden, um die Nichtzionisten zur Mitarbeit an dem Palästina-Werk heranzuziehen. Ich hoffe, sagte Louis Marshall weiter, schon für den Frühherbst eine Konferenz von Nichtzionisten einzuberufen, um ihnen die Ergebnisse der Experten-Berichte und die Schlußfolgerungen der Joint Palestine Survey Commission vorzulegen. Unter den Mitgliedern dieser Kommission herrschte bei der Abfassung und Annahme des Berichtes völlige Einigkeit. Sollte diesen Vorschlägen gemäß verfahren werden, so hoffen wir, das Problem des jüdischen Aufbaus in Palästina lösen zu können. Der in dem Bericht entworfene Plan schafft eine Basis zur Unterbringung einer in den Verhältnissen bedingten Zahl weiterer jüdischer Siedler in Palästina. Hinsichtlich des bevorstehenden Feldzuges für Palästina-Fonds stellte Herr Marshall fest, daß die Aufbringung der Gelder zur Deckung des gegenwärtigen zionistischen Budgets in diesem Jahre noch Sache der Zionisten bleiben müsse.

Im Verlauf des Gespräches äußerte sich Marshall auch über den Plan der Schaffung eines Lehrstuhls für Jiddisch an der Hebräischen Universität zu Jerusalem und sagte, er habe die Angelegenheit während seines Aufenthaltes in London mit dem Kanzler der Universität, Dr. J. L. Magnes, erörtert. Für einen Lehrstuhl für Jiddisch ist an der Hebräischen Universität durchaus Platz. Ich selbst, schloß Marshall, halte einen Lehrstuhl für Jiddisch für wünschenswert und bin überzeugt, daß die Anregung zur Errichtung eines solchen Lehrstuhls in jüdischen Gelehrtenkreisen Beifall finden wird.

Felix M. Warburg über den Bericht der Joint Palestine Survey Commission.

New York, 17. Juli. (JTA.) Herr Felix M. Warburg, Präsident des Joint Distribution Committes und Mitglied der Joint Palestine Survey Commission, hat sich — wie schon kurz mitgeteilt — in einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur über die Grundlinien des Berichtes seiner Kommission wie folgt geäußert:

Da nun die Bildung der Jewish Agency in ihre Endphase eintritt, ist zu hoffen, daß der Aufbau Palästinas eine Angelegenheit aller Juden ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit und Weltanschauung werden wird.

Herr Warburg sagte, er sei überrascht über die Kritik, die gegen gewisse Teile des Berichtes, namentlich hinsichtlich der Empfehlungen betreffend die Kwuzoth und die mit den einzelnen Siedlern abzuschließenden Verträge geübt wird. Mit der Kritik, sagte er, hätte gewartet werden können, bis diese Vorschläge in das Stadium der Regulierungen getreten sind.

Die Kommission, fuhr Herr Felix M. Warburg fort, war von dem Gefühl geleitet, daß gesunde Geschäftsprinzipien empfohlen werden müssen; jeder faire Geschäftsmann wird zugeben, daß dies das einzige Verfahren ist, das in Anwendung zu kommen hat. Eine Konsolidierung müsse jeder weiteren Arbeit vorangehen. In der Angelegenheit der Einzelverträge hatte die Kommission das Beispiel der jüdischen Kolonien in Rußland vor Augen, wo jeder Kolonist für alles, was er erhält, die persönliche Verantwortung übernimmt. Es ist undenkbar, daß die Agency mit Körperschaften zu tun haben sollte, deren Verantwortung von einer Gemeinschaft getragen wird, die unter Umständen auseinander gehen und ein Chaos zurücklassen könne. Die Siedler sollen auf einem Boden angesiedelt werden, der sie auch ernähren kann. Wir wollen es so einrichten, daß die Siedler sich zu Rückzahlungen der erhaltenen Werte verpflichten; dies kann aber nur auf der Basis des wirklichen produktiven Wertes des Gebotenen geschehen, mit Ausschluß aller für die notwendige Vorbereitung gemachten sowie anderer Ausgaben, die nicht direkt in dem Wert des Bodens eingeschlossen sind.

Als der Interviewer die in gewissen zionistischen Kreisen aufgeworfene Frage bezüglich der Verpflichtungen der Nichtzionisten gegenüber dem von der Jewish-Agency-Kommission vorgeschlagenen Fünf-Jahre-Budget zur Sprache brachte, sagte Herr Warburg: So weit es sich um das laufende Jahr handelt, werden die Zionisten mit ihrer Kampagne fortzufahren haben. Eine Folgerung des Berichtes der Kommissionsmitglieder ist natürlicherweise die, daß die Nichtzionisten dringend aufgefordert werden, bei der Aufbringung der zionistischen Fonds mitzutun. Was die in Amerika geäußerte Kritik bezüglich des Jahresbudgets von 3 Millionen Dollar betrifft, schloß Herr Warburg, so glaube ich, daß wenn das Drei-Millionen-Dollar-Budget wirklich aufgebracht und unter die Kontrolle der Jewish Agency gestellt wird, es mehr Gutes schaffen wird, als sonst größere Summen.

Die tschechoslovakischen Lehrer in Palästina.

Vor einigen Wochen hat, wie wir bereits berichtet haben, eine Gruppe tschechoslowakischer Lehrer unter Führung Prof. Petrbok's eine Reise nach Palästina unternommen, um das Aufbauwerk aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Lehrer kamen am 12. Juli in Jaffa an und wurden dort von unserem Landsmann, Ing. Pacovsky, begrüßt und nahmen in den Einwanderungshäusern der Zionistischen Exekutive Quartier. Nach einer eingehenden Besichtigung von Tel Awiw besuchten sie auch die umliegenden Kolonien, Schulen usw. und kamen am 15. Juli nach Jerusalem. Der Keren Hajessod stellte ihnen dort einen Führer zur Verfügung (abgesehen von Petrbok, der ja selbst ein guter Führer ist) und waren am Mittwoch Gäste des tschechoslowakischen Konsuls Dr. Fric. Am Abend waren sie einer Einladung der Lehrerorganisation gefolgt, welche ihnen zu Ehren in der Halle des Keren Hajessod einen Empfang veranstaltet hatte. Einleitend sprach Dr. Hans Kohn namens des K. H. einige Begrüßungsworte. Dr. Engel vom Vorstand der Lehrerorganisation hielt die offizielle Begrüßungsrede hebräisch und deutsch. Außer ihm sprachen dann noch Dr. Fric, Dr. Bergmann, Dr. Epstein, Prof. Petrbok und Avissar. Der Keren Hajessod ließ zur Erinnerung am Schlusse des Abends jedem der Teilnehmer ein Palästina-Album überreichen. Wir geben im weiteren die Reden des tschechoslowakischen Konsuls Dr. Fric und Prof. Petrboks an:

Konsul Dr. Fric sagte: „Erlauben Sie, daß ich als Konsul der Tschechoslowakischen Republik für die Worte danke, die Sie über unser Volk gesprochen haben. Ich hatte oft Gelegenheit, auf die Analogien hinzuweisen, welche zwischen dem tschechischen und jüdischen Volke existieren. Die Geschichte des jüdischen Volkes ist älter, aber auch die unsere ist nicht ohne berühmte Taten. Wir hatten das Glück, daß wir trotz der Zerstörung unserer Selbständigkeit auf unserem Boden seßhaft geblieben sind, was uns die Möglichkeit gab, uns wiederum zu kultureller und dann zu politischer Größe zu erheben, während das jüdische Volk in alle Teile der Welt zerstreut wurde und daher seine Einheit nicht so schnell herstellen konnte. Erst die neueste Epoche hat Ihnen die Wiederauflebung der nationalen Idee gebracht und heute sehen wir, wie diese Idee herrliche Früchte trägt.

Ich hatte in zweieinhalb Jahren Gelegenheit, die jüdische Arbeit in Palästina kennenzulernen. Ich kann die schweren Bedingungen, unter denen Sie Ihre Leistungen vollbracht haben, besser beurteilen als ein Tourist, welcher im Auto von Haifa über Jerusalem nach Jaffa fährt und hie und da eine Kolonie sieht, ohne zu wissen, wie schwer da gearbeitet wird. Darum sage ich den tschechoslowakischen Lehrern, sie möchten Ihre Dörfer besuchen, um zu sehen, wie andere Völker ihre Heimat bauen. Ich glaube, daß Ihr Aufenthalt hier, die Sympathien befestigen wird, welche das tschechische Volk immer den Juden entgegengebracht hat, weil es sie besser verstanden hat als andere Völker, welche nicht ebenso wie wir unter einem Joch gelebt haben. Ich danke dem Keren Hajessod und der Organisation hebräischer Lehrer für die freundliche Aufnahme und wünsche der jüdischen Arbeit in Palästina auch weiterhin vollen Erfolg."

Prof. Petrbok führte aus: „Ich bin glücklich, daß ich auf meinen Reisen nach Palästina den Menschentypus des Chaluz kennen gelernt habe. Es gibt heute keinen besseren Soldaten als es Ihre Chaluzim sind. Das sind keine Menschen, welche den anderen anfeinden, weil er eine andere Sprache spricht oder einem anderen Staate angehört. Es sind Soldaten, die an der Front der Arbeit stehen. Sie wollen keinen Staat aufbauen, sie wollen ein Land aufbauen. Sie geben freudig ihr Leben hin, nicht für sich, sondern für spätere Generationen ihres Volkes und sterben mit dem Stolze und der Glorie von Legionen der Arbeit und des Friedens. Wenn das jüdische Volk vor Jahrtausenden der Menschheit den Dekalog gab, der so menschlich ist, daß man ihn göttlich nannte, so sucht das jüdische Volk heute der Menschheit neue zehn Gebote zu geben, indem es ein Land aufbaut, ohne Krieg und ohne Schaden für ein anderes Volk. Ich weiß, was Ihr Tempel auf dem Skopus bedeutet. Der alte Tempel ist gefallen, aber ein neuer ist auferstanden, welcher dem jüdischen Volke vielleicht noch mehr geben wird als der frühere. Ich bin glücklich, daß mein Volk und unser Präsident für das jüdische Volk stets Freundschaft empfunden haben. Ich bin glücklich zu sagen, daß in unserem Staate der Jude die gleichen Rechte hat wie der Tscheche. Die Freunde, die mit mir hieher gekommen sind, werden von hier aus die Kwuzoth besuchen, die Stätten der Arbeit der Chaluzim. Wir tragen von hier die schönsten Erinnerungen mit und wünschen Ihnen ein glückliches Gedeihen Ihrer Heimat.

Benizelos empfängt eine Abordnung der Salonikier jüd. Gemeinde. Saloniki, 26. Juli. (JTA) Der Regierungschef Benizelos empfing eine Abordnung der jüdischen Gemeinde von Saloniki, die ihm die Wünsche der Gemeinde vortrug und insbesondere gegen das Bestehen eines besonderen Wahl-Katasters zu den Parlamentswahlen für die Judenschaft Salonikis Protest erhob. Benizelos erklärte, es sei der Judenschaft bekannt, daß er stets eine freundliche Haltung gegenüber den Juden nicht nur in Griechenland, sondern auch in anderen Ländern eingenommen hatte; er versprach, den jüdischen Wahl-Kataster aufzuheben, so daß die Juden zugleich mit den anderen Bürgern an die Wahlurne schreiten werden.

Fortsetzung der „Diskussion um die Jugend" in der nächsten Nummer.

Zionismus.

Empfang zu Ehren von Sir John Chancellor im Oberhaus.

London, 25. Juli. (JTA.) Auf der Terrasse des House of Lords fand zu Ehren des neuernannten Oberkommissärs für Palästina, Sir John Robert Chancellor, ein Empfang statt, der von Graf Meath, dem Begrüder der Empire Movement, geleitet wurde. Sir John erklärte bei dieser Gelegenheit, daß er im November in Palästina eintreffen wird, um seine Pflichten als Oberkommissär zu übernehmen.

Der Rat des judaistischen Instituts der hebräischen Universität tritt am 21. August in Basel zusammen.

Jerusalem, 27. Juli. (JTA.) Der Rat des Instituts für jüdische Studien der hebräischen Universität zu Jerusalem tritt am 21. August 1928 in Basel zu einer Sitzung zusammen. Aus Palästina werden an der Sitzung u. a. teilnehmen: Chaim Nachman Bialik, M. M. Ussischkin, David Yellin, Dr. Joseph Klausner und Epstein.

Der 80. Geburtstag Lord Balfours.

London, 27. Juli. (JTA.) Der König und die Königin von England, sowie sämtliche Mitglieder der königlichen Familie haben als die ersten Lord Balfour zu seinem 80. Geburtstag gratuliert. Am Geburtstage liefen hunderte Telegramme aus allen Weltteilen im Hause Lord Balfours ein. Das britische Kabinett hielt in Anwesenheit Lord Balfours eine Sitzung ab, in der alle Minister Lord Balfour gratulierten und ihm eine Ovation bereiteten.

Das Exekutiv-Komitee des Jüdischen Nationalfonds sandte Lord Balfour zu seinem 80. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm, in welchem dem Jubilar mitgeteilt wurde, daß die Aktion für Pflanzung eines Balfour-Waldes von 150.000 Bäumen in Palästina dank den Bemühungen des Balfour-Wald-Komitees unter der Präsidentenschaft von Major H. L. Nathan glücklich beendet ist.

Lord Balfour erwiderte: „Ich bin hocherfreut zu hören, daß der mit meinem Namen verbundene Aufforstungsplan Erfolg gehabt hat."

Der „Anglo Palestinian Club" beglückwünschte seinen Protektor, Lord Balfour, zu seinem 80. Geburtstage und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Lord Balfour „noch lange Zeit Zeuge des Fortschritts des Jüdischen Nationalheims in Palästina, mit welchem sein Name für ewig verbunden ist, sein werde.

Palästina.

Lord Plumer verabschiedet sich von den jüdischen Repräsentanten in Palästina.

Jerusalem, 29. Juli. (JTA.) Feldmarschall Lord Plumer, der in diesen Tagen aus seinem Amte als Oberkommissar von Palästina scheidet, empfing am 27. Juli den Repräsentanten der Zionistischen Exekutive Palästinas Colonel F. H. Kisch, als die Vertreter des Rabbinates die Oberrabbiner Kook und Jacob Meir, als die Vertreter des Nationalfonds David Yellin und Dr. Thon. Die Abordnung überreichte Lord Plumer als Abschiedsandenken und als Erinnerung an seine mehrjährige Amtstätigkeit in Palästina ein kunstvoll ausgestattetes Album mit Bildern aus Palästina. Lord Plumer war sehr bewegt und sagte in seiner Dankansprache, er sei glücklich darüber, daß die drei Jahre seiner Amtstätigkeit in Palästina Jahre des Friedens gewesen seien.

Gemeinden.

Zur Gründung einer Landes-Chevrat-Haschaß.

Anfangs 1927 veröffentlichte Sr. Ehrw. Herr Oberrabbiner Dr. Rosenstein, Stražnice, einen Aufruf behufs Gründung einer Schaß-Chevra für Mähren und Schlesien, welcher jedoch, ob durch die Form (es war ein Inserat) verursacht oder aus sonstigen Gründen, erfolglos blieb. Die Sache, der ein höchst gesunder Gedanke zu Grunde liegt, ist aber wert, aufgegriffen zu werden, und zwar von dem hiezu einzig geeigneten Forum: von der Misrachi-Zentrale in Bratislava, die die Aufgabe hätte, hiezu Mitglieder in der ganzen Republik zu werben. Es muß von vornherein betont werden, es handelt sich hier nicht um die Gründung eines neuen Vereines, sondern nur um den losen Zusammenschluß all jener, die in ihrer Jugend den Vorzug des Talmudstudiums genossen hatten und heute in kleineren Orten der historischen Länder oder der Slowakei wohnhaft mangels Anschlusses an Gleich-

gesinnten oder Gleichbefähigten ihnen der Impuls zum Fortsetzen des Studiums fehlt, ferner solcher, die wohl in größeren slowakischen Gemeinden wohnen, aber als Misrachisten infolge Böswilligkeit der lokalen Schaß-Chevra-Organisatoren der Institution ferngehalten werden.

All diese mögen sich zusammenschließen und unter Aegide der Misrachi eine Massechte wählen, welche bis zu einem bestimmten Zeitpunkte zu beenden wäre, an welchem Tage (ich proponiere hiefür Lag-Beomer) dann alljährlich in einer Stadt der Slowakei — fürs erste Jahr Bratislava — bei Erscheinen aller Teilnehmer der Sium veranstaltet wird. Bei dieser Gelegenheit könnte auch stets die Jahreskonferenz der Misrachi stattfinden, wie überhaupt diese Institution zur Stärkung der Misrachi-Idee führen wird.

Die Zentralleitung der Misrachi ist daher gern bereit, sich der Sache anzunehmen und läßt hiemit ihren Aufruf an all jene in der Republik ergehen, die an der geplanten Schaß-Chevra teilzunehmen wünschen und bittet selbe, ihre Adresse nebst Nennung der gewählten Massechte ehest an die Misrachi-Zentrale in Bratislava (Kapuzinergasse 7) bekannt zu geben, damit die Registrierung und Einteilung noch vor den Feiertagen vorgenommen werden kann.

Wir hoffen, daß obige Zeilen den erwünschten Widerhall haben werden.

Heinrich Löwinger, Nitra.

Eröffnungsfeier. Am 9. August d. J. findet die festliche Eröffnung des Kinotheaters im Beth-Haam statt. Diese Vorstellung ist ausschließlich nur für die Mitgliedschaft des Vereines bestimmt. Entree frei. Regiebeitrag nach Belieben. Die Karten sind im Sekretariate Prag I., Dlouhá 41, von 5—6 Uhr nachmittags und Sonntags von 10—12 Uhr mit Ausnahme von Samstag abzuholen.

Stiftungs-Ausschreibung.

An dieser Stelle werden allmonatlich die ausgeschriebenen Stiftungen der Prager Kultusgemeinde veröffentlicht werden. Nähere Bestimmungen auf der schwarzen Tafel im jüdischen Rathaus (Maiflova 18).

1. Die Rebeka Rosenberg'sche Stiftung auf das Jahr 1928: Mehrere Plätze im Gesamtbetrage von Kč 780. — 2. L. S. Sobotka'sche Schulstiftung für 1923—1928: Zwei Plätze à Kč 245. — 3. Majer-Weiseles'sche Wohltätigkeits-Stiftung für 1928: Mehrere Plätze im Gesamtbetrage von Kč 6100. — 4. Dr. Jonas Eger'sche Prämienstiftung für Waisenkinder: Ein Platz Kč 90. Einreichungsfrist bis 31. August 1928.

Brünn.

Zionistische Organisation. Brünn. Jene Gg. Gg., die Schekelblocks übernommen haben, werden auf diesem Wege ersucht, diese im Sekretariate der Zionistischen Organisation, Brünn, Koliště 57, ehestens zu verrechnen.

Zionistische Kreisleitung, Brünn. Alle Ortsgruppen im Arbeitskreise Brünn werden aufgefordert, die Schekelaktion ehestens abzuschließen und sämtliche Beträge an den Landesschekelverband in M.-Ostrau, Hviezdoslavova 20, Postscheckkonto Brünn, 106303, zu überweisen. Folgende Ortsgruppen haben in diesem Jahre günstige Schekelresultate erzielt: Auspitz 11 (im Vorjahre 0), Boskovice 54 (39), Břeclav 110 (90), Dambořice 15 (9), Jamnitz 34 (31), Jevíčko 15 (9), Iglau 215 (195), Kyjov 40 (39), Nikolsburg 45 (0), Třebič 31 (0), Triesch 10 (0). — Aus folgenden Ortsgruppen wurden bis nun keine Schekalim überwiesen: Dolní Kounice, Ivančice, Mor. Budějovice, Mähr.-Trübau, Pirnitz, Strážnice, Telč, Velké Meziříčí, Zwittau.

Makkabi-Weltverband. Die Tagung des Präsidiums des Makkabi-Weltverbandes wird Sonntag, den 5. August um 10 Uhr vormittags im Sekretariate der Zionistischen Organisation, Brünn, Koliště 57, eröffnet.

Göding. Am Freitag, den 27. Juli fand im hiesigen Tempel die feierliche Installation des neugewählten Rabbiners Sr. Ehrwürden Herrn Doktor Schulsinger statt. In der inhaltlich auch rethorisch meisterhaften Antrittspredigt sprach Herr Doktor Schulsinger einleitend über die Verantwortung eines Seelsorgers der Gemeinde und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er in der hiesigen Gemeinde volles Verständnis finden wird. Fortfahrend bespricht er den Verfall des Judentums von der Zeit als die Ghettomauern fielen, die Assimilation einbrach und die heilige Schrift von Wohn- und Lehrhaus vertrieben wurde und bloß im Gotteshaus ein Asyl fand. Dieser Vorfall hatte zur Folge, daß sich insbesondere die Jugend dem Judentum vollkomemn entfremdete. Die hl. Thora müsse wieder Wohn-, Lehr- und Gotteshaus beherrschen, damit das Judentum seine große Mission erfülle. — Die Zionisten Gödings erhoffen vom neugewählten Rabbiner, der ebenfalls Zionist ist, daß er sich der brach liegenden zionistischen Sache in Göding annehmen wird und keine Gelegenheit unbenutzt lassen wird auf den Aufbau Erez Israels hinzuweisen. —ah.

Podivín. Samstag, den 28. Juli fand die diesjährige Herzlfeier statt, welche vom hiesigen Makkabi veranstaltet wurde. Das größtenteils von Jugendlichen bestrittene Programm ließ die Feier einen würdigen Verlauf nehmen. Neben tschechischen und deutschen Rezitationen gelangten ein hebräisches, sowie ein jiddisches Lied zum Vortrage und eine deutsche Uebersetzung aus den „Klageliedern" zur Vorlesung. Den Abschluß bildete die Aufführung einer dramatisierten Novelle von Perez: „Der Festtag". Die Herzl-Gedenkrede hielt Gg. W. Neumann.

Familiennachrichten.

Danksagung. Für die uns anläßlich der Geburt unseres Töchterleins zugekommenen zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten gestatten wir uns, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Dr. Jeremiahu u. Mirjam Neumann, Bratislava.

Trnava. Am 29. Juli fand die Verlobung unserer Gg. Fräulein R. Deutsch, Tochter des Herrn und Frau Sigmund Deutsch, mit unseren Gg. Ing. Arch. Paul Novak aus Žilina statt. Gleichzeitig fand die Einweihung des neuen Hauses statt. Bei diesem Doppelfeste wurde eine Sammlung durch die Damen Heilpern und Singer des Mädchenbundes für den KKL. durchgeführt, welche Kč 720.— ergab. Wir gratulieren den Familien Deutsch und Novak noch auf diesem Wege.

Geschäftsnachrichten.

Jubiläumsgeschenk der Firma Hellada. Die Seifenfabrik Hellada, Prag-Michle, widmete den Angestellten des Unternehmens anläßlich des zehnjährigen Bestandes der Republik ein Jubiläumsgeschenk von Kč 20.000.—. 4162

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628· Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer National fonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 22. bis 31. Juli:

	5687	5688
Böhmen	5.002.67	7006.24
Mähren u. Schlesien	8.732.98	3.719.42
Slowakei	1.913.80	3.436.89
Karpathorußland		1.891.15
Zusammen	**15.649.45**	**16.053.70**

Büchsen.

Kaaden: Dr. Sagher 20. **Komotau:** 49.25. **Strakonitz:** Pick, Mautner je 10, Kafka 20, Fröhlich 25, 5 zus.: 70. **Prag:** Siegfried Pollak 241.37, Leo Kolliner 14, H. Robinson 33, Grete Langer 37.85, Rose Siegmann 25, Dr. E. Fischer 20, 4 u. 10 (Spez. der im letzten Ausweis veröf. 81.75), S. Siegmann 50, K. Benes 26.60, 5.15, zus.: 385.42. **Břeclava:** W. Steiner 21.50, Plaček 20, J. Weißkopf 13, W. Grünbaum 10, Feldsberg 15.40, Kaffee Stradhal 10.10, M. Redlich 10, Zucker 15.70, R. Gold 10, Schwestern Matzner 16.80, L. Hoffmann 38.50, A. Ditz 18, M. Vogel 19.50, B. Stein 10, Arch. Czuczka 10, 28 u. 10, zus.: 377.70. **Damboric:** E. Deutsch Klobouky 74, H. Groß 110, S. Mayer Zarefice 40, zus.: 224. **Gaya:** Jüdische Lesehalle 93. **M.-Ostrau:** S. Gerad 22.60, Sterngast 12.10, Huppert 14.80, J. Pospischil 15, J. Groß 23.80, S. Ambor 20, Kurz 10, Vetter 10, Rübner 10, S. Rosner 10, W. Arm 15.60, Lachmann 11, D. Fränkel 16, S. Weber 10, D. Roth 10, S. Werbel 58.80, Ring 20, Thieberger 13.20, Moser 15.50, Pollak 10, Pelzmann 12, Fr. Fränkel 20, Langer 10, Dr. Löw 10, Birn 30, Groß 40, Harz 16, Wildmann 10, Elsner 20, Siegel 10, Eichler 14, Drenger 10, 39 u. 10, zus.: 744. **M.-Schönberg:** 52.— Spez. folgt. (Spez. der bereits ausg. Büchsen) Berger 11.70, Bruckner 32.50, Blum 15, Hirsch 15.60, Halpert 21.50, Dr. Hoff 14.30, Dr. Ryschavy 70.70, Sonnenschein 15, Schick 22, Dr. Weißbarth 16, Fam. Ziegler 10, zus.: 52. **Napajedla:** B. Kopp 12, B. Braun 43.50, Spiro 28, J. Freud 25, M. Löwy 17, 3 u. 10, zus.: 188. **Schassa:** Isrl. Kultusgemeinde 25. **Insgesamt 2178.37**

Goldenes Buch.

Prag: (Eintrg. Eisenstein) Rudolf Eisenstein kond.: Dr. J. Fleischner 50, E. Waldstein und Frau 20, Dr. O. Graf u. Fr. 10, Rudolf Eisenstein dankt für Kondolenzen 300, zus.: 380. **Troppau:** (Eintrg. Fonzi) Dr. Viktor Berl 125. **Insgesamt 505.**

Landspenden.

Brüx: Bertl u. Ing. Ernst Kohn, Pilsen, anl. Jahrz. Rosa Kohn 30, Dr. E. Taussig, Niedergeorgenthal 20, 5, zus.: 55. **Golč Jenikau:** J. Gellner 20. **Karlsbad:** Dr. Kohner u. Fr. gr. Fini Kohn zur Verm. 20, Zion. Ortsgruppe anl. Vereinsverf. 600.80, Reingewinn d. Tombola 2245, zus.: 2865.80. **Kardas Rečic:** Sofie Rabl anl. Jahrz. i. Bruders Dr. Rabl 50. **Neubidžov:** Bodascher 30. **Strakonitz:** Fischl 10. **Prag:** L. Fleischner 10, Friedr. Mautner 25, N. N. durch Friedr. Engländer 20, Hochzeit Katz-Schwarzkopf 100, Zentner-Scheitner 90, Pick-Reiner 120, Schulhof 110, N. N. 30, zus.: 500. **Unterkralowitz:** J. Vogl 40. **M.-Ostrau:** Hochz. Kühnreich-Groß 60, E. Werfel anl. Geb. s. Sohnes 25, O. Zweigenthal anl. Geb. s. Sohnes 30, K. Thieberger Kranzablöse f. Frau Rosa Feit f. A. 50, zus.: 165. **Mißlitz:** Reinerträgnis d. Blumentages gesammelt d. Lorly Deutsch, Helene Jokl u. Hanna Löw, 547. **Napajedl:** E. Alter 25, J. Freud 10, 35. **Ung.-Brod:** Sammlung b. Hochz. Ringer-Käufler: Erwin Käufler, Ing. M. Singer, O. Laufer, Alb. Käufler je 100, Fritz Käufler 50, A. Singer 30, Leo Berger 30, Reich 30, O. Lichtenstein 30, F. Singer 20, W. Singer 10, zus.: 600. **Insgesamt 4917.80.**

Thoraspenden.

Leitmeritz: Dr. K. Morgenstern 30. **Freistadt:** Sam. Neumann 40, Dr. Obstler, Dr. Eierer, Dr. Teitelbaum, H. Kornblum, S. Kornblum je 20, Rubinfeld, Scheuer, Gielanz je 10, zus.: 170. **Gaya:** S. Mandl 20, Fritz Haczek, Wien, 10, zus.: 30. **Insgesamt 230.**

Imi-Sammeltaschen.

Karlsbad: M. Piesinger Wien 12.80, E. Berl 32, Dr. Löbl 28.60, J. Adler 20.05, B. Korn 18.40, O. Mühlstein 13.70, O. Löbl 18.10, Unleserlich Jerusalem 11.37, Dr. Stern Wien 53.20, J. Manoach 74.20, Frl. Diamant 15.05, K. Neumann 12.10, Dr. Ullmann 38.20, zus.: 341.97. **Prag:** G. Weiner 25.50, J. Treulich 22.90, J. Aufricht 12.60, 8.75, 7.55, 3.90, zus.: 78.80. **Břeclava:** Ida Schmitz 21.70. **Gaya:** Felix Stein 11, M. Siebenschein 13.80, zus.: 23.60. **Mähr.-Ostrau:** Leo Krieger 38.22, 28.60, 78, zus.: 143.02. **Troppau:** 5.40. **Insgesamt 614.49.**

Baumspenden.

Brüx: Emil Steiner 1 B. a. N. Fritz Steiner, Elly u. Imre Reisz Budapest anl. Jahrz. 1 B. a. N. Rosa Kohn im gl. G. zus.: 100. **Karlsbad:** Ed. und Adele Weißkopf anl. Verl. i. Tochter Herma 2 B., aus gl. Anl. Dr. Kohner u. Fr. 1 B., Fam. Heller 2 B. a. N. Ludw. Heller f. A. (Helene Kohner G.), zus.: 250. **Podivin:** Arthur Neumann 2 B. anl. Abl. f. Vaters Siegmund Neumann im Robert Neumann G., zus.: 100. **Břeclava:** Bundestag d. Kontinentalbundes zion. Mädchen in St. Smokovec anl. Herzlfeier 1 B. 50. **M.-Ostrau:** Jaqu. Krieger anl. Herzls Jahrz. 1 B. 50. **Insgesamt 550.**

Wald zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges. 2056 Bäume.

Beneschau: Sammlung d. JUC. Otto Porges und JUC. Josef Schlesinger: Josef Porges, A. Taussig je 200, K. Budlovsky 200 a. N. A. Budlovská, Irma Herschmann 300, Gust. Porges, Elsa Polaček je 150, L. Suchy, M. Schick, N. N., Rud. Blau je 50, O. Bloch, Katz je 30, E. Mautner, H. Goldstein, N. N., A. Popperová je 20, N. N., J. Frisch, N. N., Agular je 10, 1580. **Prag:** Die Landeskommission des JNF. dankt Albert Haas, L. Sv. Mikulaš, Erich Moller, Nachod, JUC. Josef Schlesinger f. erfolgreiche Sammlung und stiftet je 1 B. a. i. Namen, zus.: 150. **Insgesamt 1730**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5687	5688
Böhmen	418.825.85	414.421.83
Mähren u. Schlesien	317.580.82	291.656.64
Slowakei	286.763.22	287.366.01
Karpathorußland	21.103.86	31.214.53
Zusammen	**1,043.773.75**	**1,024.659.01**

Beiblatt der „Selbstwehr".

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten, die nächste Nummer wird wegen der Ferien am 31. August wiederum in stärkerem Umfange erscheinen.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

II. Jahrgang. Prag, 3. August 1928. — 17. Aw 5688. Nr. 12.

Tagung des Councils der W.J.Z.O. in Berlin vom 3. bis 6. Juli.

Es sei vorweggenommen, daß im Folgenden eine Berichterstattung des äußeren Verlaufes der bedeutsamen Tagung gegeben wird. Eine Besprechung des inneren Gehaltes der Tagung folgt später in Form eines Artikels.

Anwesende:

Von der Galuth-Exekutive der W. J. Z. O. die Frauen: Dr. Weizmann, Goodman, Irwell, Marks, Sieff (sämtliche London), Steiner (Prag).

Von der Palästina-Exekutive der W. J. Z. O. Hadassah Samuel und Ada Fishman.

Als Delegierte, Council-Mitglieder: Bukowina: Frl. Dr. Lachs. Tschechoslowakei Dr. Mirj. Scheuer; (mußte vorzeitig abreisen); Deutschland: Frau Jenny Blumenfeld (Bund der zion. Frauen) und Frau Dr. Meyer (Kultusverband). England: Mrs. Epstein; Finnland: Frau Jakobson; Holland: Frau Pollak van Cleve; Jugoslawien: Frl. Weinert; Österreich: Frl. Doktor Hofmann; Polen: Frau S. Levite; Rumänien: Frau Marguliеs; Schweiz: Frau Ditisheim; Westgalizien: Frau Zimmermann; ferner nahm als Vertreterinnen der Arbeiterinnen-Wirtschaften in Pal. Golda Meyerson als Gast teil; weitere Gäste, die Vorstandsmitglieder der Berliner Organisationen der W. J. Z. O.

Vorsitz:

Am 1. und 2. Verhandlungstag, die ins Präsidium der Tagung gewählten Frauen Blumenfeld (Berlin), Margulies (Bukarest) und Lewite (Warschau); am 3. Verhandlungstag Frau Steiner (Prag).

Begrüßungen:

Namens der Z. V. für Deutschland begrüßte Herr Kurt Blumenfeld die Versammlung mit warmen Worten.

Begrüßungstelegramme von Henrietta Szold, Mitglied der zion. Exekutive in Palästina, und von der Histadruth Naschim Iwrioth (Jüd. Frauenorganisation) in Palästina werden mit Beifall zur Kenntnis genommen.

Referate:

I. Frau Romana Goodman erstattet den Bericht der Exekutive in London. Sie faßt die Tätigkeit zusammen, um zu erläutern, in welcher Weise die Basler Beschlüsse durchgeführt und die organisatorischen Leistungen erhöht wurden.

Palästina-Exekutive: In erster Linie sei die Schaffung der Pal.-Exekutive von besonderer Bedeutung, welche mit der Londoner Exekutive vertrauensvoll und harmonisch arbeitet. (Über ihre Tätigkeit berichtet später Frau Hadassah Samuel).

Der Propaganda- und Organisationsarbeit in den Ländern außerhalb Palästinas wurde besondere Betriebsamkeit zuteil. Eine wesentliche Unterstützung hierin bildete die Schaffung des Sub-Komitees für Organisation und Propaganda. (Vorsitz: Frau Goodman). Die mündliche Propaganda wurde durch eine Tournee Ada Fischmanns in Westgalizien und Rumänien und Frau Gerda Arlosoroffs in Deutschland bedeutend gefördert. Außerdem besuchten Mitglieder der Exekutive verschiedene Länder und Gruppen. Die schriftliche Propaganda bedarf nach Meinung der Exekutive der Ausgestaltung. Die Aufnahme der „Pioniere und Helfer", der Verbandszeitschrift, ist geteilt und die Exekutive tritt deshalb mit Vorschlägen über die Ausgestaltung dieses Blattes an die Föderationen heran, die Wünsche der kontinentalen Verbände besonders beachtend. Eine große Schwierigkeit der schriftlichen Propaganda ist die Sprachenfrage. Ein Nachrichtendienst über Palästinafragen unter Redaktion eines Komitees der Palästina-Exekutive wurde bereits versucht.

Die Exekutive hat ein ausführliches Memorandum über die Winterarbeit 1928—29 durch Frl. Mechner vorbereitet. (Siehe Referat).

Kontinentalverband: Anläßlich der Prager Konferenz im Jänner 1928 wurden gewisse Vorschläge ausgearbeitet, die bisher von der Londoner Exekutive nicht anerkannt werden konnten und durch diese Council-Tagung gelöst werden sollen. Es sind dieses die Fragen der Zentralisierung der Propaganda am Kontinent, der Intensivierung der Kulturarbeit sowie die Frage des direkten Kontaktes zwischen einer zentralen Informationsstelle in Palästina und den einzelnen Föderationen. Auch hat die Definition des Keren Hanaschim, welche in der „Jüd. Rundschau" erschien, den Begriff dieses Fondes unklar formuliert und bedarf dieser Fond einer klaren Fassung in dem Sinne, wie seinerzeit in Basel vorgeschlagen und angenommen wurde.

Kolonisationsfragen: Besprechungen der Exekutive mit Herrn Harry Sacher und Colonel Kisch über Kolonisationsfragen möge außerordentliche Bedeutung zugemessen werden.

Neugründungen in Marokko, Telnau, Centa (durch Mrs. Benzion), Jugoslawien, Rumänien, Westgalizien (durch Ada Fischman, Arlosoroff, Sari Berger).

II. Frau Hadassah Samuel (Jerusalem), Referat über: 1. Die Zusammenarbeit der neugeschaffenen Palästina-Exekutive der W. J. Z. O. mit den anderen pal. Frauenorganisationen und 2.) über die paläst. Institutionen der W. J. Z. O.:

1.) Die Verhandlungen sind noch zu keinem Ende gelangt. 2.) Die Arbeit der Exekutive besteht darin, die Institutionen der W. J. Z. O. zu beaufsichtigen, die Ausführung neuer Unternehmungen in die Wege zu leiten und Vorschläge für neue Projekte der Konferenz zu unterbreiten. In das Direktorium einer jeden Institution wurde ein Mitglied der Pal. Exekutive delegiert.

Institutionen: Nahalal: das Schuljahr 1927—28 ist das erste mit programmmäßigem Unterrichte. Die Wirtschaft entwickelt sich rasch. (Detaillierter Bericht liegt schriftlich vor). Hervorgehoben möge werden, daß sich die Wizo an dem Baue der Wasserleitung für Nahalal mit einer sofortigen Barauslage von 300 £ und mit 1000 £, als rückzahlbares Darlehen an die Kolonie, beteiligt hat.

Hostel: Gute Entwicklungsperiode. Die Erlernung der Milchwirtschaft wurde in das Schulprogramm aufgenommen. (Bericht liegt schriftlich vor).

Kinderfürsorge: Außer den bereits bestehenden 3 Fürsorgestellen wurde mit dem Bau der diätetischen Klinik begonnen und das Haus wird voraussichtlich im Herbst bezogen werden.

Histadruth Arzim: über diese wird an anderer Stelle in dieser Blattfolge ausführlich berichtet.

Mädchengruppen: Es gelang in diesem Jahre einen Markt in den Nachbarländereien für die Produkte zu schaffen. Die Wizo stellte Mittel zur Errichtung von Wohnhäusern für je 25 Mädchen zur Verfügung.

Nes Zionah: Im Vordergrund steht die Frage der Übernahme dieses Projektes durch die W. J. Z. O. Nes Zionah wird eine Lehrfarm (also nicht permanente Siedlungsgemeinschaft, sondern Ausbildungszentrum) sein und ist gedacht als Erziehungszentrum für eine große Zahl von Arbeiterinnen. Der Kursus (mit 200 theoretische Lektionen) ergänzt durch praktische Arbeit in allen Zweigen. Der Kurs nimmt 2 Jahre in Anspruch. Er befähigt die Teilnehmerinnen an der Führung einer Bauernwirtschaft teilzunehmen.

III. Frau Marks (Schatzmeisterin) gibt genaue Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben. Die Ausgaben für die Institutionen wurden innerhalb der bewilligten Budgets geleistet. Die Föderationen kommen im laufenden Jahre ihren Verpflichtungen gewissen-

Feuilleton.

Gärtnereiausstellung.

Tel Awiw, den 9. Juni 1928.

In der letzten Woche veranstaltete die Organisation zionistischer Frauen („Wizo") in Tel Awiw eine Ausstellung von Produkten aus den von ihr eingerichteten Gärten. Im vorigen Jahre wurde der Plan in Angriff genommen, den Besitzern und Mietern der kleinen Häuser und Baracken die erforderliche Anleitung zu geben, um sie zur Ausnutzung der kleinen Bodenfläche ihres Hofes zum Anbau von Gemüse zu veranlassen. Richtunggebend war bei diesem Plane zweierlei: Den zum Teil schwer mit wirtschaftlichen Nöten kämpfenden Haushalten einen kleinen Zuschuß aus eigenen Produkten zu sichern und außerdem den Anstoß zu geben zu einer äußeren Aenderung in Tel Awiw. Es ist ein altes Thema der Diskussion, daß man dafür sorgen müsse, daß die Stadt „grün" würde. Denn es gab eigentlich nur zwei Farben in der Stadt, das Blau des Himmels und des Meeres und das Weiß der Häuser. Man hatte bei der Anlage der Stadt kaum einen grünen Platz ausgespart, die Bäume an den Straßenrändern wollten nicht so recht wachsen und brauchten auch viel Zeit und es war schließlich bei der Entstehungsgeschichte der Stadt kein Wunder, daß Tel Awiw noch immer erschien wie eine Häusersammlung, die man aus der Fabrik bestellt hatte. Diese oft beleidigende Nacktheit in einen Mantel von Grün zu hüllen war das Ideal und Ziel vieler, die sich über das Aussehen der Stadt Sorgen machten.

Diese Sorge bewog freilich die „Wizo" erst an zweiter Stelle zu ihrem Entschluß, für die Anlage von Gärten in Tel Awiw zu sorgen. Sie begann die Aktion in der schärfsten Krisenzeit und da schien es vor allem bedeutsam, für einen Zuschuß zum Verdienst zu sorgen. Auch der Gedanke der „Produktivierung" hat eine Rolle gespielt, obwohl es von vornherein klar sein muß, daß man in solchen Hausgärtchen nur die primitivsten Handgriffe und Vorstellungen erwerben, aber nicht zum „Landwirt" werden kann. Die Wizo, die zuerst auch vom Joint Mittel erhielt, die Aktion dann aber später völlig in eigener auch finanzieller Regie durchführte, war vorsichtig in der Ausführung. Nach einigen ersten Versuchen wurde beschlossen, die Instruktionen nur solchen Gärten zukommen zu lassen, wo die elementaren Vorbedingungen für einen Erfolg gegeben waren, das heißt, wo Wasser direkt zur Verfügung stand und ein Zaun die Arbeit und ihre Produkte schützte. Und sie hütete sich auch, sich mit untragbaren finanziellen Aufgaben zu überlasten und schränkte Anleihen zur Anlage von Gärten möglichst ein. Nur die Anleitung, die durch die Schülerinnen des „Hostels" (der gärtnerischen und hauswirtschaftlichen Schule) in Tel Awiw durchgeführt wurde, war unentgeltlich.

Nach einem Jahre der Arbeit veranstaltete also die Wizo in diesen Tagen ihre erste Ausstellung aus den Produkten dieser unter ihrer Leitung angelegten Gärten. Die Ausstellung fiel auf durch Quantität und Qualität. Die Zahl der Häuser, die sich an der Ausstellung von Gemüseprodukten beteiligten, war sehr erheblich und die Produkte selbst erstaunlich gut. Und die Aussteller, die als Preis für ihre Leistungen Arbeitsgeräte erhielten, waren stolz auf ihren Erfolg. Die Anträge bei der Wizo, ihre Anleitung zur Anlage von Gärten zu geben, mehren sich, und die Ausstellung wird weiten Kreisen Lust gemacht haben, an diesem Versuch Teil zu nehmen, den sprichwörtlich gewordenen Sand Tel Awiws in ein Gemüsefeld zu verwandeln.

Wenn es sich nur um die Erfolge handelt, daß hundert oder dreihundert Haushaltungen in Tel Awiw gelernt haben, sich einen Zuschuß aus ihrem sonst ungepflegt und schmutzig daliegenden Hofe herauszuholen, so wäre diese Aktion ein vielversprechender Versuch der „sozialen Hilfe auf produktivem Wege", die wie jede solche Aktion eine Erziehung in sich birgt. Aber das Interessante an der Ausstellung war nicht nur das was man zu sehen bekam, sondern und wie die Tel Awiver es ansahen und wie sie darauf reagierten. In den zwei Tagen der Ausstellung drängten sich den ganzen Tag und den ganzen Abend Massen von Besuchern an den mit den verschiedensten Gemüsesorten bedeckten Tischen vorbei. Und die Presse brachte nicht einen einfachen Bericht, sondern lange begeisterte Artikel, wo man kein Ende finden konte vor Verwunderung, was man alles aus diesen Sandflächen herausbekommen konnte. Die Tatsache, daß ein Plan, der jahrelang in der Luft lag, zur Ausführung kam, und zwar ohne große Propaganda, ohne riesige Mittel, sondern auf dem einfachen Weg der Anleitung war für Tel Awiw eine Ueberraschung. Und der Gedanke, daß es gelingen kann und anscheinend ohne Hexerei gelingen kann, das kahle Häusergewirr der Stadt zu bekleiden und noch Nutzen davon zu haben, führte bei sehr vielen zu einem Seufzer der Erleichterung. In der Bewunderung der Tomaten und Maiskolben kam die ganze Abgerissenheit des Tel Awiver Juden von einer primitiveren und anders gerichteten Völkern selbstverständlichen Art der Hauswirtschaft zum Ausdruck. Zugleich aber das starke Bedürfnis, dieses Mittel, das hier geboten wird, auszunützen. Die Ausstellung hatte der alten Sehnsucht nach einem Tel Awiw mit Bäumen, Gemüsen, Blumen und Schatten wieder einen starken Trieb gegeben und einen Weg gezeigt, sie zu verwirklichen.

Und noch eine andere Reaktion war interessant. In einem Zimmer der Ausstellung waren eine Reihe von Gerichten aufgestellt, die aus den Gemüsen hergestellt waren. Und um die Leiterin des Hotels, die bereit war, die Herstellung zu erklären, drängten sich Frauen in großer Zahl, um zu lernen. Und zwar nicht nur der Typus der „Hausfrau", sondern sehr viele Mädchen aus verschiedenen Berufen, denen man ansah, daß sie hier Antwort erhielten auf Fragen, die sie außerordentlich interessieren. Das ist etwas Neues für Palästina. Man weiß, daß gerade das Interesse für den Beruf der Küche sehr gering, zu gering war. Und dieses Interesse beweist wieder, was wir schon theoretisch wußten: Daß Aufklärung auf diesem Gebiete notut und daß es heute große Kreise von Mädchen und Frauen gibt, die auf diese Aufklärung warten. Man beginnt langsam zu verstehen, daß es nicht nur darauf ankommt, vernünftig zu „produzieren", sondern auch ebenso vernünftig zu „konsumieren". Und darüber hinaus, die besonderen Möglichkeiten der einheimischen Produkte auszunützen.

Die anspruchslose und sich weise beschränkende Arbeit der Wizo auf diesem Gebiet füllt eine der vielen Lücken aus, die es in Palästina in der praktischen Arbeit gibt. Und erfreulich ist es, daß nicht nur die Haushalte, die von dieser Unterweisung profitieren, Interesse zeigen, sondern daß auch die Oeffentlichkeit einzusehen beginnt, daß gerade solche Kleinarbeit an die großen Probleme rührt.

Gerda Arlosoroff.

hafter nach als im Vorjahre. Eine Erweiterung des Programmes ist nur möglich, wenn die Verbände bis Ende September ihren übernommenen finanziellen Verpflichtungen voll entsprechen.

IV. Frau Irwell (London): Referat über die „städtische Arbeit“ in Palästina. (Wir bringen das vollständige Referat an anderer Stelle.)

V. Ada Fishmann: Vorschläge zur neuen Arbeit. (In den Resolutionen zur Gänze enthalten).

VI. Frau Steiner: Referat über die Schaffung des kontinentalen Verbandes und seine Vorderungen. Der kontinentale Verband ist eine Arbeitsgemeinschaft für die Stärkung der Kulturarbeit und Propaganda auf dem Kontinent. Zum Zwecke dieser Tätigkeit braucht sie eine provisorische Geschäftsstelle am Kontinent, welche als Ergänzung des Hauptbureaus gedacht ist und bei der Auswahl der Propagandisten sowie der Propagandamethode von der Exekutive angesprochen werden möge. Zwecks Einleitung einer systematischen Bearbeitung der kont. Verbände wird die direkte Beziehung zu Palästina als unumgänglich notwendig erkannt. Hinsichtlich dieser direkten Beziehung wird der Vorschlag Arlosoroff an die Exekutive (zwecks Schaffung einer zentralen Informationsstelle) vom kontinentalen Verbande unterstützt und begrüßt. Bezüglich der Kulturarbeit und Unterstützung des Verbandsorganes (Fürsorge für ein mehrsprachiges Propagandamaterial) werden dem Council Arbeitsmethoden vorgelegt. (Siehe Referat Dr. Hofmann.)

Eine Plattform für die Zusammenarbeit von jüdischen Frauenverbänden außerhalb Palästinas für Palästina soll gefunden werden. Die Propaganda für den Keren Hanaschim, welcher als einheitlicher Fond für die Erfüllung des Programmes einer nationaljüdischen Frauenbewegung gedacht ist, müsse zu dieser Zusammenarbeit verhelfen. Allerdings kann erst die volle Wirksamkeit des Keren Hanaschim beginnen, er erhält erst dann seinen Sinn, bis das Council, die einheitliche Beratungsstelle in Palästina für die W. J. Z. O. Exekutive, geschaffen sein wird. Daher wurde im Zusammenhange mit dem Fragenkomplexe der systematischen Bearbeitung der jüdischen Frauen in den kontinentalen Ländern in erster Linie die eheste Verwirklichung des bereits in Basel gewünschten Councils der Palästina-Frauenorganisation wiederholt gefordert.

VII. Dr. Hoffmann: Referat über die Notwendigkeit der Schaffung einer Monatsschrift, worin die Probleme der praktischen und kulturellen Arbeit behandelt werden. Deutsche und englische Auflage mit Subvention zwecks Uebersetzung in andere Sprachen möge vorgesehen werden.

VIII. Frl. Mechner: Referat über die Notwendigkeit der Herausgabe großen Materials illustrierter Flugblätter, Lichtbilder und Ausgestaltung der „Pioniere und Helfer“. Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller propagandistischen Kräfte durch die Zentrale in London mit Hilfe der Arbeitsgemeinschaft kontinentaler Verbände. (Dieses Referat bringen wir vollständig in der nächsten Blattfolge, da es gleichzeitig den Auftakt zu neuer Arbeit bietet.)

Diskussioner

Diskussionen fanden statt:

1. über den kontinentalen Verband. Es wurde die in der Resolution zum Ausdruck gebrachte Einigung erzielt. Bezüglich der Vorschläge nach der zentralen Informationsstelle oder dem Council in Palästina wurden ebenfalls einstimmige Beschlüsse gefaßt.

2. über die Vorschläge der Frauen Samuel und Fishman betreffend die neue Arbeit in Palästina. Jeder Vorschlag wurde eingehend besprochen und angenommen.

3. Hinsichtlich des Referates Dr. Hoffmanns. Es wurde eine Kommission zwecks neuer Vorschläge, bestehend aus Frl. Frankenstein, Doktor Hoffmann und Frl. Mechner eingesetzt, da die Exekutive die Erklärung abgab, daß für die Schaffung einer neuen Zeitschrift kein Budget vorgesehen sei. Diese Vorschläge werden nach der Tagung der Exekutive vorgelegt werden.

4. Hinsichtlich der durch die Basler Konferenz vorgeschlagenen und bei der Council-Sitzung angenommenen Statutenänderung betreffend das Verhältnis der neutralen Verbände zum Keren Hanaschim. Um eine Lösung auch der Frage des Verhältnisses der neutralen Verbände zum Programm der Wizo herbeizuführen, wurde eine Kommission, bestehend aus den Frauen Goddman, Doktor Meyer, Sieff, Steiner eingesetzt, welche Vorschläge zu dieser Frage bei der nächsten Konferenz vorlegen soll.

5. Hinsichtlich der Übernahme des Nes Zionah-Projektes durch die rumänische Föderation. Es wurden im Einvernehmen mit Frau Margulies prinzipielle Beschlüsse gefaßt.

Beschlüsse.

I. Betrifft Council in Palästina.

1. Die Palästina-Exekutive der Wizo wird beauftragt, bis zur nächsten Konferenz die Bildung eines Councils herbeizuführen, der aus Vertreterinnen der Histadruth Arzith, der Moazath Hapoaloth und der Histadruth Naschim Ibrioth besteht.

2. Dieser Council soll eine beratende Körperschaft zur Unterbreitung von Plänen an die Palästina-Exekutive der Wizo sein. Die Palästina-Exekutive legt diese Pläne der Galuth-Exekutive vor, welche sie der Wizo-Konferenz zur Annahme vorschlägt.“

II. Betrifft Nes Zionah-Projekt.

3. Die Counciltagung spricht der Rumänischen Landesföderation wärmsten Dank und Anerkennung für die Übernahme der Finanzierung der Lehrfarm in Nes Zionah aus, die im Namen der Associatia Culturala a femeilor Evree unter den Auspizien der Wizo geschaffen wird. Die Counciltagung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese beispielgebende Tat von Seiten anderer Föderationen Nachahmung finden wird.

4. Die ACFE. verpflichten sich, vom Basler Kongreß 1927 bis 1. Oktober 1929 die Summe von 7000 Pfund der Exekutive für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. In den folgenden sechs Jahren ist sie verpflichtet, je 1500 Pfund jährlich dafür der Exekutive zu stellen. Im Falle größerer Summen aufgebracht werden können, werden diese 9000 Pfund in einem kürzeren Zeitraum abgezahlt.

5. Für die Anlage der Orangenpflanzung dieser Lehrfarm streckt die Exekutive ab 1. Oktober die Summe von 5000 Pfund in jährlichen Raten von je 1000 Pfund vor. Diese Summe sowie 2100 Pfund (10 Prozent der Gesamtsumme von 21.000 Pfund) werden von der Rumänischen Föderation ab 1935 in jährlichen Raten von 1500 Pfund bis zur Deckung der Gesamtsumme an die Exekutive rückgezahlt. Die Exekutive stellt ausdrücklich fest, daß die alleinige Verpflichtung zur Finanzierung der Lehrfarm Nes Zionah obliegt und aus dem der Exekutive zur Verfügung stehendem regulären Budget keine Mittel dafür bereit gestellt werden können.

III. Betrifft Finanz.

6. Der Keren Hanaschim ist das Finanzinstrument der Wizo.

7. Die Finanzlage der Wizo gestattet eine Erweiterung des Palästinaprogrammes, vorausgesetzt, daß die der Organisationen angeschlossenen Organisationen bis Oktober 1928 ihre Verpflichtungen erfüllen.

Die Anträge der Palästina-Exekutive zur Erweiterung des Programmes der Wizo in Palästina wurden einstimmig angenommen. Die Reihenfolge, in welcher die Projekte zur Ausführung übernommen werden sollen, bleibt der Palästina und Galuth-Exekutive überlassen.

Das Programm ist folgendes:

1.	Histadruth Arzith (Clubs, Gartenanl. usw.)	Pf. 300
2.	Anlage von Fachbibliotheken	Pf. 100
3.	Wanderlehreinnen, Kurse im Hostel für Mädchen aus Kwuzoth	Pf. 300
4.	Expertise für Heimindustrie	Pf. 100
5.	Ausbau der Meshek in Jerusalem	Pf. 1200
6.	Ausbildung von Absolventinnen des Hostels und Nahalals im Auslande	— —

— — Genaue Berechnungen müssen erst eingeholt werden.

IV. Betrifft Propaganda.

8. Die Councilsitzung betont die Wichtigkeit einer zentralen Informationsstelle in Palästina und befürwortet den Vorschlag des Propaganda-Komitees, der Pal. Exekutive einer umfassenden Berichterstattung über die gesamte in Palästina geleistete Frauenarbeit. Diese Berichte sind in regelmäßigen Zeitabständen an die Council-Mitglieder zu senden, die sich nach Maßgabe innerhalb ihrer Föderationen verwenden.

9. Das Programm des Sub-Komitees der Londoner Exekutive für Organisation und Propaganda zur Ausgestaltung der Propaganda für das Arbeitsjahr 1928—29 wird angenommen. Nach Maßgabe der verfügbaren Mittel wird die Exekutive Übersetzungen aus den „Pionieren und Helfern“ subventionieren.

10. Die Councilsitzung beschließt, die Propaganda dadurch zu intensivieren, daß die räumlich benachbarten Ländern Mitteleuropas durch den Kontinentalverband (siehe Resolution „Kontinentalverband“) dem Sub-Komitee für Propaganda der Exekutive in London Vorschläge für rednerische Propaganda und Kulturarbeit unterbreiten.

11. Teilgebiete aus dem Werke der Wizo, deren Finanzierung durch einzelne Föderationen der Wizo übernommen werden, sind bei der allgemeinen Propaganda ausnahmslos als Leistungen der Wizo zu betrachten.

V. Kontinentalverband.

12. Die bei der Counciltagung anwesenden Delegierten der Exekutive und der Föderationen nehmen Kenntnis von der am 30. Jänner 1928 auf Grund der Basler Konferenzbeschlüsse erfolgten Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft der kontinentalen Verbände.

VI. Statuten.

13. Die laut der IV. Konferenz in Basel abgeänderten Statuten werden angenommen. Eine spezielle Kommission, bestehend aus den Damen Meyer (Deutschland), Goodman (England), Sieff (England) und Steiner (Tschechoslowakei) wurde gewählt, welche die Frage der neutralen Verbände studiert und Vorschläge der nächsten Konferenz vorlegt.

Gesamtsituation durch die Council-Tagung.

Die Finanzlage der Wizo ist erfreulich, die Eingänge sind gestiegen.

Das Werk der Wizo ist sichtbar am gedeihlichen Fortschritt ihrer Institutionen.

Der Gedanke der Weltorganisation zionistischer Frauen entwickelt sich an der Schaffung eines einheitlichen Programmes nationaler Frauenbewegung. Er will sich Ausdruck verschaffen durch einen einheitlichen Fond, durch eine einheitliche palästinensische Führung.

Die Form der Wizo ist in Wandlung begriffen, indem sie die Zusammenfassung der jüdischen Frauen Europas auf Grund des Programmes einer jüdischen Frauenbewegung sucht, welche in Erez Israel ihren Schwerpunkt hat.

H. St.

Der Bedeutsamkeit unseres Werkes und der Councilsitzung entsprechend, bringen wir hiemit drei Artikel unserer Führerinnen in Palestina.

Was hat die W. J. Z. O. auf dem Gebiete städtischer Arbeit geleistet.

Von **Henriette Irwell**, Mitglied der Exekutive der W. J. Z. O. in London.

Meine dreißigjährige Erfahrung auf dem Gebiete sozialer Arbeit in England haben mich gelehrt, wie wir als Frauen am Staats- und Kommunalaufbau mitwirken können; ja, ich bin zu der Einsicht gelangt, daß gewisse Zweige dieser Arbeit, vor allem Volkswohlfahrt, Kinderfürsorge, absolut das Metier der Frau sind. Und ich habe in diesen 30 Jahren noch etwas gelernt: Daß viel Geduld und Ausdauer, vor allem Zeit, Zeit und wieder Zeit nötig ist, um die Früchte der Arbeit zu ernten, und das heißt die Verbesserungen so einzuwurzeln, daß sie mit dem Volke durchaus verwachsen.

Als ich 1913 zum ersten Mal nach Tel Awiw kam, das damals klein, unbedeutend, zwischen den Dünen lag, als ich damals die ersten Pionierinnen mit dem Boden kämpfen sah, als jede neue Errungenschaft, jeder Schritt für diese Frauen eine Entdeckung Amerikas war, damals kam mir zum ersten Mal der Gedanke, daß uns jüdischen Frauen der Welt hier ein weites Feld gegeben ist und für Jahre hinaus gegeben sein wird; daß alles, was auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt in ihren verzweigtesten Gebieten im Galuth getan und erprobt wird, hier in Palästina in größter Vollendung eingeführt werden müßte. Und von diesem Augenblick an, widmete ich mich — nach meiner Rückkehr nach England — mehr als je zuvor „social welfare“ — sozialer Fürsorge“ —, immer mit dem Grundgedanken: Für Palästina zu lernen.

Welches sind die wichtigsten Faktoren, um Volkswohlfahrt auf eine hohe Stufe zu bringen? Ich glaube, es sind drei Dinge: Der gute Wille des Volkes, Geld und erfahrene Helfer.

Ich glaube meinem Thema „Was hat die Wizo auf dem Gebiete städtischer Arbeit geleistet“ am besten gerecht zu werden, wenn ich unser Vorbild in England beschreibe und dann die Analogie für Palästina ziehe.

Kommen Sie in die entlegensten Dörfer in England, Sie finden Gruppen von Frauen, „Women Clubs“, die bestrebt sind, durch Forschung, Beratung und Belehrung ihren Lebensstandard und den ihrer Kinder zu heben und zu verbessern. Diese Gruppen gehören dem sogenannten Womens Institute an, dessen Zentrum sich in London befindet und das hunderte von Zweigstellen über das ganze Land verstreut hat. Diese Institution, die aus Privatinitiative geschaffen wurde, wird teils aus einem Entwicklungsfonds subventioniert, teils ist sie auf private Anstrengungen angewiesen. Doch zeigt auch die Regierung das größte Interesse daran. In den einzelnen Gruppen werden zur Aufklärung und Beratung in der Bauernwirtschaft, zur Entwicklung industrieller Zweige als Heimindustrie, zur Hebung der Gesundheitspflege, ja auch zur kulturellen Erziehung Kurse und Vorträge gehalten. Wer sind die Instruktoren? Teils Frauen aus dem eigenen Kreise (entweder haben sie eine theoretische Ausbildung genossen oder haben gute praktische Erfahrungen), teils aber Lehrer der nahe gelegenen Universitäten, landwirtschaftlichen oder industriellen Fortbildungsschulen, Aerzte, Hortlerinnen usw. Ist die Möglichkeit zu Kinderfürsorge (Infant Welfare Centre, Mutterberatung) am gleichen Orte gegeben, und kann die Kinderschwester durch Hausbesuche z. B. Einfluß auf die Familie nehmen, so wird durch dieses Zusammenarbeiten natürlich außerordentlich viel erreicht. Ich erinnere mich, einmal durch ein Dorf gekommen zu sein, dessen „Frauenklub“ die jährliche Ausstellung hatte und die Resultate, die ich auf allen Gebieten — Gartenbau, Küche, Handarbeit usw. — zu betrachten Gelegenheit hatte, zeigten mir den ungeheuern erzieherischen Wert dieser Arbeit.

Hier fanden wir unser Vorbild für unsere „städtische Arbeit“ in Palästina. Tel Awiw schien uns der gegebene Boden zu einem Versuch in dieser Richtung, um so mehr, da wir durch unsere Kinderfürsorgearbeit in dieser Stadt bereits Fuß gefaßt hatten. Es schien eine ungemein wertvolle Arbeit zu sein, in das Konglomerat der mit Idealismus und Eifer beseelten intelligenten Frauen verschiedenster Länder Methode zu bringen und durch einen Zusammenschluß den Grundstein zu geregelter komunaler Arbeit zu legen. Freilich war Tel Awiw nicht mehr das Neuland der Vorkriegszeit; soziale Arbeit war nicht mehr unbekannt, aber es fehlte ein festumgrenztes Programm, es fehlte eine Organisation. Es war anläßlich eines Empfanges im Dezember 1926, der im Hause von Frau Grasowsky für unsere neuseeländischen und australischen Freundinnen — Frau Nathan und Frau Symmonds — gegeben wurde und bei welchem auch Frau Anitta Müller-Cohen anwesend war, daß wir mit einigen Tel Awiwer Frauen über die Aufnahme derartiger Arbeit in Tel Awiw diskutierten — und größtes Interesse fanden. Bald darauf wurde die Histadruth Arzith geschaffen, die den Rahmen ergeben sollte für ein Programm, das eine Kombination meiner englischen und Frau Müller-Cohens europäischen Erfahrungen sein und von den Frauen Palästinas selbst ins Praktische umgesetzt werden sollte, wobei ihnen der schwerste, aber auch interessanteste und dankbarste Teil dieser Aufgabe übertragen wurde.

Es scheint ein tiefer psychologischer Grund zu sein, daß viele unserer aktivsten Mitglieder im Galuth noch immer nicht anerkennen wollen, daß mit Schaffung der Histadruth Arzith der erste Schritt getan wurde, um die Forderung nach städtischer Arbeit innerhalb der Wizo zu erfüllen. Weit über alle Erwartungen der Gründerinnen hinaus hat sich dieser Zweig entwickelt. In kaum einem Jahre haben sich Aktionen und Kurse entwickelt, deren Einfluß innerhalb der Kommune von Tel Awiw selbst ein starker und weittragender ist und bereits auch in die umliegenden Kolonien einzudringen beginnt.

Wir hatten das Glück, das Hostel durch langsame aber stetige Arbeit so weit vorgeschritten zu sehen, daß es die nötigen Instruktoren zur der Arbeit benötigt wurden. Wenn ich über diese Tätigkeit berichte, so will ich vor allem Frau Uzieli-Rosoff nennen; Palästinenserin, ausgebildet an führenden Haus- und Landwirtschaftsschulen Kaliforniens, führte sie Methoden ein, die wir an Amerika bewundern, besonders durch Veröffentlichung der ersten illustrierten hebräischen Instruktionsbroschüre „Meshek Habajith“ (Der Haushalt), ein Führer für die palästinensische Siedlerin. Sie steht den Kursen für Hauswirtschaftslehre vor, sie leitet Wanderkurse in allen Stadtvierteln Tel Awiws; da sind ferner die Kochkurse unter Leitung der beiden Kochlehrerinnen des Hostels. Welcher jüdischen Frau muß man beibringen, ein gutes Mahl zu bereiten? Was gelehrt wird, ist, das auszunützen, was das Land produziert, die beste Verwendung in den verschiedenen Jahreszeiten und was am zuträglichsten für die Gesundheit (mit Berücksichtigung des Klimas) ist. Gruppen von Frauen werden im häckeln, stricken, nähen, sticken unterwiesen und belehrt, sich außerhalb ihrer täglichen Arbeit einen Nebenerwerb durch solche Heimarbeit (Verfertigung passender Artikel, nach denen Nachfrage besteht) zu schaffen; Strick- und Wirkwaren werden vorläufig in Palästina in großem Maße aus dem Auslande bezogen. Die Eigenprodukte auf den einheimischen Markt zu bringen, ist bereits durch Unterstützung des Klubs gelungen. Die Flick- und Reinigungskurse waren eine große Unterstützung für die Mutter und Hausfrau während der Krise im Lande. Das Wesentlichste aber, um die Frauen mit dem Lande selbst eng zu verknüpfen und Entfremdung zwischen den Müttern und ihren Kindern, die ipso facto nur hebräisch sprechen wollen, zu verhüten, sind die hebräischen Kurse, die innerhalb der Tätigkeit der Histadruth Arzith die erste Stelle einnehmen. — Epochemachend war die Gärtchenaktion der H. A. Darüber brauche ich wohl keine Details zu geben. Sie sind allbekannt.

Auch dieser Zweig — mit einem sehr bescheidenen Namen für eine Aktion, die vom Standpunkte der Selbsthilfe, Erziehung, ja selbst Kinderfürsorge (die Kinder treiben sich nicht

mehr so viel in den Straßen herum, sondern erlernen im Spiel die Gartenarbeit) von großer Bedeutung ist — hat, dies kann ohne Uebertreibung gesagt werden, einen hervorragenden Einfluß auf die Entwicklung der Einwohner und des Stadtbildes.

Es war von Anfang an ein selbstverständliches Bemühen der Gründerinnen der Histadruth Arzith, diese gesamte Tätigkeit zu zentralisieren, Erfahrungen zu sammeln und auszutauschen und sie auch in die Kolonien und andere Orte des Landes zu tragen. Ein wichtiger Faktor war dabei die Schaffung einer örtlichen Zentrale. Und es war ein glücklicher Augenblick, als wir die Räumlichkeiten beziehen konnten, die ein Treffpunkt für alle Mitarbeiterinnen und deren Freundinnen werden sollten: Im Hause Nachlath Benjamin 2, Tel Awiw, in dem seit Jahren die Gemeinschaftsküche — gleichzeitig Lehrküche des Hostels — untergebracht ist, befinden sich jetzt im 1. Stock die Räume des Wizo-Klubs. Dieses Haus ist seit kurzem Eigentum der Wizo.

✣

Ich habe davon abgesehen, einen detaillierten Bericht über die Histadruth Arzith und das Klubwerk zu geben. Es schien mir vor allem notwendig, über das **Wesen** dieses neuen Zweiges der Wizo-Arbeit zu sprechen und durch Vergleich mit ähnlichen Unternehmungen in England — wo sie sich bereits durchgesetzt haben und sogar von der Regierung anerkannt worden sind — die Gesichtspunkte klar zu legen, die für diese Arbeit bestimmend sind und meiner Meinung nach auch sein sollen. Wenn von den Föderationen und auch von außen her dauernd Forderungen nach „städtischer Arbeit der Wizo" erhoben werden, so glaube ich, daß dabei unterlassen wird, der Histadruth Arzith und ihren Leistungen sowie ihren Perspektiven, die Stelle in unserem Palästina-Programm einzuräumen, die ihr ihrer Wichtigkeit nach zukommt. Ich glaube sagen zu dürfen, daß dieser Arbeitszweig in den nächsten Jahren zweifellos mehr und mehr an Bedeutung zunehmen wird, vorausgesetzt, daß seine Entfaltung durch **finanzielle** Beschränkung nicht gehemmt wird. Der Entwicklungsgang für dieses Arbeitsgebiet ist heute, nach dem ersten Versuchsjahr, klar vorgeschrieben; an einem Programm fehlt es nicht. Wir haben das Glück, unser Hostel in Tel Awiw zu besitzen; es könnte mit der Zeit alle Kurse — die natürlich noch weiter ausgebaut werden müßten — unter seiner Leitung vereinen und sich zu einem Institut wie etwa das Lettehaus in Berlin entwickeln. Damit könnte an die Lösung der **Berufsfrage** des palästinensischen weiblichen Nachwuchses geschritten werden: Ausbildung von **Wanderlehrerinnen**, die die Kolonien besuchen. Von hier aus könnte wohl auch die so brennende Frage der **Hausgehilfin** gelöst werden. Die für die Pionierin so wichtige ratgebende Literatur sollte von hier aus verfaßt und verbreitet werden; die erste Publikation „Meshek Habajit" bedarf dringend die Herausgabe von Fortsetzungen; noch besteht kein palästinensisches Kochbuch. Die Besitzer der Gärten wollen auch in der Hühner- und Bienenzucht unterrichtet werden, wollen Obstbäume in ihrem Garten pflanzen. Kindergärten und Schulen wünschen Unterstützung bei Anlegung von Lehrgärten und die Anfragen dafür mehren sich bei der Histadruth Arzith. Die alten Kolonien um Tel Awiw haben Wanderlehrerinnen angefordert, um eine ähnliche Klubtätigkeit, wie sie in Tel Awiw besteht, zu entfalten.

Dies sind nur wenige Punkte aus einem Programm, dem die weitesten Möglichkeiten gegeben sind. Und wenn ich eben sagte, daß dieses Programm nur eine Begrenzung hat, nämlich die finanziellen Mittel, so muß ich hinzufügen, daß es noch von einem zweiten Faktor abhängig ist: Von dem Verständnis, das **wir Frauen des Galuth** diesem Arbeitszweig entgegenbringen werden.

Die Forderung im letzten Jahre nach Erziehungsarbeit unter den bürgerlichen Frauen Palästinas, nach der Stützung der Frau der IV. Alijah, kam zum Teil gelegentlich ganz kategorisch zum Ausdruck. Hier ist der Grundstein zu der Arbeit, deren Uebernahme durch die Wizo verlangt wird. Vertrauen in die Leiterinnen unserer Arbeit in Palästina, die dieses Werk mit größtem Verständnis in Angriff genommen haben und sowohl die so wertvolle Kenntnis der lokalen Verhältnisse, als auch die theoretische Ausbildung besitzen, um es auszugestalten und zu vervollkommnen. Vertrauen zu den Mitgliedern unserer palästinensischen Exekutive, die der Entwicklung dieses Zweiges größte Aufmerksamkeit schenkt und ich sehe eine große Zukunft für diese unsere Arbeit in Erez Israel. Möge dieser Glaube in allen unseren Reihen Fuß fassen, denn er ist die Triebkraft, die zum Erfolge führt.

Soziale Hilfsarbeit in Erez Israel.

Von Hedwig **Gellner**, Mitglied der Pal. Exekutive des W.I.Z.O. in Jerusalem.

Bei den Diskussionen, die seit einiger Zeit über Frauenarbeit in Erez Israel geführt werden, werden zwei Dinge miteinander vermengt, die ihrem Wesen nach nichts miteinander zu tun haben, die aber beide mit dem Namen „soziale Arbeit" bezeichnet werden, nämlich: die Regelung der allgemeinen sozialen Verhältnisse des Landes, die entweder durch soziale Politik oder durch allgemeine Wohlfahrtsarbeit erstrebt wird, und persönliche Hilfsarbeit an dem Einzelnen.

Erstere ist die Arbeit der staatlichen, kommunalen und nationalen Organe. Es ist wiederholt das Argument gebraucht worden, daß, solange diese ihre Aufgabe nicht voll erfüllen, die Frauen die Aufgabe auf sich nehmen müssen. Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß das soziale Verantwortlichkeitsgefühl der Frauen stärker ist als das der Männer; wenn die Frauen mit den bestehenden Einrichtungen nicht zufrieden sind, so gibt es nur einen Weg: **sie besser zu machen**. Die Anzahl der Frauen in den öffentlichen Körperschaften ist noch immer verschwindend klein; sie zu vergrößern, ist die Aufgabe der Frauenorganisationen, aber nicht „Nebenregierungen" zu schaffen.

Eine gewisse Verwirrung entsteht auch dadurch, daß die Frauen Europas die sozialen Verhältnisse Erez Israels mit dem Maßstabe der ihnen bekannten Verhältnisse ihres Landes messen. Trotz krasser Unterschiede gibt es in den europäischen Kulturländern ein einheitliches Kulturleben, das alle Bewohner umfaßt und auch die soziale Arbeit, deren Aufgabe es ist, die Errungenschaften der Kultur allen zukommen zu lassen, ist ein natürliches Produkt der kulturellen Entwicklung, die Jahrhunderte gedauert hat. In einem Lande wie Palästina, wo auf dem einen Ende der sozialen Stufenleiter die Engländer mit ihrem hohen „Standard of Comfort", ihren Formen gesellschaftlichen Verkehrs und ihrer Sportbetätigung stehen und dem Leben in immer steigendem Maße ihren Stempel aufdrücken, wo an dem anderen Ende Kinderehen, die einem Verkauf der Kinder durch die Familie gleichkommen, eine Sitte ist, deren Ungerechtigkeit und Grausamkeit noch nicht einmal das Bewußtsein erreicht hat, kann es ein homogenes soziales Leben nicht geben. Der Zionismus mit seinem Streben nach einer einheitlichen neuen jüdischen Kultur steht zwischen den beiden Extremen. Um sein Ziel zu erreichen, muß er nach beiden Seiten hin kämpfen und beide miteinander zu versöhnen suchen. Seine Waffen sind: Soziale Politik, Erziehung und Hebung der Volksgesundheit.

Da dort, wo reinzionistische Gemeinschaften entstanden sind, also in den neuen landwirtschaftlichen Siedlungen, sich das Leben auf einheitlicher sozialer Grundlage entwickelt, so spielt sich der Kampf hauptsächlich in den Städten mit ihrem alten Jischuw und der neuen orientalischen Einwanderung ab. Dies ist der Grund, warum die Forderung der Frauen nach sozialer Arbeit zu einem Ruf nach „städtischer Arbeit" geworden ist und warum man der Wizo den Vorwurf gemacht hat, daß sie der städtischen Arbeit nicht genügend Aufmerksamkeit widmet. Man geht dabei von der ganz richtigen Annahme aus, daß die Wizo als Organisation der zionistischen Frauen des Galuth die Aufgabe habe, die Lage der Frauen in Erez Israel auf dem Lande und in der Stadt zu heben. Dies tut die Wizo, indem sie durch Erziehung und Ausbildung auf allen Gebieten die soziale und kulturelle Stellung der Frau zu heben versucht, die wieder auf die allgemeine soziale Lage wirken wird.

Soziale Not in Erez Israel ist eine Begleiterscheinung des Aufbaues und der ökonomischen und kulturellen Entwicklung des Landes. Das Wohl des einzelnen Menschen und der einzelnen Familie hängt im wesentlichen von letzterer ab und wird daher am besten dadurch gefördert, daß gesunde ökonomische und kulturelle Grundlagen geschaffen werden. Der Einzelne muß aber auch in der Lage sein, seinen vollen Anteil an der Entwicklung zu nehmen. Dies kann er nur, wenn er die nötigen Kenntnisse besitzt und gesund ist. Neben der Schaffung von Bedingungen, die dem Einzelnen die Möglichkeit geben, sich eine Existenz zu schaffen, die den kulturellen Bestrebungen der Juden entspricht, bedarf es daher auch der entsprechenden Einrichtungen für Erziehung und Gesundheitspflege. Was erstere anbelangt, so hat die Zionistische Organisation ein Erziehungswesen geschaffen, das den Ansprüchen eines modernen Gemeinwesens vollkommen entspricht; das Gesundheitswesen der **Hadassah**, der Arbeiterkrankenkasse und der Regierung stehen in keiner Weise hinter dem eines europäischen Staates zurück.

Auch die Kinderfürsorge wird in Erez Israel keineswegs vernachlässigt und es ist sehr bedauerlich, daß in letzter Zeit durch verantwortungslose Propaganda im Ausland dieser Eindruck hervorgerufen wurde. Kinderwohlfahrtspflege wird von der **Hadassah**, der **Wizo**, der **Kupat-Cholim** und der **Histadruth Nashim** betrieben. Notwendig wäre es noch, einen Ersatz für die vom Joint Distribution Committee aufgelassene Waisenfürsorge zu schaffen. Die Frage der Errichtung von Tagesheimstätten für die Kinder arbeitender Mütter, die seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit verschiedener Kreise beschäftigt, ist ein ökonomisch-soziales Problem. Abgesehen davon, daß viele verheiratete Frauen gezwungen sind, Geld zu verdienen, ist es auch vom Standpunkte der sozialen Unabhängigkeit der Frau wünschenswert, ihr auch nach ihrer Verheiratung die Ausübung eines Berufes zu ermöglichen. Die beiden Vorbedingungen hiefür, nämlich: genügend Arbeitsmöglichkeiten für Frauen und entsprechend niedrige Kosten der Tagesheime, bestehen aber bis jetzt nicht. Bei den bisher gemachten Versuchen haben sich die Kosten der Erhaltung eines Kindes in einer Tagesheimstätte als höher erwiesen als der Durchschnittslohn einer Arbeiterin.

Es verbleibt nun noch die Frage der sozialen Hilfe an Einzelne, die durch irgendeinen Umstand, durch Krankheit oder dadurch, daß sie keinen entsprechenden Platz im Wirtschaftsleben finden können, in Not geraten sind. Hiezu ist zu bemerken, daß das soziale Verantwortlichkeitsgefühl in Erez Israel sehr groß ist, daß ein ausgedehntes Unterstützungswesen sowohl seitens der Gemeinden als auch seitens privater Vereine und Einzelpersonen besteht, daß aber jeder Zusammenhang zwischen diesen fehlt. Eine wirklich systematische Zusammenfassung und Regelung der sozialen Hilfe wäre von großer Wichtigkeit, da einerseits in vielen Fällen gewiß Mißbrauch getrieben wird, anderseits viele Notleidende nicht den Weg kennen, wie sie Hilfe bekommen können. Es handelt sich hier nicht um ein Problem der Frauenarbeit, sondern um ein allgemeines soziales Problem. Bei sämtlichen Gemeinden bestehen Unterstützungskassen für momentane Hilfe, für regelmäßige Unterstützungen und für Anleihen zur Gründung einer Existenz. Diese Kassen müßten ausgebaut werden und hier könnten die Frauen zu Hilfe kommen, indem sie bei der Zentralisierung der Spenden helfen, die jetzt wahrscheinlich in genügendem Ausmaße, aber unzweckmäßig gegeben werden.

Eine Regulierung der sozialen Hilfsarbeit in Erez Israel ist eine dringende Notwendigkeit, die aber lokal gelöst werden muß und in keinerlei Zusammenhang mit der Tätigkeit der Wizo unter den Frauen des Galuth steht.

Sinn und Bedeutung unserer Frauenbewegung.

Von Ada **Fishman**,
Mitglied der Palästina-Exekutive der W.I.Z.O. in Tel-Awiw.

Es erscheint mir merkwürdig, daß Frauen, die in der zionistischen Arbeit stehen, trotzdem die Bedeutung der WIZO. als Trägerin des Gedankens der **Umschichtung der jüdischen Frau innerhalb der jüdischen Gesellschaft** nicht anerkennen. Nur unter **der** Bedingung kann ich die Existenzberechtigung besonderer Frauenorganisationen anerkennen, daß diese sich zur Aufgabe machen, die jüdische Frau zur Anteilnahme an den geistigen Besitztümern unseres Volkes und zum produktiven Leben zu erziehen. Diese beiden Aufgaben scheinen mir im engsten inneren Zusammenhang zu stehen. In Zeiten geistiger Krisis, wie zur Zeit Mendelssohns, waren es immer vor allem die Töchter des Volkes, die, losgerissen von den alten Traditionen, nicht innerlich gebunden an das ökonomische und geistige Leben des Volkes, sich von diesem abwandten.

Es ist sehr bedauerlich, daß jüdische Frauenorganisationen, anstatt sich diesen ihren wichtigsten Aufgaben zu widmen, immer wieder in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit philanthropische Arbeit stellen. Ich stelle die Notwendigkeit letzterer nicht in Abrede, aber einerseits bin ich der ketzerischen Ansicht, daß der Kult des Erbarmens im Herzen der Frau nicht größer ist als im Herzen des Mannes, und andererseits sind alle Erscheinungen, die philanthropische Arbeit nötig machen, Begleiterscheinungen einer jeden Gesellschaftsform und dadurch, daß man sie zum Mittelpunkt der Frauenarbeit macht, verschwendet man die geringe Aktivität der Frau, anstatt sie durch Hinlenkung auf ein Ideal zu erhöhen.

All dies bezieht sich auf die jüdische Frau im allgemeinen. Nun einige Worte in bezug auf die Frau im Zionismus und in Erez Israel:

Obwohl ich nicht weiß, ob die WIZO. ihre Aufgabe, den zionistischen Gedanken in die breiten Kreise der jüdischen Frauen im Galuth zu tragen, jetzt schon in vollem Maße erfüllt, so habe ich mich doch bei meiner letzten Reise durch einige europäische Länder überzeugen können, daß es ihr gelungen ist, das Interesse der Frau für Erez Israel zu wecken. Dieses Interesse zu stärken und zu verbreiten, ist unser aller Pflicht, denn meiner Ansicht nach wird sich die zionistische Bewegung nur dann ausbreiten, wenn der zionistische Gedanke bei der jüdischen Frau erweckt und gepflegt wird und wenn in ihr das Verständnis für Erez Israel und das Verlangen nach der jüdischen Heimat erwacht.

Als eine jener Frauen, die seit langem in Erez Israel leben und den Prozeß der IV. Alijah mitgemacht haben, weiß ich, daß der Mißerfolg der letzteren in erster Reihe dem Versagen der Frauen zuzuschreiben ist. In einem Lande, in dem alles erst aufgebaut werden muß, wo die gewohnten Bequemlichkeiten fehlen, in einem fremden, schweren Klima, bedarf es der ganzen Willenstärke der Frauen, um nicht vor den Schwierigkeiten des Einlebens zurückzuschrecken. Diese Willensstärke hatte die Mehrzahl der Frauen der IV. Alijah nicht, weil ihr jeder geistige Zusammenhang mit der Bewegung fehlte. Nicht **ihre** Schuld war dies, sondern die Schuld des Volkes, das seine Töchter in Unkenntnis der geistigen Werte des Judentums erzogen hatte. Nicht nur in Zeiten geistiger Krisen, auch in Zeiten geistiger Erhebung zeigt sich die Frucht dieser Unterlassung.

Obwohl nun die Erweckung der Frau Angelegenheit der ganzen zionistischen Bewegung ist, so müssen sich doch vor allem **Frauen** mit Selbsterkenntnis dieser Aufgabe widmen. Solche Frauen haben sich unter der Fahne der Internationalen Zionistischen Frauenorganisation zusammengeschlossen. Freilich, eine Idee, die nicht die Möglichkeiten der Verwirklichung hat, muß unfruchtbar bleiben. Und hier ist die logische Verbindung zwischen WIZO. und den Arbeiterinnen Erez Israels durch die Moazath-Hapoaloth. Während erstere den Gedanken durch die ganze Welt trägt, führen ihn letztere im Lande der Verwirklichung aus. Ohne diese Verwirklichung würde der WIZO. der Sinn ihrer Arbeit genommen werden. Jedes Unternehmen der WIZO. an Erez Israel, das einer Anzahl von Mädchen die Möglichkeit sozialer und ökonomischer Selbständigkeit gibt, ist eine gesunde Zelle im Organismus des jüdischen Volkes.

Uns, die wir von der Ferne die Entwicklung der zionistischen Bewegung unter den Frauen des Galut beobachten, schmerzt es, zu sehen, daß die große Aufgabe der Frau im Zionismus vermengt wird mit allen möglichen Fragen, die, obwohl an sich wichtig wie alle Fragen der Gesellschaft, doch keinen Zusammenhang haben mit der Lösung des grundlegenden sozialen Problemes: **die Frau zu einem Faktor des produktiven Lebens der Gesellschaft zu machen.** Wenn ich sehe, wie man an Stelle dieses Problems Dinge zum Inhalt der jüdischen und besonders der zionistischen Frauenbewegung machen will, deren Lösung überall der gesamten Gesellschaft obliegt, und deren Wichtigkeit sich die verantwortlichen Körperschaften in Erez Israel nicht weniger bewußt sind wie in anderen Ländern, so fühle ich, daß man die Bewegung zu einem Absurdum macht und die **Idee** in ihr tötet

Ich wiederhole meine eingangs gesagte Meinung: nur das **Problem der Erziehung der Frau zu einem selbständigen produktiven Leben rechtfertigt die Existenz besonderer Organisationen für Frauen; denn nur durch seine Lösung wird die Frau befähigt, an der Lösung der allgemeinen gesellschaftlichen Probleme gemeinsam mit den Männern zu arbeiten.**

Unsere inländische Arbeit.

Tagung der Wizo-Ortsgruppen der Slovakei.

abgehalten am 24. Juni 1928 in Trenč.-Teplice Kursalon.)

Präsenz: Frau Dir. Knöpfelmacher, Fleischmann, Arie, Landau, Dr. Müller, Berányi, Friedler, Grosner, Dr. Neumann, Bleiweis, Paula Grünwald, Bratislava, Frl. Hanna Heilpern, Trnava, Frau Laura Biro, Gisela Kitt und Ilka Horvath, Nové Zámky, Selma Hoffmann, Lučenec, Blanka Schulhof, Sered, Dr. Fehér, Jolan Pollak und Wilh. Vágó, Topolčany, Anna Wilhelm, Paula Goldstein, Gizi Bergmann, Hlohovec, Zila Kutscher, Blanka Krausz, Nitra, Gertrud Bihela, Jolly Kuh, Ernestina Grushack, Malvina Milch und Etel Günsberger, Ružomberok, Janka Weinberger, Irene Pevny, Lipt. Sv. Mikulas.

Gäste: Dir. Knöpfelmacher, Dr. Oskar Neumann, Oskar Arie, Josef Landau, Bratislava, Esther Fischer, Elisabeth Iranyi, Matholda Banky, Klepner, Trenč.-Teplice. Ferner: Frau Sali Altstadt, Wien, Eleonora Sperling, Krakau, Braun Janka, Rosenfeld Biri, Bäč, Dr. Emil Schick, St. Lubovna, Dr. Henrik Leser, Redakteur der „Novy Dennik", Krakau.

Entschuldigt haben sich die Gruppen: Prievidza, Bratky, Bánovce und Rimavska Sobota. Im Namen der Kreisleitung: Frau Hanna Steiner, Prag, Dr. Mirjam Scherer, Teplitz-Schönau, Frl. Musil, Mähr.-Ostrau, Frau Waldstein, Užhorod.

Ein erfreuliches Bild des guten Gedeihens der gemeinsamen Arbeit für unsere Bewegung bot die letzte Trenčiner Tagung. Der offizielle Teil der Konferenz begann um halb 12 Uhr vormittags. Die Präsidentin, Frau Dir. Knöpfelmacher, eröffnete sie in der Landessprache und fuhr deutsch fort. Sie äußerte in schönen Worten ihre Genugtuung über die dreijährige gedeihliche Wizoarbeit und bekennt, daß sie sich zu Beginn dieser eines gewissen Bangigkeitsgefühls um ihr Gelingen nicht erwehren konnte. Aber heute, nachdem unsere Idee in die weitesten Kreise der jüdischen Gesellschaft eingedrungen sei und wir auf eine ganze Reihe ernster und agiler Mitarbeiterinnen blicken können, die sich nach besten Kräften mit dem Einsatze ihres ganzen Ichs in den Dienst unserer Bewegung gestellt haben, schwinden alle Bedenken und der Horizont unserer Zukunft weitet sich vor unserem geistigen Auge immer schöner und hoffnungsvoller. Die Präsidentin begrüßte noch alle Erschienenen aufs herzlichste und schreitet zur Wahl des Präsidiums. Es werden gewählt: Frau L. Biro, Dr. O. Weiß und Frau Dir. Knöpfelmacher. Hierauf wird das Wort der Frau Fleischmann zum Tätigkeitsberichte erteilt. In ihrer trefflichen, übersichtlichen Art schildert sie den Aufschwung unserer Organisationsarbeit. Mit Hilfe des Herrn Dr. O. Neumann haben wir in diesem Jahre mehrere Gründungen von Ortsgruppen durchgeführt, so daß ihre Zahl auf 23 erhöht wurde. Sowohl in materieller als auch in ideologischer Hinsicht waren unsere heurigen Leistungen zufriedenstellend. Wir konnten rechtzeitig unseren Budgetbeitrag abliefern, dem Chaluzverband und anderen Verpflichtungen auch teilweise gerecht werden; einen noch zu leistenden Mehrbetrag nach Palästina und die übernommene Subvention des hebräischen Schulwerkes in Munkačevo werden wir noch bis zum Schlusse des Arbeitsjahres erfüllen. Die Kulturarbeit schreitet langsam vorwärts, die Rednerin mahnt jedoch zur Geduld, da unsere Mitglieder vorwiegend aus den assimilierten Kreisen stammen und nur allmählich Interesse für die jüdische Kultur gewinnen. Sie streift auch unsere Mitarbeit am K. K. L. und K. H. und gibt zum Schlusse ihrer Hoffnung Ausdruck, daß wir im kommenden Jahre noch in gesteigertem Maße am Aufbauwerke in Erez Israel teilhaben werden.

Dann erstattet Frau Amalie Landau in kurzer, sachlicher Form den Finanzbericht, worauf die Berichte der einzelnen Gruppen folgen.

Alle Referentinnen, auch die der jüngsten Gruppen hatten durchwegs von guter Arbeit zu berichten, gaben aber dennoch ihren Willen kund, künftighin in noch gesteigertem Maße zu arbeiten. Ein Beweis mehr für das Pflichtbewußtsein unserer Ortsgruppen und ihr Verantwortungsgefühl.

Nun folgten Referate von Frau Amalie Arie. Sie spricht über die Mädchenverbände und weist auf die erzieherische Bedeutung dieser Arbeit hin. Die Jugend bildet die Zukunft eines jeden Volkes und an uns liegt es, schon heute der nächsten Generation jüdische Mütter und Frauen heranzubilden, die den Willen und den Mut haben werden, ihre Kinder nicht nur zu guten Menschen, sondern auch zu aufrechten Juden zu erziehen. Dann bespricht die Rednerin die Kultur- und Zeitungsfrage. Sie bezeichnet die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete als ungenügend und meint, daß man sich nicht allein mit Vorträgen zu begnügen habe, sondern auch Geschichts-, Bibel- und Hebräischkurse einführen müßte, da es nicht angeht, daß bewußte jüdische Frauen, die bestimmt verschiedene fremde Kulturen kennen, gerade in der eigenen am wenigsten bewandert sein sollen. Auf die Zeitungsfrage übergehend, deutet die Vortragende auf ihre Notwendigkeit und Bedeutung hin, nennt sie einen wichtigen Kulturfaktor und die einzige informative Verbindung zwischen Palästina und der Galuth und propagiert den bei der Brünner Konferenz gefaßten Beschluß zur Förderung unseres Blattes, einen Kulturfonds zu schaffen, zu dem alle Gruppen Pauschalbeiträge zu leisten hätten. Dieselbe Rednerin berichtet sodann über die von der Wizo geleistetee Nationalfondsarbeit, weist darauf hin, daß die Auslösung des Bodens eine rein soziale und volkswirtschaftliche Angelegenheit sei. Da doch alle Institutionen der Wizo auf Nationalfondboden stehen, müsse die Arbeit für diesen Fonds einen großen Raum in unserem Programme einnehmen. Im Anschlusse daran ermahnt die Vortragende die Anwesenden, sich der aktuellen Heldenhainaktion anzuschließen, wozu auch Herr Dr. Neumann nähere Anleitungen gab.

Nun bringt Frau Dr. Müller einen überaus schönen, gut aufgebauten Vortrag über das Thema: „Die Mitarbeit der Nichtzionistinnen am Aufbau Palästinas". Die Rednerin begeisterte mit ihren Ausführungen derart alle Anwesenden, daß der frenetische Applaus, der ihr gezollt wurde, erst durch die zur Ruhe mahnende Glocke der Vorsitzenden gestillt werden konnte.

Hierauf wurde die Diskussion zu den aufgeworfenen Fragen eröffnet. Es begann ein Für und Wider, doch wurden die Debatten sachlich und mit verständnisvollem Ernst geführt und zeigten, wie alle Beteiligten erfüllt sind von der Wichtigkeit unserer Beratungen.

Um zwei Uhr mittags waren die Meinungen ausgeglichen und Frau Direktor Knöpfelmacher konnte folgende Resolutionen formulieren:

1. Budgetmehrleistung: Nachdem sich die Wizo in der Slowakei zu einer Mehrleistung für Palästina von 10.000 Kč für das heurige Jahr und zu einer Subvention von 2500 Kč für das hebräische Schulwerk in Munkačevo verpflichtet hat, dürfen die Gruppen ihre Einnahmen für keine anderen Zwecke verwenden. In Ausnahmsfällen muß die Einwilligung der Zentrale eingeholt werden.

2. Zeitungs- und Kulturfrage: Die Pauschalierung des Blattes für die jüdische Frau wird von den Gruppen angenommen, die Höhe des Betrages jedoch den einzelnen Gruppen zur Entscheidung überlassen. Zur Förderung der Kulturarbeit in den Ortsgruppen erklärt sich die Zentrale bereit, Rednerinnen und verschiedenes Hilfsmaterial zur Verfügung zu stellen.

3. Für die Heldenhainaktion wird von den Gruppen nach Kräften gearbeitet werden.

Nach Verlesung dieser Resolutionen wird die Sitzung unterbrochen, um nach einstündiger Mittagspause wieder zusammenzutreten. Frau Dir. Knöpfelmacher verliest die eingelaufenen Entschuldigungs- und Begrüßungstelegramme und es gelangen noch einige Berichte von verspäteten Delegierten zum Vortrag. Frau Vorsitzende Dr. Knöpfelmacher richtet herzliche Dankesworte an Frau Esther Fischer, die in selbstloser Weise die Vorbereitungen für die Tagung getroffen hatte. Frau Fischer erwidert in nicht minder warmen Worten und bietet ihre Hilfeleistung zur Gründung einer Wizogruppe in ihrem Orte an, was mit Freude zur Kenntnis genommen wird. Zum Schlusse richtet Herr Dr. Neumann in seiner überzeugenden enthusiastischen Art das Wort an die Damen. Es wäre erwünscht, die Wizo möge sich nicht bloß auf Geldbeiträge beschränken, sondern auch Liebe und Interesse der aufzubauenden Heimat entgegenbringen. Die Frau möge ihrer Mission gerecht werden und erzieherisch wirken in der Kinderstube, an sich selbst und in ihrer Umgebung, damit wenigstens der nächsten Generation eine wahre Erlösung zuteil wird.

Mit herzlichen Dankesworten an die Teilnehmer und Gäste schließt nun Frau Dir. Knöpfelmacher die überaus erfolgreiche Tagung.

Anerkennung und Achtung verdienen alle die Frauen, die von idealem Eifer erfüllt, ihrem Volke zu helfen nicht die Mühe der Reise scheuten und hinkamen, um in gemeinsamer Arbeit zu beraten, wie unserem Volke am besten zu dienen sei.

Die Parole, in Trenčin das Ernste mit dem Angenehmen zu verbinden, wurde im vollsten Sinne verwirklicht. Nach Beendigung der ernsten Arbeit machten wir einen gemeinsamen Spaziergang, um in der schönen Natur Erholung zu suchen. Dann blieb man noch in der bekannten „Baracka" gemütlich beisammen, in dem Gefühle, daß die Fremdheit bereits ganz gewichen ist und daß dieses eintägige Beisammensein im Dienste einer gemeinsamen Idee uns zu Schwestern vereint hat.

Zum Andenken an dieser schönen Tagung ließen wir uns gemeinsam auch photographieren.

A. Arie.

Mitteilungen.

Frau Marie Pollak aus Jägerndorf ז״ל.

Mit tiefer Betrübnis und aufrichtiger Trauer haben wir von dem Ableben unserer treuen Mitarbeiterin, der Vorsitzenden der Jägerndorfer Gruppe, Frau Dr. Pollak, gehört.

Wir verlieren in der Heimgegangenen eine Freundin der Wizo, welche den Zielen der jüdischen Frauenbewegung immer ein tiefes Verständnis und tätige Hilfe entgegenbrachte. Bei der im heurigen Jahre vollzogenen Gründung unserer Gruppe in Jägerndorf, hat sie, die jahrelang Präsidentin des israelitischen Frauenwohltätigkeitsvereines war, als solche die Gründung dermaßen gefördert, daß ein vollkommener organisatorischer Zusammenschluß beider Vereine möglich wurde. In einer kurzen Zeit hat sie mit einem Kreis tüchtiger Frauen die Gruppe zur Entwicklung gebracht.

Wir werden das Andenken der edlen Frau und aufrechten Jüdin stets treu bewahren.

Hlohovec. Auf Anregung des Herrn Josef Müller und seiner Gattin, organisierten sich die jüdischen Damen in Hlohovec zu einer Ortsgruppe der WIZO. Nur eines Aufrufes bedurfte es, um die Herzen der jüdischen Damen in Hlohovec für die werktätige Arbeit der WIZO zur Begeisterung zu entfachen. Die ganze Gemeinde stand im Zeichen der WIZO. Jung und Alt, Klein und Groß, Frauen und Männer fanden sich beisammen, um der heiligen Sache beizusteuern. — Frau Dr. J. Rosenfeld, die mit Akklamation zur Präsidentin gewählt wurde, eröffnete mit aus Herzen kommenden und in die Herzen dringenden Worten die konstituierende Generalversammlung. — Zur Vizepräsidentin wurde gewählt Frau Josef Wilhelm, zur Sekretärin Frau Hugo Groß, zur Präsidentin des Kulturvorstandes Frau Bella Schwarz, zu ihrer Stellvertreterin Frau Gisi Bergmann, zur Kassierin Frau Sanni Goldstein, zu Kontrollorinnen die Damen Ily Quitt und Irene Forbát. — Diese und ihnen in Opferwilligkeit und Arbeitslust gleichstehenden Damen des Ausschusses ließen es nicht bei den anläßlich der gründenden Versammlung verklungenen Worten. — Mit einem Kulturabend setzte die Tätigkeit der Ortsgruppe ein. Als Gäste erschienen aus Bratislava die Präsidentin der Bratislavaer Organisation, Frau Dir. Knöpfelmacher und deren würdige Mitarbeiterinnen, die Damen Dir. Fehér und Landau. Als Festredner wirkte Herr Dr. Oskar Neumann. — Nach einleitenden Worten der Ortspräsidentin, Frau Dr. J. Rosenfeld ergriff Frau Dir. Knöpfelmacher das Wort. In schlichten, aber warmquellenden Worten schilderte sie die Ereignisse, welche zur Gründung der WIZO führten, erörterte die Ziele der Organisation und wies auf jene beispiellosen Erfolge hin, welche diese auf die ganze Welt sich erstreckende Organisation jüdischer Frauen in Erez Israel schon heute gezeitigt hat. Herr Dr. Oskar Neumann setzte in diesem Sinne, in seiner ihm eigenen begeisternden Art fort und gewann selbst die der Palästina-Idee fernstehenden Brüder und Schwestern. Als Schlußwort richtete Herr Dr. J. Rosenfeld einen Appell an die Hlohovecer Damen, indem er auf die Beispiele der großen Frauen der jüdischen Geschichte, auf die noch zu lösenden Probleme und harrenden Aufgaben hinwies. — Dieser Kultur und Aufklärung dienenden Tätigkeit folgte ein am 3. Juni stattgefundenes Gartenfest, welches die Damen der WIZO gemeinsam mit den Damen des jüdischen Frauenvereines veranstalteten, welches einen durchschlagenden Erfolg und eine Einnahme von über Kč 6000.— zeitigte.

Náchod. Bei der ersten Ausschußsitzung der neuen Gruppe der Landesorganisation jüd. Frauen in Böhmen wurden folgende Damen in den Ausschuß gewählt: Vorsitzende: Frau Dr. Lederer, Kassierin: Eliška Bauerová, Schriftführerin: Mizzi Piková, Ersatz und Kontrollorin: Malva Munková, Dr. Kraufová, Kulturreferentin: Anny Weißkopfová, Deleg. für die Gruppe: Helene Mollerová. Außerdem wurden noch einige Damen kooptiert. Die Präsidentin wird bei der Plenarversammlung im Jänner gewählt werden. Die Gruppe wird jetzt für regelmäßige Zusammenkünfte ein Heim einrichten und als erste gesellige Veranstaltung mit einem Turnkurs ab 1. September beginnen.

Tetschen-Bodenbach. Unsere letzte Mitgliederversammlung, vor den Sommerferien fand Mitte Juni statt. Unsere Vorsitzende berichtete über die in Prag stattgefundene Ortsgruppentagung und berichtete dann noch den Mitgliedern über die geplante Vereinsarbeit nach Beendigung der Sommerferien. — Den Rest des Abends füllte ein Schallplattenkonzert aus.

Pilsen. Als Abschluß der Vereinstätigkeit fand die fünfte Generalversammlung unserer Gruppe der Landesorganisation zur Frauen statt. Unsere so verdienstvolle Vorsitzende Frau Lotte Liebstein eröffnete die Versammlung. Sie sprach über das mangelnde Selbstvertrauen der Mitglieder und hob hervor, daß jede große Tat einen großen Glauben an sich selbst erfordere. Wenn wir an uns glauben, so wird auch unsere Tätigkeit die Früchte tragen, wie wir wünschen, denn das jüdische Volk braucht die Mithilfe der Frauen. Es folgte der sorgfältig ausgearbeitete Tätigkeitsbericht der Schriftführerin, Frau Professor Federmann, ferner der Bericht des Nationalfondkommissär Herrn Ernst Adler. Er berichtete, daß sich einige Damen des Vorstandes zur Verfügung gestellt hatten, um die Nationalfondkassen zu leeren. Den Höhepunkt des Abend bildete ein Vortrag unseres Gastes, Frau Fini Brada aus Prag. Sehr warm und eindringlich legte uns die Vortragende die Wichtigkeit der Frauenarbeit, sowohl in sozialer wie in kultureller Richtung ans Herz. Zum Schluß schärfte sie uns in ebenso eindringlichen Worten ein, daß wir Frauen sehr viel für die Verbreitung des Friedensgedankens erbeten können. Frieden brauche die ganze Welt und vor allem unser Palästina-Werk. Die jüdische Frau sei berufen dem Gedanken des Friedens zu dienen, denn „Schalom der Friede" sei nicht nur ein Wort, sondern eine Idee. Die warmen Worte der Vortragenden fanden Widerhall im Herzen aller Zuhörer. Wir verabschiedeten uns in später Nachtstunde von unserem liebenswürdigen Gaste mit dem Wunsche und der Bitte, sie bald wieder in Pilsen begrüßen zu dürfen.

★ ★ ★

Dr. Martha Hofmann, Wien:

Wiener Brief.

Kultuswahlen — Herzlgrabgang — Balfourfeier — Deutsches Sängerfest.

Mit dem Beschluß der zionistischen Organisation, den Wahlkampf innerhalb der israelitischen Kultusgemeinde ohne Kompromiß mit der assimilatorischen „Union" — vielmehr mit möglichster Vereinigung aller zionistischen Gruppen zu führen (wobei nur die Poale Zion durch ihren engen Anschluß an die nichtzionistischen „werktätigen Juden", die Sozialdemokraten, außerhalb der nationalen Phalanx bleiben), schloß die eigentliche zionistisch-politische Arbeit vor den Ferien. Es folgte das große Defilé vor dem Herzlgrabe, zu dem diesmal auch ausländische Organisationen ihre Delegierten gesandt hatten. Leider ist ja an diesem Herzltage, der notwendig innere Sammlung, Hinwendung zum letzten Sinn unserer Bewegung für jeden Zionisten bedeutet, immer schon der Großteil der Juden außerhalb der Stadt und gar in diesem Jahre, in dem wegen des großen Sängerfestes die Schulen schon 14 Tage früher gesperrt wurden als sonst. So scheint sommerlicher Friede auf der zionistischen Arbeit zu ruhen — Friede, den der Wiener Zionismus allerdings in Wahrheit nicht kennt — und den, wie leider befürchtet werden muß, auch der Beschluß des einheitlichen Wahlkampfes nicht herbeiführen wird. Das Seltsame daran ist, daß nicht so sehr prinzipiele Gegensätze das Trennende sind — ist doch der Präsident des Landeskomitees ebenso ein Radikaler wie die ihn so unabläßig und erbittert bekämpfenden Führer der Opposition. Vielleicht wird der erwähnte Wahlkampf eine leichte Entspannung im Innern bringen — nicht so sehr aus Liebe für Mordochai als aus Angst vor Haman.

Die Balfourfeier war ein kurzes Emportauchen aus dem sommerlichen Schlummer, dem sich Wien nach dem aufregenden Wirbel des Sängerfestes um so lieber in die Arme zu werfen scheint. Dieses zehnte deutsche Sängerfest — nominell zu Ehren Schuberts — stand bekanntlich ganz im Zeichen der großdeutschen Idee und gewann dadurch auch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für den jüdischnationalen Politiker. Fünf Tage hörte man in Wien fast nichts als „Heil"-Rufe, fünf Tage lang erscholl dröhnend „Deutschland über alles" oder „Die Wacht am Rhein" — Klänge, die man in Wien sonst fast nur in der Aula oder auf den Rampen der Hochschulen gehört, wenn jüdische Studenten geprügelt wurden. Das einheitlich-verbindende, Gegensätze übertünchende Rot der um alle (also auch die Juden) werbenden Sozialdemokratie war in diesen Tagen dem Schwarz-Rot-Gold Alldeutschlands gewichen, so wie der „Freundschafts"-Gruß dem „Heil". Wie mochte da den so überaus zahlreichen jüdischsozialistischen Anschlußfreunden zumute sein? Was mochte selbst ein Otto Bauer und andere, wenn nicht seines Ranges so seines Genres, dabei — vielleicht nur im Unterbewußtsein — empfunden haben, als ganz Wien von den deutschnationalen Gesängen dröhnte? Vielleicht mag ihnen eine dunkle Erinnerung an ähnliche Szenen auf einer Rampe, irgendwo in Wien oder Brünn oder Prag gekommen sein. Die Sozialdemokratie hat sich so zwiespältig verhalten, daß ein Wiener Blatt nicht ohne Grund witzig sagen durfte, innerhalb der Marxisten scheine „die Linke nicht zu wissen, was die Rechte tut". Offiziell waren die Sozialdemokraten Oesterreichs seit jeher die zielbewußtesten Verfechter des Anschlußgedankens — und doch erschraken sie offenbar nicht wenig angesichts der deutschnationalen Invasion im roten Wien. Die Arbeiterzeitung lehnte diese „deutschen Kleinbürger" erschrocken ab, aber da kam aus Berlin der alte Loebe und Minister Severing und schienen sie Lügen zu strafen. Ebenso Bürgermeister Seitz, der populärste Volksmann seit Lueger, begrüßte die Gäste enthusiastisch im Zeichen des Anschlußgedankens. Ihm, einem ehemaligen Lehrer und Deutschen, mag es vom Herzen gekommen sein, „die Einheit des deutschen Volkes" so stark zu verkünden. Habt Ihr, jüdische Sozialdemokraten Wiens, dabei nicht gefühlt, wie verlogen es ist, sich bolß „international" zu nennen, ohne die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volke als Voraussetzung internationaler Zusammenarbeit zu bekennen? Oder glaubt auch Ihr Euch zugehörige Teile der „unzerstörbaren deutschen Einheit"? Man fühlte deutlich das Mißbehagen bei Austerlitz

und anderen, die die Zugehörigkeit zum jüdischen Volke so standhaft zu leugnen gewohnt sind und nun, angesichts eines sozialdemokratischen deutschen Nationalismus, den Boden unter sich wanken fühlen.

Die Herzen der Wiener sind leicht beweglich. Man war einige Tage restlos begeistert — und heute zerpflückt der Wiener Humor bereits die Blaukappen mit der ungeheuren Bier- und Liederkehle. Vielleicht hat denoch der großdeutsche Nationalgedanke in Oesterreich an Boden gewonnen, vielleicht der Nationalgedanke überhaupt. Eine solche Stärkung müßte sich auch innerhalb der Judenheit Wiens auswirken, müßte viele zur Besinnung über die Volkszugehörigkeit zwingen und in der Folge die Reihen des Zionismus stärken. In diesem Sinne hätten auch wir den großen nationalen Schwung des zehnten deutschen Sängerfestes zu begrüßen.

Arbeiterinnenfarm in Afuleh.

Die Schreiberin dieses Berichtes ist in Palästina geboren. Nach Beendigung des Gymnasiums in Tel Awiw, zur Zeit der dritten Aliah, schloß sie sich der Arbeiterinnenbewegung an, deren Ziele: verantwortliche Mitarbeit der Frau beim Aufbau des Landes, ökonomische Selbständigkeit der Frau, sie unter jenem Chaluzoth zu verbreiten suchte, die wegen Mangel an landwirtschaftlichen Niederlassungs- und Ausbildungsmöglichkeiten in der Stadt bleiben mußten. Damals war die Zeit der großen Baubewegung in Tel Awiw. Mit noch einigen Genossinnen erlernte sie den Maurerberuf und arbeitete jahrelang in diesem Fach. Als sich ihr die Möglichkeit bot, in eine landwirtschaftliche Lehrfarm zu gehen, benützte sie diese und heute ist sie die verantwortliche Leiterin der Arbeiterinnenfarm Afuleh, bei deren Aufbau ihr ihre Fachkenntnisse, mit denen sie anministrative Fähigkeiten verbindet, von großem Nutzen sind.

Am 27. März 1927 kamen wir von Ben-Schemen nach Afuleh. Das Kinderdorf, das die Wirtschaft in Ben-Schemen von uns übernahm, stattete uns alle Gelder zurück, die wir dort investiert hatten und mit diesen Mitteln begannen wir unsere neue Wirtschaft in Afuleh. Den Boden, ein Gebiet von 100 Dunan, hatten wir von der amerikanischen Gesellschaft Zion Commonwealth erhalten. Letztere hatte sich auch verpflichtet, unserer Wirtschaft täglich 60 Kubikmeter Wasser zum Preis von 6 Millionen per Kubikmeter zu liefern. Wir hatten also genügend Wasser für die Anlegung von intensiven Kulturen. Infolge eines Irrtums in der Anlage der Wasserinstallation, blieben wir leider monatelang ohne genügend Wasser, worunter die Entwicklung der Wirtschaft sehr litt. Wir waren aus diesem Grunde auch gezwungen, während der ersten zwei Monate in einer kleinen Baracke in der Stadt zu wohnen und früh und mittags, oft im glühenden Sonnenschein ohne Schatten, zur Arbeit zu gehen.

Die Zeit unserer Ankunft in Afuleh, nach der Regenperiode, war die denkbar ungünstigste für den Beginn einer Wirtschaft und nur mit der größten Anstrengung gelang es uns, einen Teil des Bodens sofort zu bearbeiten. Vor allem pflügten wir ihn ganz um und säten noch Sommergetreide — Mais. 10 Dunam wurden gedüngt und darauf Sommergemüse gepflanzt, in der Erwartung, daß es Wasser zur Bewässerung geben würde. Wir legten eine Baumschule für Akazien und Eukalyptus an. Nach einigen Monaten, als wir schon ziemlich eingerichtet waren, überführten wir unsere Hühner von Ben-Schemen nach Afuleh und hielten sie in einem provisorischen Hühnerhaus bis zur Beendigung des Betonhauses. Dies war der Anfang unserer Wirtschaft.

Unsere Besitzergreifung des Bodens war sehr romantisch und hinterließ bei uns eigenartige Erinnerungen. Unser Boden ist ziemlich weit von der Stadt in einem weiten Tal gelegen und wir konnten uns selbst nicht vorstellen, daß auf ihm in so kurzer Zeit eine Wohnstätte für Menschen entstehen würde, wie wir sie jetzt haben. Vom ersten Tage an richteten wir einen Wachtdienst ein und schützten uns dadurch vor in dieser Gegend nicht seltenen Diebstählen.

Im Laufe des Sommers kauften wir die nötigen Arbeitswerkzeuge und Einrichtungsgegenstände und begannen mit dem Bau der ersten Gebäude: Hühnerstall und Wasserreservoir. Letzteres war eine Lebensfrage für die Wirtschaft und wir stellten sie daher allem anderen voran.

Zu Anfang des Winters begannen wir mit dem Bau des Wohnhauses. Das Fundament wurde errichtet und der nötige Schotter und Holz vorbereitet. Das Haus selbst konnten wir nicht fortsetzen, da wir das erhaltene Geld für ein Bruthaus verwendeten.

Aus verschiedenen Gründen war es im ersten Jahre unmöglich, die Wirtschaftszweige so zu entwickeln, wie wir es wünschten. Wie bereits erwähnt, war die Jahreszeit für die Anlage einer Wirtschaft nicht günstig und außerdem kannten wir auch die klimatischen Bedingungen des Ortes nicht zur Genüge. Hiezu kam noch der Mangel an Wasser in den ersten Monaten. Der Garten konnte uns daher im ersten Jahre nur zur Eigenversorgung und zur Erlernung der örtlichen Bedingungen dienen. Wir arbeiteten auch am Bau der Wasserzisterne, der Hühnerhäuser und des Wohnhauses mit, so daß es keine Stelle in unserer Farm gibt, an deren Errichtung wir nicht mit unseren eigenen Händen teilgenommen haben. Es war uns nicht leicht, auf die landwirtschaftliche Arbeit zu verzichten, aber heute, wo wir diese Zeit hinter uns haben, weitet sich das Herz einer jeden von uns beim Anblick unserer Farm, die wir zum größten Teil mit unserer eigener Arbeit erbaut haben.

Jetzt, zu Beginn des zweiten Jahres, zeigt sich ein großer Fortschritt in den Wirtschaftszweigen. Die Wasserfrage ist gelöst und daher die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung der Wirtschaft geschaffen. Sieben Dunam bepflanzten wir mit Weinstöcklingen, um die wir Cypressen setzten, um sie gegen den Wind zu schützen. Der Plan des Gartens mit der Fruchtfolge wurde für uns von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt ausgearbeitet. Wir legten eine große Baumschule mit Pinus, Cypressen, Granatäpfel, Oelbäumen usw. an. In diesem Sommer werden wir noch Akazien, Eukalyptus und andere Bäume hinzufügen. Den wichtigen Zweig der Hühnerzucht konnten wir wegen Mangel an Inkubatoren nicht entsprechend entwickeln; wir ließen nur 500 Küken in Ein-Charod ausbrüten. Auf 35 Dunam Land säten wir Weizen und Futtergetreide; außerdem pachteten wir 60 Dunam Boden von der Arbeiterbank und dem Zion Commonwealth für Sommergetreide. Auf diese Weise hoffen wir unseren Futterbedarf für Hühner und Arbeitstiere zu decken. Leider haben wir bis jetzt noch keinen Kuhstall und keine Kühe.

Die Anzahl der Mitglieder ist vierzehn; außerdem gibt es zwei Arbeiter für die schweren Arbeiten und den Wachtdienst. Die Mädchen sind zum größten Teile aus der vierten Aliah, vier sind im Lande geboren. Wie in allen Arbeiterinnenfarmen üblich, wurde auch bei uns eine Leitung gewählt, tatsächlich aber werden alle Fragen in Sitzungen sämtlicher Mitglieder besprochen und entschieden.

Verschiedene Umstände — schlechte Wohnungsverhältnisse, die fortwährende Sorge um den Bau der Wirtschaft, die drückende Geldlage — all dies neben der täglichen Arbeit, hat uns nicht die genügende Kraft und Seelenruhe für Kulturarbeit gelassen, obwohl es dafür Kräfte unter uns selbst gibt und obwohl der Durst danach sehr groß ist.

Toba Jaffe.

Zur Frage der Küche in Erez Israel.

Seit der Gründung des „Hostels" in Tel Awiw, das sich in den letzten drei Jahren zu einer gutgeleiteten Koch- und Hauswirtschaftsschule entwickelt hat, hat die Wizo in dieser Anstalt einigen Hunderten von Mädchen die Möglichkeit einer guten Ausbildung im Kochen gegeben. Sie tat dies in Erkenntnis der besonderen Wichtigkeit einer richtigen Ernährung für eine Bevölkerung, die aus Ländern mit verschiedenstem Klima in ein Land gekommen war, dessen Bedingungen ihr fremd sind. Leider war auf Seiten der breiten Masse des Jischuw bis vor kurzem kein genügendes Verständnis für die Wichtigkeit der Hebung der Volksgesundheit durch richtige Ernährung vorhanden gewesen. Erst in letzter Zeit beginnt sich das Interesse für diese Frage auf allen Seiten zu regen und es werden Wege gesucht, um die Vorteile der Ausbildung im Hostel in Tel Awiw den Arbeitersiedlungen, Arbeiterküchen und Anstaltsküchen in größerem Ausmaße als bisher zugute kommen zu lassen. Was bisher fehlte, war eine richtige Organisierung der Küchen, was den in der Schule ausgebildeten Mädchen die Möglichkeit nahm, ihre Kenntnisse voll auszunützen. So erlaubte es zum Beispiel die in den Kwuzoth übliche Arbeitseinteilung den Mädchen nicht, ein halbes oder ein ganzes Jahr in der Küche zu arbeiten. Für die landwirtschaftlichen Siedlungen und die Arbeitergruppen in den Pflanzungskolonien ist die Schaffung einer gesunden und billigen Ernährung eine Lebensfrage und die Abteilungen für Kolonisation und Gesundheit der Zionistischen Exekutive, sowie die Arbeiterkrankenkasse widmen ihre ernsteste Aufmerksamkeit.

Im Zusammenhang mit dieser Frage ist ein Aufsatz von Interesse, den Dr. Arthur Ruppin am 9. Mai im „Davar" schrieb und dem wir folgendes entnehmen: „Die Tätigkeit unserer Gesundheitsinstitutionen ist sehr einseitig. Alle befassen sich mit der Heilung von Kranken und in dieser Hinsicht haben wir tatsächlich eine Höhe erreicht, wie nicht viele andere Länder. Andererseits nimmt die präventive Hygiene einen sehr bescheidenen Platz ein... Dies bedarf der Verbesserung, sowohl vom Standpunkt der Bevölkerung, unter der mangels präventiver Tätigkeit viele Krankheiten herrschen, als auch vom Standpunkt der Gesundheitsinstitute, deren Ausgaben für Heilungszwecke ständig wachsen. Es ist allgemein anerkannt, daß es vorteilhafter und billiger ist, Krankheiten zu verhüten, als zu heilen."

Einen großen Teil seines Aufsatzes widmet Dr. Ruppin der Frage entsprechender Ernährung und der Verbesserung der jetzigen Zustände in den Küchen der landwirtschaftlichen Siedlungen. „Diese Aktion hat eine doppelte und dreifache Bedeutung in diesem Jahre, in dem es an vielen Stellen eine Mißernte gibt. Durch entsprechende Regelung des Einkaufes von Lebensmitteln, durch Austausch der Produkte unter den Wirtschaften, durch eine gute Auswahl der Nährstoffe und verständnisvolles Kochen wird es möglich sein, eine Verbesserung der Lage jetzt und für die Zukunft zu erreichen."

Kunterbuntes Tel Awiw

Von **S. Cohen** (Tel-Awiw).

Es gibt in Tel-Awiw, wie in Jerusalem oder Haifa „Schomre Sabbath", fromme würdige Männer, die am Freitag-Abend in kleinen Gruppen durch die Straßen ziehen und saumselige Ladeninhaber, „Gasosbudenbesitzer", Friseure und Schuhputzer veranlassen, die Arbeit einzustellen, um den Sabbath würdig zu empfangen. — Diese hübsche Einrichtung haben unsere Vettern, die „Söhne Israels", abgeguckt. Der 1. Moharrem (Monat des arabischen Kalenders) wurde bis dato nicht anders gefeiert, als daß sämtliche Mietverträge als abgelaufen betrachtet und auf ein weiteres Jahr neu geschlossen werden mußten. Nun hat der oberste muslimische Rat in weiser Erkenntnis des dem wahrhaft frommen Moslem fehlenden Neujahrstages verfügt, daß der erste Tag des Monats Moharrem als Feiertag anzusehen und als solcher zu begehen sei. Moslems haben den Freitag (Ruhetag der Mohammedaner) zum größten Teile durch Geschäftsschließung „entweiht"; doch auch damit soll nun aufgeräumt werden: was Juden recht, ist Moslems billig. Also Geschäftsschluß am Freitag und mohammedanischen Feiertagen ..... inklusive ersten Moharrem. Wie dem nun sei, hatte man Angst vor „Posh'im", deren es auch bei unseren lieben Vettern scheinbar genug gibt, oder traute man dem Spruche des hohen Rates nicht genügend „Durchschlagskraft" zu, jedenfalls man führte aus, was man von den Juden gelernt hatte, organisierte „Schomre Sabbath". Ein großer Trupp frommer, würdiger Männer, (diesmal Moslems), begleitet von einem noch größeren Trupp Kinder (wahrscheinlich arabischer Chederjinglech) durchzog am ersten Moharrem die Straßen Jaffas. Mit scharfem Auge wurde der Gesetzesübertreter erspäht, die Kolonne pflanzte sich vor seinem Geschäfte auf .... und los ging es. Man muß sagen, die Araber sind gute Schüler, sie haben ihre Sache besser gemacht als ihre jüdischen Lehrer. Einer intonierte: „Wer öffnet?" (d. h. sein Geschäft am Feiertag), der Chor der Jungens fällt ein: „Ars, Ars, Ars...." (Ars heißt etwa Bastard)....

Da gibt es noch Leute, die sagen, die Juden hätten die Araber nichts Neues gelehrt.....

✤

An Tel-Awiw haben wir ein Beth-Am (Volkshaus), das Beth-Am hat Aktien ausgegeben — fast jeder Arbeiter hat seine Aktie gezeichnet —

Ort der Handlung: Aktionäre-Versammlung des Beth-Am.

Person: Der Führer der Jemeniten in Tel-Awiw, Gluska und J. E. Cohen, der berüchtigte Anwalt aus der Sabbath-Affäre*). 3000 Statisten.

Gluska (vom Rednerpult): ...und allen wurde das Beth-Am gegeben...

Cohen (dazwischenrufend): „Mir nicht".

worauf Gluska prompt: „Jawohl, den Mopsim (Kommunisten) nicht und auch nicht den Entweihern des Sabbath"...

Die 3000 Statisten klatschen begeistert Beifall.

✤

*) Cohen hat bei den englischen Behörden gegen die Verfügung der hebräischen Munizipialität Tel Awiw rekuriert, die für den Sabbath Geschäftsschluß verfügte. Das Vorgehen dieses Rechtsanwaltes hat berechtigte Empörung hervorgerufen.

Zwischen Tel-Awiw und Jaffa verkehren Omnibusse. Zwei lange Bänke längs des Wagens. Leider gibt es noch keine besondere Abteilung für Damen. Das kann manchem unangenehm werden, wie zum Beispiel heute meinem Reisegefährten. Zwei Plätze sind im Wagen noch frei; steigt da ein alter Herr mit Barth und Paoth ein und ist sichtlich erfreut, als er feststellte, daß er noch zwischen zwei M ä n n e r n Platz nehmen kann. Schon fährt der Wagen, mein Gegenüber strahlt, man könnte glauben, er sei zum High Commissioner an Stelle von Lord Plumer ernannt worden, oder es sei ihm gelungen, den Oberimmigrationsbeamten Herrn Hyamson zur Demissionierung zu bewegen. Doch es scheint ein tückischer Dämon am Werke zu sein. Der Wagen hält, ein junge Dame steigt ein, der Nachbar meines Gegenüber macht ihr Platz — die Dame setzt sich neben ihn. Lord Plumer und Hyamson scheinen vergessen, der Jid flüchtet sich in den Schoß seines entgegengesetzten Nachbarn. Dieser versteht wohl, doch scheint auch er — seinem Gesichtsausdruck nach, keine guten Nachrichten von Plumer und Hyamson bekommen zu haben. — Der tückische Kobold ist weiter am Werke. Der Weg hat große Löcher, der Wagen beginnt zu springen, und der Jid, — nun ja — der Jid fällt in die hilfreich ausgebreiteten Arme seiner Nachbarin.....

T e l - A w i w, Tamus 5688.

Palästina-Jugendfahrt.

Von Dr. **Fritz Löwenstein,**
Leiter des Informationsbureaus, Jerusalem.

Die Zahl der Juden, die in den letzten Jahren Palästina besucht und sich einen Eindruck von der jüdischen Aufbauarbeit im Lande verschafft hat, ist relativ gar nicht gering. Fast völlig fehlten jedoch in den abgelaufenen Jahren jüngere Zionisten, Studenten, junge Kaufleute, junge Akademiker, denen es im allgemeinen finanzielle Gründe nicht ermöglichten, Palästina zu besuchen. Schon lange wurde deshalb der Gedanke ventiliert, die Einrichtung der Jugendfahrten, wie sie vor dem Kriege bereits einmal bestanden hat, wieder aufzunehmen. Es scheint, daß der Versuch, diese Exkursionen jugendlicher Zionisten nach Palästina wieder aufzunehmen, glücken soll.

Das Programm der Fahrt ermöglicht es, alle Teile Palästinas kennen zu lernen und die verschiedenen Zweige der jüdischen Aufbauarbeit zu studieren, ohne daß dabei die Besichtigung der historischen Stätten des Landes vernachlässigt würde. Es ist ja selbstverständlich, daß man im Laufe einer kurzen Reise nicht zu einem wirklichen Kenner aller Probleme des Aufbaus werden kann. Man soll in Palästina gewiß in erster Reihe sehen, aber es ist gut, das Gesehene sich durch Vorträge und Aussprachen mit Fachkennern erklären und verdeutlichen zu lassen; so wird denn seitens der zionistischen Stellen im Lande alles geschehen, um durch Vortrags- und Empfangsabende sowie durch geeignete Führung die Eindrücke zu verdeutlichen und zu ergänzen.

Die Teilnehmer kommen mit dem Dampfer in Jaffa an und verbringen den ersten Tag ihres Palästinaaufenthalts im jüdischen Tel-Awiw, wohin sie am Schluß der Reise noch einmal zurückkehren.

Am nächsten Tage werden die Teilnehmer dann nach Jerusalem fahren, und auf der sehr interessanten Reise die erste Bekanntschaft mit landwirtschaftlichen Siedlungen machen. Ben Schemen ist die erste der besuchten Siedlungen und dürfte mit zum Interessantesten gehören, was diese Reise bietet. Dort ist Kfar Hanoar, das Jugenddorf, wo unter Leitung Dr. Lehmanns 100 jüdische Waisenkinder ein autonomes Leben der Arbeit und des Lernens führen. Am selben Ort ist ein Moschaw Owdim zu besichtigen und die Pflanzungen des Herzl-Waldes zu besuchen. Die Weiterfahrt führt uns in die erste Kwuza, nach Kirjat Anavim, die erste Siedlung im judäischen Gebirge, und, nachdem wir dem schönen Arbeitererholungsheim in Moza einen Besuch abgestattet haben, gelangt man nach Jerusalem. Die Besichtigung Jerusalems steht im Zeichen der Feiertage, und so bietet sich vielleicht der charakteristischste Eindruck, den das jüdische Jerusalem überhaupt zu geben vermag.

Die nächsten Tage werden zur Reise ins Emek Jesreel und zu dessen Besichtigung ausgenützt, worauf die Teilnehmer der Fahrt über Tiberias und von dort über Safed nach Haifa gelangen. Daß dem Emek, der Seele unserer kolonisatorischen Arbeit, besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist klar. Es wird Nahalal als typischer Moschaw Owdim ausführlich besichtigt, wo überdies die landwirtschaftliche Schule für Mädchen interessieren wird. Als bestes Beispiel der „kleinen Kwuza" wird Daganiah vorgeführt werden, während Ain Charod als bestes in Palästina zu findendes Beispiel eines Großbetriebes in Form der Kwuza besondere Aufmerksamkeit verdient. Die drei galiläischen Städte, Tiberias, Safed und Haifa, aber auch Akko, werden ebenfalls besichtigt werden.

Der letzte Teil der Fahrt führt nach Petach-Tikwah, der großen Pflanzungskolonie, mit ihren Orangen, ihren Wein- und Mandelpflanzungen.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß diese kleine Uebersicht über die Sehenswürdigkeiten dieser Reise nichts weniger als vollständig ist. Alle notwendigen Informationen werden vom Palästina-Lloyd, Praha II., Růžová 24, erteilt.

Aus der jüdischen Frauenbewegung.

Fortlaufendes Seminar über die jüdische Frauenbewegung in Amerika von Doktor N a d j a S t e i n (Berlin).

Der Arbeitsgeist der Hadassah.

Das sind nur zwei Beispiele aus der Fülle der Hadassaharbeit und ihren monatlichen Programmen. Aber wo man hinsieht bei ihr, strotzt es von Leben, von gutem Willen und hochgezüchtetem Können. Die Hingabe der einzelnen ist oft überwältigend. So erwähnt Mrs. Lindheim in dem letzten Heft der Hadassah-Nachrichten eine schlichte Hadassahfrau, die, eine Mutter von vier Kindern, einen Monat lang alle Arbeit selbst tat, um die 60 Dollar Gehalt, den sie sich auf diese Weise ersparte, der Hadassah zuführen zu können. Diese geteilte Quote aufzubringen, ist den Hadassahgruppen eine heilige Verpflichtung und die Vorstellung, hinter ihrem Kontingent zurückzubleiben, so unerträglich, daß sie sie zu den äußersten Anstrengungen aufpeitscht. Haben sie es doch ganz gegenwärtig, daß unerfüllte Hadassahquoten die Vernichtung eines kostbaren Lebens in Erez Israel bedeuten können.

Aber man darf sich durchaus nicht vorstellen, daß die Hadassahfrauen ein besonderer Schlag sind, den man sonst nirgend auf der Welt findet. Es gehört die ganze Kraft und Inspiration ihrer Hauptträgerinnen dazu, um den Geist in ihrer Masse lebendig zu erhalten, aus dem ihre unermüdlichen Arbeits- und Gebefreundlichkeit für Palästina wächst. Es gehört die Genialität von Arbeitsmethoden dazu, die, um ihre Anhängerinnen fortwährend in Atem zu halten, mit einem ewigen Turnus von Aktionen das ganze Jahr in Bewegung zu bringen wissen, und zwar dergestalt, daß womöglich immer andere Kräfte mobil gemacht werden und die Leistungsfähigkeit der einzelnen nicht überspannt wird. Das geschieht auch dadurch, daß die Hadassah bestrebt ist, die geselligen, Unterhaltungs-, Bildungs- und Geltungsbedürfnisse der Frauen für sich auszunützen und sie sozusagen oft unmerklich zu besteuern. Dazu gehört zum Beispiel, daß man sich nicht nur bei zionistischen Vorträgen, Studienzirkeln, Tees und repräsentativen Festen trifft, sondern daß man auch gemeinsam Theater, Kino und Konzerte besucht, von denen man eine bestimmte Zahl von Plätzen mietet und mit einem Aufschlag zugunsten der Hadassah weiterverkauft. Die Hadassah ist eben kein durchschnittlicher Verein, sondern eine wirkliche Frauengemeinschaft von Gleichgesinnten, die für ein gemeinsames Lieblingskind sorgen und denken: Palästina und und das Hadassahwerk im besonderen.

Man hört heute sehr viel Kritik an der Hadassah. Es werden ihr separatistische Tendenzen, Mangel an Disziplin und Verständnis für die Gesamtprobleme des Palästinaaufbaues vorgeworfen, weil sie bei der nun vorgenommenen Kürzung des Palästinabudgets keinen Dollar von ihrem Sonderbudget abziehen und allgemeinen Palästinazwecken zuführen wollen. Bei einem Gesamtbudget von 30430.000 Pfund figurieren die 118.000 Pfund für das Gesundheitswesen, die der Hadassahposten hierin ist, auf aufreizendem Mißverhältnis. Die Hadassah soll des weiteren sich mit der Schuld beladen haben, ein Angebot der Palästinaregierung auf Uebernahme eines Teiles ihres Budgets, abgelehnt zu haben und eine übermäßige Verschwendung in ihren Palästinainstitutionen zulassen.

Es bedeutet eine schwere Versündigung, an dem festgefügtesten, lautersten und arbeitstüchtigsten Teil der zionistischen Gesamtorganisation, den die Hadassah darstellt, so gereizte Kritik zu üben. In der schwierigsten Stunde zionistischer Verantwortung, im Frühjahr 1918, als die durch den Krieg geschaffene Not aufs höchste gestiegen war, war die Hadassah helfend zur Stelle, und in den verflossenen fünfzehn Jahren hat sie mit bewunderungswürdiger Ausdauer, Systematik und Tapferkeit das jüdische Gesundheitswesen in Erez Israel ausgebaut, es ohne Rückschläge, in fortwährendem Verbesserungsbestreben, auf die heutige Höhe gebracht und sich nun bereit erklärt, es ohne alle Subventionen aus anderen zionistischen Quellen weiterzuführen. Das Hadassahwerk stellt ein einheitliches, geschlossenes Ganze dar, mit dessen Sein und Werden die Hadassahorganisation sich völlig identifiziert hat. Sie verlöre ihren Sinn und ihre Daseinsberechtigung in den Augen tausender ihrer Anhänger, insbesondere der großen Masse ihrer noch nichtzionisierten Anhänger, wenn ihr Werk sich zerstückelte oder von ihr abgespaltet werden müßte. In all den Jahren sog sie ihre Hauptkraft aus dem Bewußtsein, für ein selbständiges Stück Palästinaarbeit verantwortlich zu sein und für ein Gebiet, das für Frauen von besonderer Anziehung sein mußte. Die zionistische Organisation war überglücklich, eine solche Helferin zur Seite zu sehen. Sie darf nicht in einem Augenblicke, wo sie infolge eigener Fehler und Mißgriffe finanziell geschwächt dasteht, der Hadassah zumuten, dafür mitzubüßen und ihre eigene Schlagkraft so zu untergraben, daß sie sich davon nicht mehr erholen könnte. In einem Zeitpunkt, wo es infolge Arbeitslosigkeit und Unterernährung um den Gesundheitszustand der jüdischen Bevölkerung Palästinas übel bestellt ist, wo alle Hadassahinstitutionen unzulänglich geworden sind und eine Erweiterung verlangen, ihr Budget zu drosseln, das würde schlimmste Entrüstung und Verwirrung in die Reihen der Hadassahorganisation tragen. Man vergesse auch nicht, daß die Hadassah durch die Verpflichtung, die sie dem Vereinigten Palästinaappell im besonderen, dem Nationalfonds und ihren eigenen Sonderaktionen gegenüber eingegangen ist, zwei Drittel ihrer Gelder allgemeinen Palästinazwecken zuführt. Auf diese Weise löst sie sozusagen noch das Vorrecht ab, ihre medizinische Institution unter eigener Flagge und nach eigenen Plänen zu führen, ein Vorrecht, das doch nur eine einzige kolossale Last und Mühe bedeutet.

Der Vorwurf, daß die Hadassah eine Regierungssubvention abgelehnt und dadurch zionistische Kräfte ganz überflüssigerweise weiter an ihre Zwecke binde, ist doch gewiß nicht stichhältig, denn mit dem gleichen Recht, wie für das Gesundheitswesen, kann die Verpflichtung der Regierung zur Unterstützung des Siedlungs- oder Unterrichtswesen nachgewiesen werden, ohne daß dabei so ein einheitliches Werk vereinigter zionistischer Arbeit, wie das Gesundheitswerk der Hadassah, zerbröckelt wird. Solange nicht der gesamte Gesundheitsdienst in Palästina sichergestellt und die weitere Budgetierung von außen nicht überflüssig geworden sein wird, wird die Hadassah nicht eine Schöpfung aus der Hand geben, die sie mit ihrem Herzblut gekittet hat. Daß im einzelnen Mißverständnisse, Konflikte, Unstimmigkeiten vorkommen — auf welchem Teilgebiet des so heiß umstrittenen Palästinaaufbaues ist solches zu vermeiden gewesen? Daß jedoch innerhalb des Hadassahwerkes in Palästina Ersparnisse möglich wären, wird eine Vorhaltung sein, die die Hadassah nicht lange auf sich sitzen lassen wird. Bei der minutiösen Genauigkeit, mit der sie ihre Ausgaben prüft, dem Ehrgeiz der ökonomischster Verwaltung, der sie beherrscht, und der ungeheuren Anstrengung, die sie zur Herbeischaffung ihrer Finanzen machen muß, bei der Gewissenhaftigkeit schließlich, die sie stets an den Tag gelegt hat und die in der Person von Miß Szold verkörpert ist, und bei dem zionistischen Gewissen, das in ihren Führerinnen lebendig ist, wird sie sicherlich keine unnötigen Ausgaben verantworten. Allerdings es gibt einen Grundsatz, für den sie unbedingt eintritt und wenn er nicht so große Opfer von ihr fordert: daß nämlich die Institutionen, die ihren Namen tragen, so weit irgend erschwinglich, den l e t z t e n E r k e n n t n i s s e n m e d i z i n i s c h e r W i s s e n s c h a f t g e m ä ß aufgebaut sind. Das ist allerdings ein Grundsatz der Verschwendung, der sich letzten Endes als der der weisen Sparsamkeit erweist.

Wenn alle unsere Organisationen mit der gleichen gesammelten Kraft, mit der gleichen Kontinuiät, Zielstrebigkeit und Unentwegtheit zu ihrer Sache stünden, wie es die Frauenarmee tut, dann wäre es um die ganze Aufbauarbeit besser bestellt. Darum kann man ihnen allen, insbesondere aber den Frauengruppen, nur zurufen: Lernt von der Hadassah!

Brief aus Königswart.

Bad Königswart, am 29. Juli 1928

Bad Königswart erfreut sich stetiger Beliebtheit, insbesondere bei jenen, die für Herz und Nerven Erholung und Ruhe suchen und finden. Zwei Aerzte sorgen getreulich für das Wohl der Kurgäste; der eine von ihnen ordiniert sogar zu deren höchster Bequemlichkeit im Kurhause selbst, wo den Gästen 22 Badekabinen zur Verfügung stehen, mit Stahl-, Kohlensäure-, Moor- und Reinigungsbädern. Der Besuch ist auch heuer befriedigend und übertrifft bereits jenen des Vorjahres. Für Unterkunft ist hinreichend gesorgt. Die Nähe von Marienbad, das mit dem Autobus in 15 Minuten zu erreichen ist, bietet den Kurgästen die willkommene Gelegenheit zum Besuch dieses Weltkurortes. Aber auch zahlreiche Marienbader Kurgäste kommen oft hieher, um den Tag in der herrlichen Luft zu verleben und den sehenswerten Tempel zu besichtigen, der aus dem 14. Jahrhundert stammt. Wertvoll sind die uralten Tempelvorhänge und Tempelgeräte und der neuen, aus der Barockzeit stammende Thoraschrein. Die hiesige Judengemeinde, die früher zu den größten in Böhmen zählte und zu der auch ein alter Friedhof gehört, ist jetzt arg zusammengeschmolzen. Den Gottesdienst versieht Herr Rabbiner Dr. B a i e r und in der Sommersaison vereinigen sich im Tempel die meisten Glaubensgenossen, aber im Winter ist in dieser uralten Judengemeinde nur paar Nimhan zu bekommen.

Um dieses Manko zu beheben, hat der rührige Tempelvorsteher, Herr Wilhelm L ö w y, schon vor Jahren beschlossen, hier ein Altersheim für fromme Juden zu errichten und hat zu diesem Zwecke ein Grundstück und eine ansehnliche Goldsumme opfern wollen. Allein diese Gründung kam damals nicht zustande und ist jetzt wieder spruchreif geworden, da Herr Löwy die Dotation jetzt, den neuen Verhältnissen entsprechend, noch bedeutend erhöhen will. Seit einigen Wochen ist hier im Hotel „Sonnenblick" eine trefflich geleitete, rituelle Küche eingerichtet worden. Es sind zwei Küchen vorhanden. Musikinstrumente, Schach- und andere Spiele und zahlreiche Zeitungen, darunter auch die „Selbstwehr", bieten Anregung und Zerstreuung. Auch in den anderen Kurhäusern werden allerlei Kunstgenüsse geboten. Der Lehrsaal des Kurhauses ist etwas stiefmütterlich ausgestattet und es fehlt dort sogar eine Schreibgelegenheit. Doch dürften diese Uebelstände bald behoben werden. Das berühmte Metternichmuseum mit seiner herrlichen Bibliothek und interessanten Sehenswürdigkeiten erfreut sich ebenfalls eines guten Besuches der zahlreichen Fremden.

R. M. T.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.